Heute auf Seite 11: Interview mit Wilfried Böhm

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 43 - Folge 8 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 22. Februar 1992 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Enteignungen:

Die Mitteldeutschen und andere Vertriebene

Sind nun vor unserem Recht wirklich alle gleich?

Der Artikel 3 des Grundgesetzes ist eindeutig: „Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich ... Niemand darf wegen ... seiner Heimat und Herkunft ... benachteiligt oder bevorzugt werden."

Insbesondere die Opfer zweier verbrecherischer Akte in Deutschland bauen derzeit darauf: Die Opfer der Aktionen „Ungeziefer" und „Kornblume". Unter diesen Begriffen ließ die SED 1952 und 1961 rund 20 000 Menschen aus dem Bereich der innerdeutschen Zonengrenze zwangsdeportieren. Häufig im Morgengrauen überrascht, hatten sie gerade noch die Zeit, das nötigste in Koffer zu packen, einige Möbel auf bereitstehende Wagen zu verfrachten – dann ging es mit zunächst unbekanntem Ziel ins Innere des Arbeiter- und Bauernstaates, weg von Haus und Hof.

Diese Zwangsausgesiedelten haben gleich nach der Wende in der DDR begonnen, um ihr Recht zu kämpfen. Mit Erfolg: Am Wochenende versprach Bundesjustizminister Klaus Kinkel (FDP) in Magdeburg, sie in das „zweite Unrechtsbereinigungsgesetz", das er noch in diesem Jahr vorlegen will, einzubeziehen. Die Enteigneten sollen ihren Besitz zurückerhalten!

Die Zwangsaussiedlungen seien „ganz überwiegend Akte individueller politischer Verfolgung" gewesen, so Kinkel. Das belegen Listen der Opfer, die Kinkels Amtskollege in Mecklenburg-Vorpommern, Ulrich Born (CDU), vorgelegt hat. Darin wird für jeden Einzelfall die politische Begründung für Enteignung und Deportation, zum Teil in die Bundesrepublik, genannt. Das liest sich so: „Wilhelm W., Bauer (reaktionär, Staatsfeind), Olga B., Gastwirtin (RIAS-Hetzerin), Herrmann H., Fahrdienstleiter (staatsfeindliche Einstellung, von Schumacher-Politik beeinflußt), Albert G., Fabrikant (Grenzgänger)..."

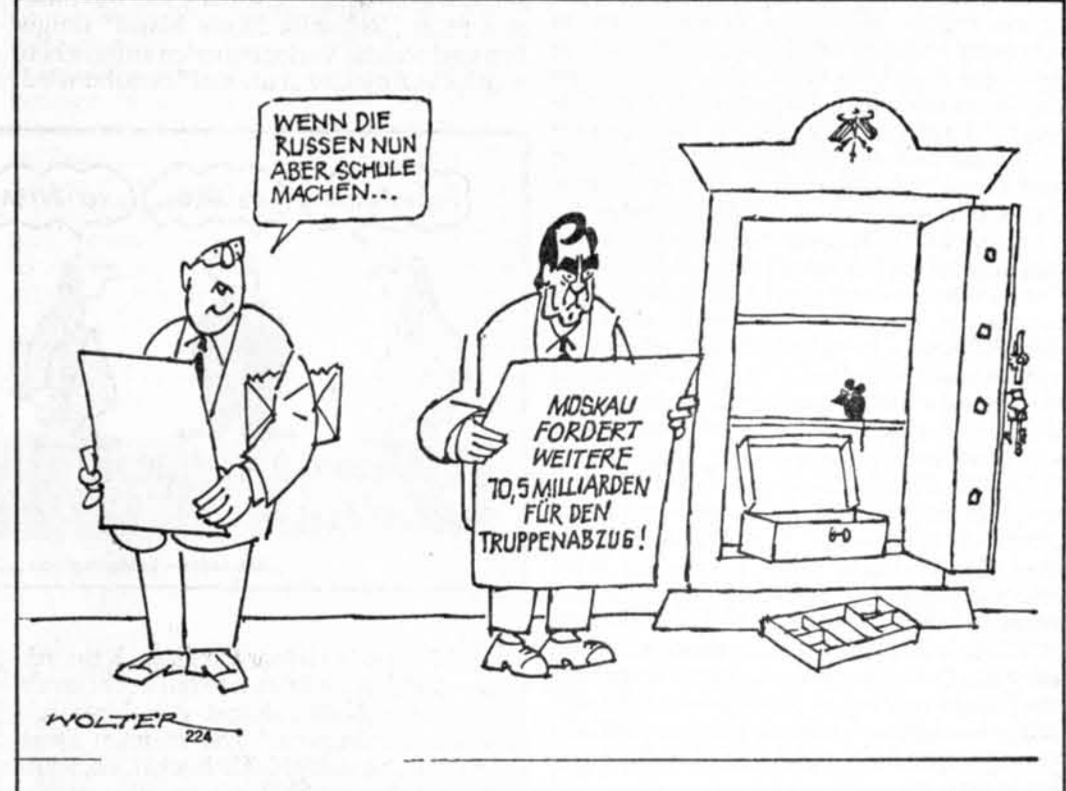
Zwar steht in den Sternen, wie Kinkels Ankündigung umgesetzt werden kann, zumal die SED 1989 einen Großteil der „Ungeziefer"- und „Kornblume"-Akten vernichten ließ. Ein weiteres Problem: Viele der Grundstücke, Häuser und Höfe wurden zwischenzeitlich weiterveräußert. Derzeit soll sich rund 70 Prozent der Fläche, um die es geht, im Besitz der Treuhand befinden, die nach finanzstarken Investoren sucht, nicht nach den Alteigentümern.

Kein Wunder, daß die Zwangsausgesiedelten Kinkels Versprechen mit Skepsis aufnahmen. Dennoch: Ein Signal wurde gesetzt, die Gültigkeit des Grundgesetz-Artikels 3 bestätigt!

Aber – gilt er zwar für die Deportierten innerhalb der ehemaligen DDR, nicht aber für die Vertriebenen und Flüchtlinge aus den Ostprovinzen? Wie können es Kinkel, seine Kabinettskollegen, nicht zuletzt der Kanzler mit dem Anspruch dieses Artikels vereinbaren, daß beispielsweise gleichzeitig der rechtmäßige Besitz, alte Höfe, Häuser der Vertriebenen aus dem Sudetenland in der CSFR versteigert werden? Aus Bonn ist dazu bislang kein Protest zu vernehmen gewesen!

Wie schließlich gedenkt Bonn die (unabhängig von Grenzanerkennungen) fortbestehenden Ansprüche der Ostpreußen, Pommern und Schlesier auf ihr immobiles Eigentum in der Heimat zu unterstützen? Längst wäre es an der Zeit, gegenüber Warschau und Moskau regierungsamtlich die besondere Bedeutung des Privateigentums in einem Rechtsstaat zu betonen – und den Vertreiberstaaten den nachbarschaftlichen Hinweis zu geben, daß nur durch deren Einladung an die Vertriebenen oder ihre Nachfahren, in die Heimat zurückzukehren, das für die wirtschaftliche Sanierung der Ex-Ostblock-Staaten notwendige Privatkapital aufgebracht werden kann.

Niemand darf „wegen seiner Heimat und Herkunft" vor dem Gesetz benachteiligt werden. Die Wiedergutmachung an den Opfern der SED-Despotie ist eine wichtige, aktuelle Aufgabe. Aber im Europa ohne Blockgrenze ist – mittelfristig – mehr möglich. Die Vertriebenen aus Ostdeutschland, die jahrzehntelang mit Phrasen und leeren Versprechungen hingehalten und sogar in die Irre geführt wurden, haben das gleiche Recht auf Solidarität. Sollten weder Bonn noch die Regierungen in Moskau, Warschau oder Prag bereit sein, über die Umsetzung bestehender privatrechtlicher Ansprüche ernsthaft nachzudenken, müßte die Diskussion über Entschädigung beginnen. Daß dann Kredite und Geldgeschenke aus Deutschland in Richtung Osten drastisch eingeschränkt werden müßten, ergibt sich aus der Natur der Sache. **Ansgar Graw**



„...hier schreibt Ihr italienischer Kollege, da stünde noch etwas offen wegen des Abzugs der römischen Legionen aus Germanien damals!" Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Unsere verunsicherten Sieger

Es liegt in der ehernen Konsequenz von Siegermächten, daß sie den vormaligen Gegner so niederringen möchten, daß er den vormaligen Zielen nicht nur abschwört, sondern auch unfähig wird, diese je wieder verfolgen zu können. In diesem Jahrhundert, in dem Krieg insbesondere um weltwirtschaftliche Einflußsphären und Absatzmärkte geführt wurden, ist der Besiegte weiterhin in diese ökonomischen Ziele eingebunden worden, da selbst die besiegten und entwaffneten Heerscharen sich unter diesem Gesichtspunkt als schlichte Verbraucher auf dem zivilen Sektor wiederfanden.

Es liegt freilich auch im Sinne der oben genannten Konsequenz, daß diese zivilen Verbraucher ohne alle militärische Gleißnerei eine Eigendynamik entwickelten, gleichsam unter der rigiden Oberaufsicht der Sieger, die dessen gesichert erscheinende Pfründe so unterhöhlen konnten, daß der Überbau bei den geringsten Erschütterungen zum Einsturz kommen könnte. Das Beispiel Japan tritt hier hervor: mit strengen Auflagen versehen, die unter anderem die militärischen Aufwendungen auf die Größenordnung von zwei bis drei Prozent des Etats limitierten, konnte der Inselstaat immense Gelder in die unmittelbare Forschung stekken, die ihm schließlich den wirtschaftlichen Vormarsch sichern halfen. Japan, das den Verlust der vier Kurileninseln gegenüber der vormaligen Sowjetunion vorerst hinzunehmen hatte, ist nun dank seiner ausgezeichneten Wirtschafts- und Finanzmacht in der Lage, der siechen Großmacht Sowjetunion/GUS/Rußland die blanke Forderung zu übermitteln: keine Inseln, kein Geld! Das weltwirtschaftliche Ringen geht also in durchaus bekannter Manier weiter, nur haben wir dies in Deutschland vielleicht noch nicht so richtig begriffen.

Auf der diesjährigen Wehrkundetagung in München saßen nun die atlantischen Sieger gleichsam zu Gericht über der ausgeschiedenen Siegermacht Sowjetunion, um über das entstandene machtpolitische Vakuum zu beraten. Die Osterweiterung der Nato, Rußland hatte entsprechende Bereitschaft signalisiert, soll offenbar nicht in Frage kommen, vielmehr sorgt man sich um die atomare Konkursmasse, die nicht nur wohlfeil in einschlägigen militärischen Habenichts-Ländern Absatz finden könnte, sondern auch darüber, ob die Ost-Verschiebung der Allianz nicht sinnwidrig wäre, da eine alle Staaten umfassende Organisation deren ursächlichen Sinn paralysiert. Es wäre etwa so, als wollte man in einen Freundeskreis vegetarischer Kost die Metzger-Innung mit einbinden. Nun ist freilich das neue und alte Rußland keine Metzger-Innung und die dominierenden Mächte der Nato sind keineswegs vegetarische Freundeskreise, sondern Staaten mit Interessenlagen, weshalb denn die eingebundene Bundesrepublik auch vorsichtig ihre wirtschaftlichen Bedürfnisse zu formulieren trachtete, was angesichts der Vakanzen auf diesem Feld und angesichts der zukünftigen Möglichkeiten in Osteuropa und Asien auch offenkundig auf der Hand liegt.

Dies um so mehr, da die Vereinigten Staaten unter dem Blickwinkel ihrer finanziellen Bilanzen mehr und mehr dazu neigen, ja, deutlicher noch, gezwungen sein dürften, ihre im-

Vertriebenenorganisation:

Aus für BdV nach der Wahl von 1994?

Bei Entzug finanzieller Mittel würde Bund bald bedeutungslos

Soll der Bund der Vertriebenen nach der Bundestagswahl von 1994 aufgelöst werden? Die Redaktion ist den bislang unbestätigten Meldungen aus Bonn nachgegangen, wonach Bundeskanzler Helmut Kohl bei einer Stabsbesprechung im Kanzleramt Anfang Oktober letzten Jahres den Ministerialdirigenten von Hammerstein beauftragt habe, Studien zu erarbeiten, wie der Bund der Vertriebenen – ohne großes Aufsehen zu erregen – zum Jahresende 1994 aufgelöst werden könne. Nun kann selbst der Bundeskanzler noch eine sonstige Institution den Bund der Vertriebenen auflösen, dazu würde jegliche rechtliche Handhabe fehlen, aber es könnte über die finanzielle Schraube mühelos die Tätigkeit des Bundes der Vertriebenen auf die Ebene der Bedeutungslosigkeit reduziert werden.

Auf Nachfrage im Kanzleramt bestätigte der zuständige „Chef vom Dienst", der freilich anonym bleiben wollte, am Freitag, dem 14. Februar, natürlich könne auch der Kanzler den BdV nicht auflösen, räumte dann aber auf die Frage nach den finanziellen Möglichkeiten durchaus ein, daß er sich vorstellen könne, daß angesichts der angespannten finanziellen Gesamtlage „Einsparungen bei bestimmten gesellschaftlichen Gruppierungen" vorgenommen werden könnten. Eine schriftliche Bestätigung dieser skandalösen Absicht, denn auf Auflösung liefen ja „Einsparungen" hinaus, wollte der amtshohe Anonymus freilich nicht geben, weil es „nicht üblich" sei.

Sei's drum, die Antwort ließ jedenfalls an Eindeutigkeit nichts vermissen, weshalb nun der millionenstarke Bund der Vertriebenen, dem gewiß die umtriebigen Absichten der Bundesregierung nicht verborgen geblieben sein dürften, sicherlich schon längst zu eigenen Schlußfolgerungen gekommen ist (siehe auch Kommentar Schlußseite). Es darf als wahrscheinlich gelten, daß der Bund der Vertriebenen sich nun dieser neuerlichen Herausforderung stellen wird, und das er neben dem ihm eigenen unerschütterlichen Selbstbewußtsein eine Bestandsaufnahme seiner Gesamtmitglieder ebenso in die Waagschale werfen dürfte, wie die nüchternen politischen Schlußfolgerungen aus dieser skandalösen Absicht zu ziehen. Die Macht des Bundes der Vertriebenen ist groß, nach den Gewerkschaften ist er der zweitgrößte organisierte Verband. **M. D.**

Aus dem Inhalt Seite

mer noch immense militärische Präsenz in Deutschland und im übrigen Europa auf ein symbolisches Kontingent zu verringern. Sollte dies eines Tages Wirklichkeit werden, und vieles spricht angesichts der Zwänge dafür, dann schiebt sich, gleichsam ohne eigenes Zutun, die Bundesrepublik in den vorderen Rang.

Auch wenn man in Bonn mit fadenscheinigen Ausflüchten dieser Wirklichkeit zu entfliehen trachtet, die anderen Siegermächte der alten Welt haben dies längst registriert und als faktische Zwangsläufigkeit nicht nur anerkannt, sondern daraus auch entsprechende und natürliche Schlußfolgerungen gezogen. Frankreich läßt längst selbst kulturpolitische Aktivitäten der Bundesrepublik mit geheimdienstlichen Mitteln in Ostmitteleuropa observieren. Wo man in Bonn noch wähnt, kulturpolitisch arglose Bäumchen in Osteuropa in schönster Arglosigkeit einzupflanzen und auf gnädigen Beifall aus Paris hofft, taucht längst der Mann mit dem Schlapphut aus dem Hintergrund auf, der argwöhnisch Bodenproben entnimmt und das Stämmchen auf Umfang und Länge prüft, ob daraus nicht doch eines Tages deutsche Eichen werden könnten (es sind aber nur Rosengewächse von seltener Art, denen selbst die Dornen fehlen). Läuft dies von Paris in der bekannt geschmeidigen und dezenten Art, die deswegen freilich nicht mit dem diskreten Charme von Friseurgehilfen zu verwechseln sein dürfte, so geht die andere Siegermacht lautstark und in der bekannt verwegenen Art auf den Markt: „Wir sind die ersten hier!" (in Königsberg) und „Polnische Fabriken entstehen in Königsberg", lauten die triumphierenden Überschriften im Warschauer „Express Wieczorny" (Abendexpress), die über die Rückkehr einer polnischen Wirtschaftsdelegation aus Elbing aus Nordostpreußen berichtet. Zugleich soll eine Elbinger Schiffslinie den Hafen Zimmerbude anlaufen, um dann Passagiere von dort nach Königsberg mit Bussen zu bringen. Ein Konsulat der Polen soll in Königsberg errichtet werden, Handelsvertretung und eine Filiale der Staatsbank sollen folgen.

Man muß diese Absichten ernst nehmen, auch dann, wenn Polens Finanzminister gerade den Hut genommen hat, weil die Inflationsrate auf 45 Prozent klettern dürfte, denn Siege werden nicht nur allein mit Geld erfochten, sondern auch und gerade mit der Entschlossenheit von Ideen besessenen Gruppierungen. Die Vorstellung, es handele sich hier um verunsicherte Sieger, die kurzzeitig überempfindlich reagierten, griffe zu kurz. **Peter Fischer**

Profiliert:

Neue Vorschläge vom Geißler-„Heini"

Der „Multi-Kulti" der CDU, die Wiedervereinigung und Deutschlands „völkische" Verfassung

Als Mitglied des Präsidiums der CDU und stellvertretenden Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion bezeichnet sich Heiner Geißler in einem Leserbrief, der jüngst in einer deutschen Tageszeitung erschien. Zur Aufklärung teilt Geißler mit, daß diese Fraktion ihren Sitz in Bonn hat und nicht in Berlin, was längst fällig gewesen wäre. Das mag noch hingehen. Wichtiger ist der Inhalt dieses Leserbriefes, der erneut zeigt, wie unsicher Teile der CDU mit unserem Staat „Republik Deutschland" umgehen und welche Verlegenheiten auftauchen, wenn das Adjektiv „national" benutzt wird.



„Alle reden – keiner tut was . . ."

Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Doch hören wir Heiner Geißler: „Kein vernünftiger Mensch sollte dem zu Recht untergegangenen Nationalstaat des Bismarck-Reiches nachtrauern." Die meisten Deutschen würden sich glücklich schätzen, wenn der am 18. Januar 1871 in Versailles aus der Taufe gehobene deutsche Staat in gesicherten Grenzen noch bestehen würde. Die deutsche Bevölkerung hat die Wiedervereinigung unseres Landes und die Schaffung eines entsprechenden Staates begrüßt. Der Autor dieser Zeilen hat auch nichts davon gehört, daß die Nationalstaaten England, Frankreich oder Japan die Absicht hätten, unterzugehen und den Geißlerschen Rezepten zu folgen.

Doch es kommt noch toller. Geißler behauptet, daß das Zusammenleben in Mitteleuropa „von den Deutschen nicht auf der Grundlage einer völkisch interpretierten Verfassung" gestaltet werden kann. Was soll denn das heißen? Bisher sind wir davon ausgegangen, daß das deutsche Volk das Staatsvolk unserer Republik ist. Die Wiedervereinigung unseres Landes vollzog sich unter dem Ruf „Wir sind das Volk" und in der Präambel des Grundgesetzes heißt es, daß sich das deutsche Volk in den Bundesländern für eine Übergangszeit eine neue Ordnung gäbe. Es (das Deutsche Volk, Herr Geißler), „hat auch für jene Deutschen gehandelt, denen mitzuwirken versagt war". Und dann folgt im GG der Satz, der den politischen Auftrag unseres Volkes umreißt. Wörtlich wird festgestellt: „Das gesamte Deutsche Volk bleibt aufgefordert, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden."

Doch Geißler ist noch nicht am Ende. Er fragt: „Soll denn das neue Deutschland ähnlich wie ein modernes Sparta des 21. Jahrhunderts konstruiert werden, mit Spartiaten, Perioken und Heloten, also Menschen erster (Deutschen), zweiter (EG-Ausländer) und dritter Klasse (Asylbewerbern, Flüchtlingen und Heimatlosen)? Die Absurdität dieser Perspektive ist so groß, daß es überflüssig erscheint, in die Verfassung des antiken Sparta zu blicken.

Die meisten Deutschen sind froh, daß sie im Auftrage der Masse unseres Volkes die Vereinigung der beiden deutschen Nachkriegsstaaten vollenden konnten. Das Grundgesetz hat sich auf diesem Gelände als Wegbereiter bewährt und der Artikel 20 sagt ganz eindeutig, wie der Verfassungsgeber sich die zukünftige Gestaltung von Deutschland vorstellte. Sie soll ein demokratischer und sozialer Bundesstaat werden, heißt es dort. Alle Staatsgewalt gehe vom Volke aus. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeführt. Es bleibt Heiner Geißler überlassen, in diesen und anderen Formulierungen unserer Verfassung sogenannte völkische Elemente zu entdecken. In der Weimarer Republik gab es nur für kurze Zeit mit einer kleinen Vertretung im Reichstag eine völkische Partei, die schnell aufgab.

In unserer Zeit haben wir ein Beispiel für die Schwierigkeiten, die entstehen, wenn ein Staat keine eindeutig formulierten Grundlagen besitzt. Im Zuge der Selbstauflösung der Sowjetunion bildete sich aus einer Gruppe von Republiken eine „Gemeinschaft Unabhängiger Staaten", abgekürzt GUS. Das eigentliche Kerngebiet dieses Staatsgebildes ist die Ukraine, und es wäre durchaus angebracht gewesen, das GUS-Konglomerat „Rußland" zu nennen. Dann hätte dieser Staat ein klares Schild. Frankreich, England, Deutschland und Rußland würden dann wieder wie in vergangenen Jahrhunderten das europäische Staatensystem repräsentieren. Es würde dabei nur Österreich-Ungarn fehlen, das sich von der Niederlage im Ersten Weltkrieg nicht erholt hat und nur noch mit einem Reststaat Österreich vorhanden ist.

Doch wir Deutschen sollten uns darüber im Klaren sein, daß die Existenz unseres gemeinsamen Staates und die Souveränität des deutschen Volkes in diesem Staat immer wieder Anfechtungen ausgesetzt sein wird, die manchmal an die Wurzel gehen. Geißler hat dafür ein Beispiel geliefert, und seine Partei soll dafür sorgen, daß sie in der grundsätzlichen Gestaltung unseres Staates keine Unklarheiten kennt. Die Wahl Berlins zur Hauptstadt war in diesem Zusammenhang ein Testfall, der glücklicherweise bestanden wurde. Aber es kommt auch darauf an, daß das deutsche Volk den politischen Schwung wieder bekommt oder weiter besitzt, der in den Oktobertagen der Vereinigung überall erkennbar wurde. **Werner Mühlbradt**

Nördliches Ostpreußen:

Hat Warschau Hunger nach mehr Land?

Warnungen verhallten ungehört – nun werden erste Folgen sichtbar

Während im rheinischen Bonn die Überlegungen so mancher Politiker auf eine möglichst effektive Begrenzung des deutschen Einflusses im nördlichen Ostpreußen abzuzielen scheinen, verfolgt Warschau Pläne gegenteiliger Art.

Nun hat es an Warnungen vor einem polnischen Versuch, auch noch das nördliche Ostpreußen zu übernehmen, bislang nicht gefehlt, aber interessierte Kreise wußten immer wieder, dieses als Einbildungen unbelehrbarer Vertriebener und Revanchisten abzustempeln. Inzwischen aber machen polnische Kreise aus ihrem Landhunger auf weitere Teile Ostpreußens keinen großen Hehl mehr. Gleich einem Fanfarenstoß jubelte kürzlich die Warschauer Abendzeitung „Express Wieczorny" mit der Schlagzeile „Wir sind die ersten". Eine polnische Delegation aus Unternehmern und Kaufleuten hatte von einer Fahrt nach Königsberg Pachtverträge mitgebracht, die noch in diesem Jahr realisiert werden sollen.

Auch die polnische Regierung ermuntert diese Aspirationen, wo sie nur kann. „Königsberg wird nicht den Deutschen überlassen" lautet Warschaus Devise. Die polnische Nationalbank eröffnet denn auch in Kürze eine Filiale in Königsberg, wozu sich auch eine offizielle Handelsvertretung und ein Konsulat gesellen sollen. Die Warschauer Regierung ermuntert sogar ihre Landsleute, sich um Königsberg herum niederzulassen, bevor die Rußlanddeutschen kommen. **J. W.**

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (☎34)
Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (☎36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Anzeigen (☎41) und Vertrieb (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 8,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 10,40 DM monatlich, Luftpost 16,90 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Mitteldeutschland:

Die Ansprüche der Altvertriebenen

Land Brandenburg übernimmt Vorreiterrolle in Zuerkennungsfragen

Aufgrund der Regelungen im Einigungsvertrag haben die sogenannten Altvertriebenen in Mitteldeutschland, die im Rahmen der allgemeinen Vertreibungsmaßnahmen und danach bis zum 2. Oktober 1990 im Gebiet der ehemaligen DDR Wohnsitz begründet haben, keinen Anspruch auf Ausstellung eines Vertriebenenausweises. Nach den Regeln des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG) entsteht der Vertriebenenstatus jedoch nicht erst mit Ausstellung des Vertriebenenausweises, sondern kraft Gesetz bereits mit dem Verlust des Wohnsitzes im Vertreibungsgebiet. Das bedeutet, daß die Vertriebenen in Mitteldeutschland ebenso Vertriebene sind wie die in den alten Ländern. Der Bund der Vertriebenen hat allerdings immer wieder darauf hingewiesen, wie wichtig aber auch der Nachweis der Vertriebenengemeinschaft für die Betroffenen ist.

Das Land Brandenburg hat nun als erstes mitteldeutsches Bundesland, mit Wirkung vom 15. Januar 1992 die Voraussetzung für die Ausstellung einer Bescheinigung über die Vertriebeneneigenschaft von Personen, die vor dem 3. Oktober 1990 den ständigen Aufenthalt im Gebiet der ehemaligen DDR oder im Ostteil von Berlin hatten, geschaffen. Die Regelung geht auf eine Empfehlung des Bundesministers des Innern an alle neuen Länder zurück.

Die Bescheinigung – nicht zu verwechseln mit dem Vertriebenenausweis – wird auf Anforderung einer Leistungsbehörde ausgestellt, wenn davon die Gewährung eines Rechts oder einer Vergünstigung als Vertriebener abhängt. Neben dem ausgefüllten Antragsformular sind – soweit vorhanden – Unterlagen (Originale bzw. beglaubigte Kopien) wie Geburtsurkunde, Heiratsurkunde, auch der Eltern, Nachweise über den früheren Wohnsitz im Vertreibungsgebiet, deutschsprachige Unterlagen über die Volkszugehörigkeit, Flüchtlingspaß, Paß, Personalausweis, beizubringen. Für die Ausstellung der Bescheinigung ist im Land Brandenburg die Landesstelle für Aussiedler, Juri-Gagarin-Straße 7, O–7520 Peitz, zuständig.

Besondere Bedeutung hat die Bescheinigung für eventuelle Rentenansprüche nach dem Fremdrentengesetz (FRG), das nunmehr aufgrund des Rentenüberleitungsgesetz (RÜG) seit dem 1. Januar 1992 auch für Vertriebene und Aussiedler in den neuen Bundesländern gilt. Die Geltendmachung der Ansprüche nach dem FRG ist vom Nachweis der Vertriebeneneigenschaft abhängig. Weitere Vergünstigungen werden mit der Ausstellung der Bescheinigung kaum zusammenhängen.

Ob die übrigen mitteldeutschen Länder dem Beispiel Brandenburgs bereits gefolgt sind, ist uns, trotz schriftlicher Anfrage, noch nicht mitgeteilt worden. Sobald uns dies bekannt wird, werden wir darüber berichten. **TM**

Preußen:

Die zensierte Idee

Vor 45 Jahren wurde das Alliierte Kontrollratsgesetz verabschiedet

VON HELMUT KAMPHAUSEN

Am 25. Februar 1947 – fast zwei Jahre nach der Kapitulation der deutschen Wehrmacht – erklärte der Alliierte Kontrollrat für Deutschland durch das Gesetz Nr. 46 den Staat Preußen für aufgelöst. Der Text dieses Gesetzes, vor allem seine Präambel, ist so perfide und verlogen, daß er gar nicht oft genug veröffentlicht werden kann, um die damalige Haltung der westlichen Sieger deutlich werden zu lassen. Das Gesetz lautet: „Der Staat Preußen, der seit jeher Träger des Militarismus und der Reaktion in Deutschland gewesen ist, hat in Wirklichkeit zu bestehen aufgehört. Geleitet von dem Interesse an der Aufrechterhaltung des Friedens und der Sicherheit der Völker und erfüllt von dem Wunsche, die weitere Wiederherstellung des politischen Lebens in Deutschland auf demokratischer Grundlage zu sichern, erläßt der Kontrollrat das folgende Gesetz:

Art. 1: Der Staat Preußen, seine Zentralregierung und alle nachgeordneten Behörden werden hiermit aufgelöst.

Art. 2.: Die Gebiete, die ein Teil des Staates Preußen waren und die gegenwärtig der Oberhoheit des Kontrollrates unterstehen, sollen die Rechtsstellung von Ländern erhalten oder Ländern einverleibt werden. Die Bestimmungen dieses Artikels unterliegen jeder Abänderung und anderen Anordnungen, welche die Alliierte Kontrollbehörde verfügen oder die zukünftige Verfassung Deutschlands festsetzen sollte.

Art. 3: Staats- und Verwaltungsfunktionen sowie Vermögen und Verbindlichkeiten

„Der Staat wird aufgelöst“

des früheren Staates Preußen sollen auf die beteiligten Länder übertragen werden, vorbehaltlich etwaiger Abkommen, die sich als notwendig herausstellen sollten und von der Alliierten Kontrollbehörde getroffen werden.

Art. 4: Dieses Gesetz trifft mit dem Tage seiner Unterzeichnung in Kraft.“

Warum die Siegermächte im Februar 1947 Preußen noch einmal für aufgelöst erklärten, ist damals allen interessierten Beobachtern unklar geblieben. Schließlich hatte Hitler Preußen praktisch schon aufgelöst, als er mit den Gesetzen vom 30. Januar 1934 (Gesetz über den Neuaufbau des Reiches) und vom 30. Januar 1935 (Reichsstatthaltergesetz) jede Eigenständigkeit des Preußischen Staates im Deutschen Reiche beseitigte.

Die Sieger des Zweiten Weltkrieges waren es, die dem toten Preußen am 25. Februar 1947, kurz vor Beginn des kalten Krieges, den Totenschein ausstellten. Mit der Formulierung: „Der preußische Staat hat in Wirklichkeit zu bestehen aufgehört“ wird der eingetretene Tod festgestellt, aber mit der ausdrücklichen Auflösung aller preußischen Regierungsstellen wird versucht, den Geist dieses Staates zu bannen.

Der wirkliche Grund für dieses Gesetz vom Februar 1947 dürfte ein anderer sein, als der in der Präambel angeführte, zumal jeder halbwegs historisch gebildete Mensch sehr schnell erkennen kann, daß Preußen, so lange es bestanden hat, von den europäischen Großmächten die wenigsten Kriege geführt

Krieg nur als letztes Mittel

hat, diese allerdings – bis auf einen, nämlich den Krieg 1806 gegen das napoleonische Frankreich –, alle gewann.

Preußen als Hort des Militarismus und der Reaktion zu bezeichnen, ist ein geschichtsfernes Märchen. An allen zwischen 1701 und 1933 geführten Kriegen ist Frankreich mit 28 Prozent, England mit 23 Prozent, Rußland mit 21 Prozent und Preußen-Deutschland mit 8 Prozent beteiligt gewesen. Kein preußischer König kann auch nur von fern mit Ludwig XIV. oder Napoleon I. verglichen werden.

Nicht zufällig höhnte zum Beispiel die „Londoner Times“ im Jahre 1960 und gab damit die „öffentliche Meinung“ des damaligen Europa über Preußen wieder, daß dieses Land sich lieber auf Konferenzen vertreten lasse, als daß es sich danach dränge, auf den Schlachtfeldern Europas zu erscheinen.

Dessen ungeachtet bedurfte aber gerade dieser Staat, der ohne natürliche Grenzen im Herzen Europas lag, eines starken Heeres, aber auf den preußischen Kanonen befand sich die Inschrift: „Ultima ratio regis“, was heißen sollte, daß der Waffengang der letzte Ausweg sein müsse.

Der preußische Staat ist nicht aus einem Stamm hervorgegangen, wie etwa Bayern oder Württemberg. Preußen, das war Kolonialland. Aber unter preußischer Herrschaft gab es keinen Zwang zur Veränderung des eigenen Lebens. Nach den polnischen Teilungen wurde in dem Preußen zugefallenen Gebieten keinesfalls – wie immer falsch berichtet wird – eine Germanisierung der Polen angestrebt. Im Gegenteil, es wurden Schulen gebaut, in denen polnische Lehrer unterrichteten. Und die zu Preußen gekommenen Polen erlebten hier eine viel größere Rechtssicherheit als sie vorher hatten. Preußen war eben in erster Linie Staat. Wer diesem Staat gab, was ihm zustand, konnte sein Leben so leben wie er wollte.

Im 19. Jahrhundert schließlich, nach dem tiefen Sturz von 1806, ging Preußen wieder mit vorausschauenden Reformen voran. Die Pläne der Reformer wurden Wirklichkeit: die Bauernbefreiung, die Selbstverwaltung der Städte, die Öffnung des Offizierskorps für Bürgerliche, die Gleichstellung von Adel und Bürgertum im Recht auf Landbesitz, die bürgerliche Gleichstellung der Juden, die Gewerbefreiheit und schließlich die Einführung der Wehrpflicht. Die Schaffung der Wehrpflicht, die jeden Preußen zum geborenen Verteidiger seines Vaterlandes erklärte, war natürlich nur möglich, indem man die entehrende Prügelstrafe abschaffte. Das war 1806. In der Armee der Vereinigten Staaten von Amerika wurde noch bis 1861 geprügelt, in England noch 1880, in der englischen Militärjustiz sogar noch bis 1907.

Es war Preußen, das im Deutschland des 19. Jahrhunderts eine Blüte von Kunst und Wissenschaft erlebte. Welch glänzende geistige Welt repräsentierte es: Arndt, Fichte, Kant, Herder, Clausewitz, die Gebrüder Humboldt, Ranke, Schleiermacher, Hegel, Schinkel, Herder, Schadow, Rauch, Brentano, Tieck, E. T. A. Hoffmann, Kleist, Freytag, Fontane, Menzel. Sie prägten nicht nur Preußen, sie gaben ihrem Jahrhundert das Gesicht.

Preußen war es auch, das das Toleranzprinzip zur Statsdoktrin erhob, längst ehe es in Grundrechte ausformuliert wurde. Dieser Staat begründete in Deutschland die Tradition des Rechtsstaates, die Bindung auch der Herrschenden an Gesetz und Recht, und entwickelte auch die Wurzeln zu unserem heutigen Sozialstaat. Das geschah durch Bismarck erst in kaiserlicher Zeit; aber die Ursprünge für die Sozialgesetzgebung entsprangen preußischem Denken.

Preußen war zu Beginn des vorigen Jahrhunderts der modernste Staat der Welt. Nur so ist es erklärlich, daß so viele begabte Nichtpreußen dorthin gingen und ihre Dienste anboten. Fast alle Reformer zur Zeit der Freiheitskriege kamen aus anderen deutschen Ländern. Karl Reichsfreiherr von und zum Stein stammte aus Nassau; der die Stein'schen Reformen fortsetzende Staatsminister Karl August Fürst von Hardenberg war wie auch der General Gerhard von Scharnhorst Hannoveraner; August Graf Neithardt von Gneisenau, einer der begabtesten Strategen der damaligen Zeit, stammte aus Würzburg und der spätere Generalfeldmarschall Helmuth Graf von Moltke war Mecklenburger. Sie alle wurden Preußen aus Überzeugung.

Als 1918 Wilhelm II. als Kaiser und König abdankte und nach Holland floh, schien das formelle Ende Preußens gekommen zu sein. Alle Welt erwartete, daß der preußische Staat, nicht geprägt durch landsmannschaftliche Bindungen, sondern durch sein Königtum, auseinanderbrechen werde. Die Weimarer Verfassung sah auch die Auflösung Preußens in eine Reihe von Gliedstaaten vor. Aber es kam nicht dazu. Ein ostpreußischer Sozialdemokrat, Otto Braun, erreichte mit seiner stabilen Koalitionsregierung aus Zentrum und Sozialdemokratie, daß Preußen zu einer republikanischen Ordnungszelle inmitten einer recht chaotischen Weimarer Republik wurde. Die preußische Staatsidee hatte sich trotz der Flucht des Königs erhalten.

Daß ausgerechnet die Vereinigten Staaten von Amerika nach dem Zweiten Weltkrieg daran interessiert waren, die Auflösung Preußens zu betreiben, erregte bei vielen Beobachtern der damaligen politischen Szene Verwunderung. War es doch Friedrich der Große, der aufgeklärteste Fürst Europas, der als erster Monarch mit der freiheitsliebenden und unabhängigen Republik des großen George Washington in freundschaftliche Verbindung trat. Daß die Armee der Vereinigten Staaten von Amerika von einem Preußen organisiert und ausgebildet worden war, muß nicht sonderlich hervorgehoben werden; erinnert doch die jährliche Steubenparade in New York noch heute an den ehemals preußischen Offizier Friedrich Wilhelm von Steuben, der nach der Teilnahme am 2. Schlesischen und am Siebenjährigen Krieg 1777 nach Nordamerika ging und unter George Washington am Krieg der Kolonien gegen England teilnahm und schließlich Generalinspekteur des amerikanischen Bundesheeres wurde.

Der Grund für das erst im Februar 1947 erlassene Verbot Preußens muß woanders liegen. Aus geschichtlichen Rückblicken lassen sich keine Anhaltspunkte erkennen. Oder doch?

Ist die preußische Staatsidee vielleicht für den westlichen Liberalismus zu gefährlich? Der amerikanische Ankläger beim Nürnber-

Für den Westen zu gefährlich?

ger Kriegsverbrecherprozeß, Dr. Robert Kempner, behauptete einmal, angesprochen auf das Preußenverbot, daß die Anregung zu diesem Kontrollratsgesetz Nr. 46 gar nicht von den Militärs der Alliierten ausgegangen sei, sondern von einem 1934 aus Berlin in die USA ausgewanderten Rechtsanwalt. Vielleicht liegt hier die Begründung, warum Preußen von den Siegern erst fast zwei Jahre nach Kriegsende für tot erklärt worden ist.

In der Bundesrepublik Deutschland wurde Preußen offiziell nicht mehr zur Kenntnis genommen. Preußen wurde einfach verschwiegen und Verschweigen ist die beste Zensur. Die preußische Lösung der nationalen Frage der Deutschen schien durch das Ende des Reiches 1945 gescheitert und diskreditiert. Die militärische Ausrichtung des preußischen Staates, bedingt durch die Mittellage ohne natürliche Grenzen, belastete sein Ansehen. Die ursprüngliche Umerziehung durch die Sieger hatte das Ziel, die Deutschen von Militarismus und Nationalsozialismus zu befreien. Und so war es kein Wunder, daß die politischen Kräfte, die die Bundesrepublik Deutschland aufbauten, eher militärfern, wenn nicht gar militärfeindlich eingestellt waren. Konrad Adenauer und Theodor Heuss als Symbolfiguren der damaligen Zeit stehen für eine Geisteshaltung, die mit Preußen nicht viel anfangen konnte. Preußen wurde mit „militärisch“ gleichgesetzt und schon aus diesem Grunde abgelehnt. Für die alliierten Umer-

Fehlende Bereitschaft zum Dienen

zieher war es deshalb besonders schwierig, den Wehrwillen der Deutschen wieder zu wecken, als auf Grund der internationalen Entwicklung plötzlich wieder deutsche Soldaten gebraucht wurden.

Entscheidend für den Aufbau der Bundeswehr wurden daher auch keine typisch preußischen Offiziere der ehemaligen deutschen Wehrmacht. Süd- und westdeutsch geprägte Soldaten lagen den Politikern eher, und so ist auch wenig Preußisches von der Bundeswehr übernommen worden. Viele meinen zum Nachteil der Bundeswehr.

Die preußischen Tugenden wie Bescheidenheit, Disziplin, Pflichterfüllung, Sparsamkeit und nicht zuletzt die Bereitschaft zum Dienen sind selten geworden. Sie werden aber immer wieder beschworen, weil man sie in der Bundesrepublik Deutschland vermißt. Hingabe und Opferbereitschaft für den Staat, das war in Preußen eine Selbstverständlichkeit. Heute solche Tugenden von den Bürgern der Bundesrepublik Deutschland zu verlangen, stößt auf Unverständnis, weil heute die Rechte des einzelnen höher als dessen Pflichten angesehen werden.

Amerikaner und Russen treffen sich am 25. April 1946 in Torgau an der Elbe: Kam die Anregung zur Auflösung Preußens von einem deutschen Emigranten?

In Kürze

Zusammenarbeit

Die Außenminister Deutschlands und Japans wollen sich künftig zweimal jährlich treffen. Dies vereinbarten der deutsche Außenamtschef Hans Dietrich Genscher und sein japanischer Kollege Michio Watanabe. Damit wolle man, so Genscher, „der wichtigeren internationalen Rolle beider Länder“ Rechnung tragen.

Unbelegte Behauptung

Israel hat nach Angaben des Auswärtigen Amtes seine Beschuldigung, daß die Bundesrepublik Deutschland nukleares und chemisches Rüstungsmaterial an den Iran geliefert habe, nicht belegen können. Eine entsprechende Erklärung übermittelte der israelische Botschafter in Bonn.

Thälmann bedeckt

Georg Boomgarten (SPD), deutscher Botschafter in Nicaragua, muß wegen der Proteste von „Antifaschisten“ dem Auswärtigen Amt erklären, warum er bei einer Rede im von der DDR errichteten Bildungszentrum „Ernesto Thälmann“ das Konterfei des Weimarer Kommunistenführers mit einem Tuch verhängt hatte.

Unattraktiver Standort

Der Produktionsstandort Deutschland wird mit immer höheren Kosten und Auflagen belastet. Immer mehr Unternehmen reagieren darauf mit einem Arbeitsplatzabbau und der Verlagerung ihrer Produktion ins Ausland. Dies gilt vor allem für die Investitionsgüterindustrie und größere Betriebe.

Verarmt

Utta Danella, Schriftstellerin mit einem Jahreseinkommen von etwa einer Million DM, beklagt sich über die gegenwärtige Lage: „Eigentlich wollte ich diesen Winter wieder ins Gebirge fahren. Das fällt nun aus, einfach zu teuer. Auch Obst und Gemüse sind unverschämt teuer geworden. 1 Pfund Äpfel kostet heute ein Vermögen. Wer kann das bezahlen?“

Aufruf

Der Bund der Vertriebenen ruft alle Landsleute auf zur Teilnahme an seiner großen Kundgebung in der Berliner Deutschlandhalle am 4. April 1992, 14 Uhr. Informationen und Einlaßplaketten über die Kreis- und Landesverbände des BdV.

Europäische Gemeinschaft:

Deutschlands Einfluß in Europa nimmt zu

EG-Kommissionspräsident Delors und das Bonner Kanzleramt bilden eine neue Zweckgemeinschaft

In Bonn legt sich neuerdings manche Stirn in ungewohnte Falten, wenn die Rede auf Europa kommt. Die SPD macht offen Front gegen die zu erwartende EG-Richtlinie zur Erhöhung der Mehrwertsteuer. Parteichef Engholm ruft die Bundesregierung sogar auf, sich gegen diese Beschlüsse zu stellen, obwohl er doch sicher weiß, daß sie im Zuge der Steuerharmonisierung längst ausgemachte Sache sind und im April vom Minsterrat nur noch abgesegnet werden. Doch der Sturmlauf der SPD gegen die Steuerharmonisierung in der Europäischen Gemeinschaft könnte auch zu einer Stärkung des anti-europäischen Effekts in Deutschland beitragen. Und das bereitet auch der Bundesregierung Sorge.



Wie ANDERE es sehen:

„Ich liebe sie doch alle!“

Zeichnung aus „Die Welt“

Die Bundesregierung wird die Erhöhung der Mehrwertsteuer durchsetzen. Finanzminister Waigel hat sich dazu verpflichtet. Im Gegenzug konzedierten ihm die Ratskollegen in der EG zuvor den Wegfall der Quellensteuer. Er konnte also gar nicht anders als diese Erhöhung im vergangenen Juni mitzubeschließen. Die EG lebt finanziell vor allem von den Einnahmen aus der Mehrwertsteuer. Sie hat sich auf diese Weise schon viel Souveränität der Mitgliedstaaten angeeignet, ohne daß das Parlament in Straßburg eine entsprechende Kompetenz dafür erhalten hätte. Aber rechtlich ist da nichts zu machen. Und politisch wäre ein Nein in seinen Folgen nicht zu übersehen.

Wenn die Richtlinie zur Erhöung der Mehrwertsteuer erst einmal erlassen ist, wird die Kommission die EG-Gegner in Deutschland „vorführen“, und zwar mit einer Klage vor dem Europäischen Gerichtshof. Deutschland würde verurteilt. Im Kanzleramt kann man sich aus innenpolitischen Gründen eine klammheimliche Freude daran vorstellen. Außerdem könnte jeder Bürger, der ein Interesse daran hat, vor jedem Gericht die 15prozentige Steuer einklagen. Der Arm der EG ist lang. Er ist noch länger geworden mit der Unterzeichnung des umfangreichen Vertrags von Maastricht zur politischen und Währungsunion. Der Einigungsprozeß ist bereits viel weiter fortgeschritten, als mancher Politiker es wahrhaben will.

Dennoch bleibt in Bonn ein Unbehagen. Es nährt sich aus Umfrage-Ergebnissen, die dem europäischen Einigungsprozeß zwar mehrheitlich noch Zielcharakter zusprechen, aber die Begeisterung schwindet. Die Vision Europa gerät ins Gerede. Gleichzeitig zur Unterzeichnung des „wichtigen Zwischenziels des europäischen Einigungswerks“ (Bundeskanzler Kohl zu den paraphierten Verträgen von Maastricht) hat die Bundesbank Bedenken zu diesem Einigungswerk publik gemacht. Sie richten sich auf die Defizite in der politischen Union, etwa der fehlenden Außen- und Sicherheitspolitik.

Das Aufgehen der D-Mark in einen Verbund ohne durchgreifende Souveränität wäre ein Opfer ohne Sinn und mit fatalen Folgen für die wirtschaftliche und finanzpolitische Stabilität in Deutschland. Hinzu kommt die unqualifizierte Häme und das Mißtrauen vor allem in den angelsächsischen Blättern an den Deutschen. Es schwankt zwischen primitiver Stimmungsmache gegen die Einführung der deutschen Sprache als Arbeitssprache in der EG und subtilen Zweifeln an der Rolle der Deutschen auf dem internationalen Parkett. Diese Ressentiment-Presse bleibt natürlich nicht ohne Echo. Eine Reaktion ist das Nachlassen der traditionellen deutschen Begeisterung für Europa.

Das hat interessante Folgen: EG-Kommissionspräsident Delors will noch in diesem Halbjahr Deutsch neben Englisch und Französisch zur Arbeitssprache in der Gemeinschaft erheben. Aber Delors denkt weiter. Er sieht die Gemeinschaft aufgeteilt in einen südlichen, französischen Sprachraum, einen nordwestlich englisch geprägten und einen mittel-östlichen, in dem vorwiegend deutsch gesprochen wird, erst recht, wenn Österreich und die Schweiz als Mitglieder die EG in der Mitte des Kontinents erweitern.

Sein Wohlwollen könnte sich für Delors auch persönlich auszahlen. Bonn favorisiert ihn auch weiter als EG-Kommissionspräsidenten. Und heimlich auch als Nachfolger von Mitterrand in Frankreich, ohne sich freilich in die französische Innenpolitik einzumischen. Die Wahl zur Nachfolge in der EG-Kommission steht für Mitte des Jahres an. Der Kommissionspräsident zur Zeit des EG-Sprungs in den Binnenmarkt könnte sich gute Chancen für höchste Ämter auf nationaler Ebene ausrechnen.

Der kleine „Deal“ zwischen Delors und Kohl ist Produkt einer gemeinsamen Vision. Für die Exportnation Deutschland bedeutet der Spracherfolg nicht nur eine Anerkennung ihrer jahrzehntelangen Treue zur Europa-Idee und ihrer seit der Wiedervereinigung wieder gewachsenen Bedeutung auf dem alten Kontinent. Dahinter steht auch eine Hoffnung, die gewiß den Ärger der Briten und anderer erklärt und die der Leiter der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes elegant auf den Punkt bringt: „Wer deutsch spricht, kauft auch eher deutsch.“ Über den Boom der deutschen Sprache vor allem im Osten dürfen sich daher nicht nur die Goethe-Institute freuen.

Jürgen Liminski

Späte Vergangenheitsbewältigung:

Rückt die Bundeswehr ins Abseits?

Diffamierung der Wehrmacht in der neuen Traditionsrichtlinie

In Berlin, so ist zu erfahren, wurde kürzlich das Grab des 1941 bei einem Flugzeugunglück ums Leben gekommenden Jagdfliegers Werner Mölders wiederhergestellt. Sein Grab war in den siebziger Jahren der Erweiterung des Todesstreifens zum Opfer gefallen. Auf der mit kirchlichem und militärischem Zeremoniell begangenen Veranstaltung hielten Bundeswehr-Abordnungen des Zerstörers „Mölders“ sowie des gleichnamigen Jagdgeschwaders die Ehrenwache.

Ein sehr erfreuliches Vorkommnis, das Hoffnungen auf eine Gesundung des Traditionsbewußtseins auch bei der Bundeswehr wecken könnte. Doch die Bonner Hardthöhe marschiert inzwischen in eine ganz andere Richtung: wird der neue Traditionserlaß, der jetzt im Entwurf vorliegt, zur Wirklichkeit, dann müßte gegen die Bundeswehrsoldaten, die Mölders ehrten, ein Disziplinarverfahren eingeleitet werden.

Hatte die Bundeswehrführung noch kürzlich die Justiz angestrengt, wegen Beleidigung gegen jene vorzugehen, die sich zu der Tirade „Soldaten sind potentielle Mörder“ verstiegen, tut die Bundeswehrführung nun ähnliches selbst. Im neuen Tradtionserlaß wird die deutsche Wehrmacht ganz nach „Messerschmidt-Linie“ zur verbrecherischen Organisation gestempelt.

„Messerschmidt“ ist hier nicht der deutsche Jagdeinsitzer des Zweiten Weltkrieges, sondern jener Titularprofessor und ehemalige Chef des Freiburger „Militärgeschichtlichen Forschungsamtes“ der Bundeswehr, das unter seiner Ägide zum Tummelplatz der Vergangenheitsbewältiger wurde. Unrühmlich bekannt wurde Messerschmidt weiten Teilen der Öffentlichkeit wegen seiner Rolle in der internationalen Historikerkommission, die Mitte der achtziger Jahre angebliche Kriegsverbrechen des österreichischen Bundespräsidenten Waldheim aufspüren sollte, solche aber nicht finden konnte. Abweichend von der Meinung der meisten seiner internationalen Kollegen wollte Messerschmidt dennoch Waldheim als Verbrecher gebrandmarkt sehen.

Dieser Geist ist es, der durch die neue Richtlinie weht. Da heißt es zum Beispiel im Artikel 409: „Die politische Verstrickung der Wehrmacht in den Nationalsozialismus, das Verhalten von Teilen der Wehrmachtsführung sowie Mißbrauch und Verschulden deutscher Soldaten in dieser Zeit lassen die Bindung der Tradition der Bundeswehr an die Wehrmacht als Institution nicht zu.“ Chronologisch rückwärts schreitend taucht erst mit Scharnhorst und den Befreiungskriegen für die Urheber dieses Gebräus eine anknüpfenswerte Tradition in der deutschen Militärgeschichte auf.

Generell untersagt die Richtlinie „die Übernahme, Verleihung oder Fortführung der Tradition ehemaliger deutscher Streitkräfte durch Truppenteile der Bundeswehr“. Kontakte zu ehemaligen Vertretern der Waffen-SS sind völlig untersagt, eine Truppe, die bei der Kapitulation 1945 ca. 1,5 Millionen Mann aller Dienstgrade umfaßte, die nach den Worten des ersten Kanzlers der Bundesrepublik Deutschland „Soldaten wie andere auch“ waren. Sollte dieser Geist die neue Bundeswehr, nach der Wiedervereinigung nun wieder Armee des ganzen Deutschland, durchwehen, dann braucht man sich sicher nicht zu wundern, daß die Bundeswehr eine Armee im gesellschaftlichen Abseits ist wie noch keine ihrer Vorläufer in der deutschen Geschichte.

In der alten Armee, der kaiserlichen, wie auch in der Wehrmacht, wurde den Soldaten immer wieder eingetrichtert, daß „Gerechtigkeit“ zu den höchsten militärischen Tugenden gehört. Die pauschale Verurteilung von Millionen deutscher Soldaten der Weltkriege, die tapfer kämpfend ihr Leben für Deutschland gaben, macht wohl deutlich, welch geringe Bedeutung der Begriff „Gerechtigkeit“ von der Bundeswehrführung noch beigemessen wird.

Ullrich Hoppe

Nördliches Ostpreußen:

Auch Lummer will Deutsche ansiedeln

„Perspektive Königsberg“ gewinnt Anhänger – Bonn ist gefordert

Wie bereits der hessische CDU-Bundestagsabgeordnete Böhm (Das Ostpreußenblatt berichtete) sprach sich nun auch sein Berliner Fraktionskollege Heinrich Lummer für die Ansiedlung von „GUS“-Deutschen im nördlichen Ostpreußen aus. Den Deutschen in der GUS müsse endlich, so Lummer in einer Erklärung, eine sichere Perspektive gegeben werden. Sie hätten schwerer und länger als jede andere deutsche Volksgruppe unter dem Zweiten Weltkrieg zu leiden gehabt.

Im Königsberger Gebiet leben laut Lummer derzeit nur rund 900 000 Menschen, von denen 500 000 Köpfe von Soldaten und deren Familienangehörige gestellt würden. Das flache Land sei „nahezu entvölkert“, große Flächen lägen „völlig brach“.

Mit der Ansiedlung von Rußlanddeutschen in Nord-Ostpreußen ist nach Auffassung des Berliner Bundestagsabgeordenten, der auch Mitglied im Bonner Auswärtigen Ausschuß ist, allen Beteiligten gedient – den GUS-Deutschen genauso wie den Bundesdeutschen. Und nicht zuletzt auch den derzeitigen russischen Bewohnern des Königsberger Gebiets.

Als gut ausgebildete Bauern und Handwerker würden die GUS-Deutschen dem Gebiet entscheidend aus der schweren gegenwärtigen Krise helfen. Dabei erhielten die deutschen Siedler eine neue Heimat, in der auch ihre deutsch-russische Zweisprachigkeit gute Verwendung fände. Schließlich blieben den Bundesdeutschen erhebliche Belastungen erspart, die eine massenhafte Aussiedlung der Deutschen aus der ehemaligen UdSSR in das Bundesgebiet mit sich brächte.

Bonn forderte der CDU-Abgeordnete auf, als Garant für Zusagen an die „GUS“-Deutschen aufzutreten. Lummer wörtlich: „Vage Zusagen, die heute gegeben und morgen widerrufen werden, hat es genug gegeben.“

Von offizieller Bonner Seite liegen zur Zeit noch keinerlei Stellungnahmen zu den immer zahlreicher werdenden Stimmen für die Ansiedlung der Deutschen in Nord-Ostpreußen vor. Nachdem nun aber die Befürworter für diese vernünftige Perspektive auch aus den Reihen der Regierungskoalition kommen, dürfte wohl mit einem baldigen Bruch der Schweigemauer gerechnet werden. Sonst könnte es auch in der Aussiedlerfrage zu unangenehmen Komplikationen für Bonn kommen.

H. T.

Bilanz:

Zahlungen, Wolgadeutsche und Südtirol

Deutsche Hilfeleistungen und ihre Parallelen für das Selbstbestimmungsrecht in Mitteleuropa

„We have paid", rief der deutsche Bundesminister des Auswärtigen in Washington Passanten zu, die vor Beginn einer großen Konferenz ihre Meinung lautstark verkündeten. Es ging um die Frage der Unterstützung der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS, sprich Rußland) durch die sogenannten reicheren Länder. Hans-Dietrich Genscher konnte zu Recht darauf verweisen, daß Deutschland für die Unterstützung der russischen Länder tief in die Tasche gegriffen hatte. Vor der Plenarsitzung des Bundestages, der sich mit einer Entschließung zu diesem Komplex befassen sollte, wurde bekannt, daß unser Land schon mehr als 75 Milliarden DM für die Sowjetunion und ihre Nachfolgestaaten gezahlt und geplant habe.

Deutschland liegt mit dieser Riesensumme an der Spitze der Zahlmeister. Das brachte unserem Außenminister einen Ehrenplatz zu Beginn der zitierten internationalen Konferenz ein. Diese Anerkennung ist erfreulich und wurde in der amerikanischen Hauptstadt allgemein als Zeichen der deutschen Kooperationsbereitschaft gewertet.

Der deutsche Beobachter fragt sich, ob mit dieser Hilfeleistung nicht auch eine paraphierte Regelung der Ansiedlung der Rußlanddeutschen hätte verbunden werden können. Man fragte sich auch, ob frühere Zusagen von Präsident Jelzin nicht eingelöst werden konnten und warum überhaupt nicht der Versuch gemacht wurde, das nordöstliche Ostpreußen in den Handel einzubeziehen.

Solche Chance kommt so schnell nicht wieder. Jeder an der Washingtoner Konferenz beteiligte Staat hätte wohl Verständnis dafür gehabt, daß Deutschland jede Gelegenheit nutzt, die überzogenen Annexionen, die nach dem Zweiten Weltkrieg eingefädelt wurden, wieder auszugleichen. Rußland schien dazu bereit zu sein. Doch der schlaue Jelzin nutzte die Chance, in einem Kurvenmanöver eine neue Position zu beziehen und zu verkünden, daß für eine Besiedlung durch Rußlanddeutsche nur Gebiete in Frage kämen, in denen mehr als 90 Prozent der Bewohner deutscher Abstammung seien.

Noch ein Staat des deutschen Sprachraums in Mitteleuropa, der noch immer unter den territorialen Verlusten und Unsinnigkeiten nach dem Ersten Weltkrieg leidet, ist Österreich, das eine Schutzpflicht für das geteilte Tirol besitzt. Die Bedingungen Jelzins für eine territoriale Korrektur sind hier erfüllt.

Seit der Abtrennung im Jahre 1918 tobte ein erbitterter Kampf. Deutsche Schulen wurden verboten, die Familiennamen italienisiert, die Südtiroler aus öffentlichen Ämtern entfernt und die deutschen Zeitungen eingestellt. Nach dem Zweiten Weltkrieg gewährte das Okkupationsland Italien den Südtirolern eine Reihe von Rechten, aber eines fehlte: der Verbund in Tirol und die Zugehörigkeit zum österreichischen Staat. Die italienischen Konzessionen hingen natürlich eng mit der Absicht zusammen, auf jeden Fall die Wiederherstellung der staatlichen Gemeinschaft mit Tirol und Österreich zu verhindern, aber die deutsche Wiedervereinigung und das Ende der Sowjetunion brachten neue Bewegung in die Auseinandersetzung um das Schicksal Südtirols. Es bildete sich eine Fraktion „Selbstbestimmung jetzt". Die Südtiroler Volkspartei (SVP) leitete neue Initiativen zur Regelung dieses Fragekomplexes ein.

Nach Meinung dieser Repräsentanz der Südtiroler soll die Erklärung zur Beilegung des Streits nur unter der Voraussetzung abgegeben werden, daß alle seit 1988 ausgehandelten Minderheitenschutzbestimmungen, sofern sie noch nicht in Kraft sind, gesetzlich abgesichert werden. Das heißt: diese Bestimmungen müssen einklagbar sein und die Aushöhlung von bereits erlassenen Bestimmungen soll künftig unterbleiben. Drittens wird gefordert, daß Rom seinen eingegangenen Verpflichtungen nachkommt und viertens einer internationalen Absicherung des Autonomie-Pakets zustimmt.

Doch in der entscheidenen Frage der staatlich-territorialen Neuordnung spielt Rom den toten Mann. Man sollte in der andauernden Diskussion die Italiener auf das französische Beispiel aufmerksam machen. In den 50er Jahren erklärten sich Frankreich und Deutschland mit einer Abstimmung über ein Saarstatut einverstanden. Dabei war klar, daß im Falle der Ablehnung des Status durch die Mehrheit der Saarbevölkerung dieses Gebiet an Deutschland zurückfallen sollte. Die Saarbevölkerung machte von diesem Abstimmungsrecht Gebrauch und votierte mit überlegener Mehrheit für die deutsche Option. Anders Italien. Auch die Zugehörigkeit zur NATO und zur EG (in beiden Einrichtungen sitzen Deutschland und Italien nebeneinander) veranlaßte die Lenker der Geschicke in Rom nicht dazu, dem französischen Saarbeispiel zu folgen und das Votum der Bevölkerungsmehrheit zu respektieren. Doch auch hier ist das letzte Wort noch nicht gesprochen.

Die Südtiroler bekennen sich mit großer Mehrheit zur deutschen Kulturnation und zum österreichischen Staatsverbund. Die Italiener würden bei einer Korrektur des Status von Südtirol dem viel zitierten europäischen Gedanken ihren Respekt bekunden und einen Beitrag zu einer vernünftigen staatlichen Gliederung Europas leisten. **Werner Mühlbradt**

Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Italien:

Rom im Banne der Lira-Entwertung

Mittelmeerstaat ist eigentlich kein Partner für Währungsunion

Mit ihren 43 Jahren genießt die Deutsche Mark bei den Bundesbürgern und bei den Finanzfachleuten in aller Welt hohes Ansehen, obgleich sie nicht mehr das ist, was sie einmal war. Denn Preissteigerungen und die immer enger werdende Verflechtung mit dem Ausland haben ihren Wert im Laufe der Jahre immer mehr ausgehöhlt. Internationale Wirtschafts- und Währungskrisen sowie weltweite, aber auch hausgemachte Inflationstendenzen ließen den Wert der Deutschen Mark seit ihrer Einführung im Jahr 1948 mehr als zwei Drittel ihrer Kaufkraft einbüßen. Statt 100 Pfennige ist sie heute nur noch 32 wert. Dennoch ist sie eine der stabilsten Währungen der Gegenwart, die jedoch spätestens 1999 für die Kunstwährung ECU geopfert werden soll.

Wie fragwürdig derartige Pläne sind, und welche inflationären Gefahren damit auf Deutschland zukommen können, ist am Beispiel Italiens leicht darzulegen.

Für die bevorstehende Währungsunion der EG-Staaten sind den einzelnen Mitgliedern folgende Anforderungen mit auf den Weg gegeben worden: a) Sie dürfen Schulden bis zu sechzig Prozent des Bruttosozialproduktes machen. Jedoch: Italien hat bereits 103 Prozent Schulden gemacht! b) Sie dürfen drei Prozent ihres Bruttosozialproduktes jährlich neu verschulden. Jedoch: Italien weist hier mehr als zehn Prozent auf! c) Die Inflationsrate soll drei Prozent nicht wesentlich überschreiten. Jedoch: Italien kann seine jährliche Geldentwertung bislang nicht unter 6,5 Prozent herunterdrükken!

Problematisch am Beispiel Italiens ist darüber hinaus der künstlich hochgeputschte Lira-Kurs, ferner die mangelnde Wettbewerbsfähigkeit der Industrie, zudem die enorm hohe Staatsverschuldung, die mittlerweile den kaum vorstellbaren Betrag von 1,8 Trillionen Lira erreicht hat, so daß der Staat unverantwortlich weit über seine Verhältnisse lebt! Hinzu kommt die unverschämte Verschwendungssucht des italienischen Parlaments, die in der Öffentlichkeit immer wieder beklagte Arbeitsunwilligkeit großer Teile der Bevölkerung, besonders im Beamtenapparat. Nicht wenige Angestellte sollen gar häufig „krank feiern", um während dieser Zeit einen Zweitjob anzunehmen, während der Hauptarbeitgeber das Krankengeld bezahlt. Aber auch die gestiegene Kriminalitätsrate, besonders auf dem Sektor des organisierten Verbrechens, kostet den Staat Unsummen. Eine Währungsunion mit Italien kann für Länder mit stabiler Währung also nur von Nachteil sein, und auch in anderen Regionen der EG sieht es diesbezüglich wahrlich nicht sehr viel optimistischer aus. Wenn seitens des Bundesfinanzministeriums immer wieder betont wird, wie hart die Deutsche Mark doch im Vergleich zu anderen Währungen sei, fragt sich die Bevölkerung hierzulande mit Recht, warum man dann eine stabile Währung mit schwächeren in einen Topf werfen will, – und das am Willen der Bürger vorbei, die in letzter Zeit immer weniger nach ihrer Meinung gefragt werden!

Denn nur ein Narr tauscht etwas Sicheres gegen etwas Unsicheres ein. **J. R.**

Leserbriefe

Inländerfeindlichkeit

Betr.: Folge 5/92, Seite 3, „Wer profitiert von Hoyerswerda?"

Die Ausführungen von Manfred Ritter zur heutigen manipulierten Asyldiskussion war endlich einmal eine klare Lagebeurteilung. Ich kann mir nur von Herzen wünschen, daß die Politiker jetzt sofort begreifen, daß es zu sozialen Spannungen kommen wird, wenn nicht alle Scheinasylanten unser Land sofort verlassen. Geht man mit offenen Augen durch Stadtteile mit hohen Ausländeranteilen, womöglich zu später Stunde, kann es einem schlecht werden. Weit schlimmer wird es noch, daß sogenannte autonome Gruppen und so ziemlich alles, was linke Farben trägt, diese Gruppen unterstützen.

In vielen Bereichen erlebe ich schon eine Inländerfeindlichkeit. Hier kommt man den Tatsachen schon ein Stück näher. Ich verstehe den Bürger, der verantwortungsbewußt in der Wahlkabine handelt

Ulrich Schwetasch, Neversdorf

Freude über die Ausgabe

Die erste Ausgabe des Ostpreußenblattes hat mich als Königsberger und jetzt leider „Ossi" erfreut. Bisher war es ja nicht möglich, etwas von der Heimat zu erfahren. Auch diese Tatsache war Unrecht von „Honecker & Co."

Horst Prowé, Haldensleben

Die Haare sträuben sich

Ich bin empört über die von der ARD ausgestrahlte Sendung „Polnisches Ermland, katholisches Preußen". Wie kann diese öffentlich-rechtliche Anstalt solch einen Schwachsinn verbreiten?

Als geborenem Ermländer sträuben sich bei der Überschrift schon die Haare. Der Gipfel ist dann die Behauptung, die Umgangssprache wäre polnisch gewesen. Man müßte dem Berichterstatter Nachhilfeunterricht zur Geschichte geben, bevor noch mehr dummes Zeug im Umlauf gebracht wird. *Bruno Hennig*, Wittenberge

Es ist alles neu hier

Es ist für mich eine große Freude, daß ich nach unendlich vielen Jahren das Ostpreußenblatt lesen darf. Es ist überhaupt alles neu für die Menschen hier, auch daß ich ohne Angst sagen darf, ich bin aus Ostpreußen, denn für diese Gesellschaft gab es Ostpreußen nicht mehr.

Ich bin dankbar und zufrieden und wünsche es auch den Menschen, die heute noch ohne Hoffnung und unzufrieden sind. *L. Herms*, Stendal

Japan:

Abfuhr an „multikulturelle Vision"

Im Lande der aufgehenden Sonne bleibt man lieber unter sich

Die Wirtschaftsmacht Japan hat es stets erfolgreich verstanden, sich dem Status eines Einwanderungslandes erfolgreich zu entziehen. Illegale Immigranten, von denen es in Japan offiziellen Schätzungen zufolge rund 100 000 geben dürfte, werden im Falle ihrer Entdeckung konsequent in ihre Herkunftsländer abgeschoben, und das, obgleich in etlichen Wirtschaftsbereichen Mangel an Arbeitskräften herrscht.

Arbeitsvisa werden zudem nur an qualifizierte ausländische Arbeitssuchende vergeben, wodurch der Ausländeranteil an der japanischen Gesamtbevölkerung extrem niedrig gehalten werden konnte: Die Regierung begründet diese Politik mit den negativen Erfahrungen in der Bundesrepublik Deutschland, die mit ihren Asylschwindlern und der hohen Ausländerkriminalität als negatives Beispiel angesehen wird. Daran vermochte auch der vom Goethe-Institut und der Friedrich-Naumann-Stiftung unternommene Versuch, im Rahmen eines Seminares mit der damaligen Ausländerbeauftragten der Bundesregierung, Lieselotte Funcke, den Tokioer Teilnehmern im Sommer vorigen Jahres die „multikulturelle Vision" nahezubringen, nichts zu ändern.

Im Gegenteil: man ist mit der japanischen Realität absolut zufrieden und legt auf hierzulande Mode gewordene Experimente keinen Wert. Und in der Tat hört man von bei uns lebenden Japanern, aber ebenso von Ausländerkorrespondenten in Japan, von den Vorteilen der homogenen japanischen Gesellschaft. Stets wird die friedliche Situation gelobt, dank derer man auch nachts sorglos und unbewaffnet in Japans Straßen entlangschlendern kann, was insbesondere für die Japanerinnen gilt. Mit der bundesrepublikanischen „multikulturellen" Realität möchte Japans Bevölkerung auf gar keinen Fall konfrontiert werden. Für bundesdeutsche Politiker hat man kein Verständnis, weshalb die Japaner wohl auch in Zukunft unter sich bleiben werden und der „multikulturellen" Vielvölkerstaats-Vision die rote Karte zeigen werden. **Rectus**



Lewe Landslied,

einen Brief möchte ich voranstellen, weil er für viele neue Leser und Leserinnen unseres Ostpreußenblattes spricht. Geschrieben hat ihn Martin Schirmacher, den es nach Krieg und Vertreibung nach Mecklenburg verschlagen hat: „Seit der Wende darf ich unser Ostpreußenblatt abonnieren. Keine andere Lektüre lese ich seitdem mit mehr Aufmerksamkeit und größerem Interesse. Hätte nicht gedacht, daß sich Heimatverbundenheit und Kindheitserinnerungen mit der Zunahme an Lebensjahren derart stark ausprägen."

Ja, die Lebensjahre haben sich ganz schön summiert, seit der kleine Martin auf dem elterlichen Bauernhof in Worschienen im Kreis Pr. Eylau die Gäste begrüßte, die aus Königsberg zur Jagd kamen. Es waren die Pädagogen Dr. Rutau und Gladkowski, die bei den Großeltern wohnten und auf dem Bauernhof verpflegt wurden. Sie blieben für den heutigen Endfünfziger unvergessen. Und deshalb bittet er Verwandte, Freunde und ehemalige Schüler, sich bei ihm zu melden, wenn sie etwas über Leben und Schicksal der Genannten aussagen können. Seine Anschrift: Martin Schirmacher, Ludwig-Bicher-Str. 11 in O–2440 Schönberg/Meckl. Bleiben wir gleich bei den Wünschen nach alten Freunden aus der Heimat. Ulla Baade, geb. Pillukat, schreibt: „Bin seit zwei Jahren Witwe, und wenn man nun so alleine sitzt, denkt man an vergangene Zeiten und was wohl aus all den lieben Bekannten und Freunden geworden ist. Besonders denke ich an die Familie Ziegler aus Barten, Kreis Rastenburg. Vater Ziegler war Postbeamter, sie hatten vier Kinder, mit Erna war ich in einer Klasse. Später, 1940, kamen wir in Königsberg wieder zusammen, Zieglers wohnten da in der Juditter Allee. Ich habe mich mit Erna, die dann Richter hieß, noch einmal in Markthausen, Kreis Labiau, getroffen." Vielleicht gibt jemand aus der Familie Ziegler/Richter ein Lebenszeichen an Ulla Baade, An der Söhrebahn 19 in 3503 Lohfelden!

Bleiben wir im Kreis Labiau, aus dem die Familie Iwohn stammt. Träger dieses oder ähnlicher Namen – Iwon, Iwohn, Iwahn, Iwan – treffen sich einmal im Jahr in Betzendorf bei Lüneburg. Der diesjährige Familientag findet am 20./21. Juni statt. Eine Woche später fahren 17 Teilnehmer nach Labiau/Gr. Baum. Wer von Trägern dieses Namens sich bisher nicht gemeldet hat oder weiß, wo diese wohnen – vor allem im neuen Leserkreis –, wende sich an diese Kontaktadresse: Ernst Iwohn, Am Kurpark 21 in 2060 Bad Oldesloe.

Von Labiau nach Tapiau ist es auf der Landkarte nur ein Katzensprung, bei uns der Griff zum nächsten Brief. Für das Tapiauer Marjellchen von einst, Ilse Hildmann, jetzt Ilse Wahl aus Dresden, war es ein sonderbares Gefühl, als erstmals das Ostpreußenblatt vor ihr lag: „Ich war überglücklich und lag dennoch im Streit der Gefühle..." Das ist verständlich, wenn fast ein halbes Jahrhundert lang das Wort „Ostpreußen" aus dem Leben wegradiert wurde. Liebe Frau Wahl, ich werde auf Ihren langen Brief noch persönlich antworten, hier kann ich nur Ihre Wünsche knapp und klar weitergeben. Die Familie Hildmann wohnte Schluchtenweg Nr. 3 in Labiau wie auch die Familien Plikat und Romkus-Magath. Von ihnen und dem Hausarzt Dr. Quednau hätten gerne etwas gehört: Martha Hildmann (* 1902), Günther Hildmann und seine Zwillingsschwester Ilse Wahl (*1938), alle in Dresden, und Astrid Halbhuber, geb. Hildmann (*1937) in München. Außerdem werden Landsleute gesucht, die mit den Hildmanns am 3./4. April 1945 auf dem MS Greif waren. Bitte melden bei Ilse Wahl, Rottwerndorfer Str. 1/1106 in O–8045 Dresden.

Von Tapiau nach Tilsit. Dort hat Rosemarie Weishaupt gewohnt, Tochter des Kaufmanns und Gastwirts Robert Lippka, Kastanienstr. 5. Sie sucht ihre Spielgefährtin Christel Anklam, die mit ihrer Familie 1944 nach Pommern evakuiert wurde, von da an gab es kein Lebenszeichen mehr. Rosemarie kam auf der Flucht nach Heilsberg, dann wurde ihre Mutter verschleppt und starb im Ural. Die Tochter blieb noch bis 1947 auf einem Bauernhof in Kleiditten. Ein Schicksal, wie es immer wieder aus den Briefen an unsere Familie auftaucht und so lebendig wird. Auch für Bilder aus Tilsit wäre Frau Weishaupt dankbar. „Wir haben nichts mehr von Zuhause, bin ganz aufgeregt, während ich dieses schreibe." Sicher wird sie noch kribbeliger sein, wenn sie Post erhält. Anschrift: Rosemarie Weishaupt, Jungfernstieg 31 in 2223 Meldorf/Holst.

Diese ist wieder eine von den Zufallsgeschichten, die das Leben schrieb. Frau Martha Zysk forscht für ihre 86jährige Schwester Anna Glaß aus Gr. Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, nach dem Verbleib von deren Sohn Horst Glaß, der als 19jähriger Soldat in Witebsk vermißt gemeldet wurde. Das war 1944. Und nun kommt das Sonderbare: Frau Zysk wurde im Mai 1945 im Krankenhaus Hephata in Treysa operiert, schwere Verstümmelungen an Arm und Bein. Als sie aus der Narkose aufwachte, gewahrte sie im Nebenbett einen jungen Mann. Es stellte sich heraus, daß dieser, Horst Fröhlich, der beste Freund ihres vermißten Neffen gewesen war. Zu der Zeit, als Horst Fröhlich verwundet wurde, war Horst Glaß noch gesund und half beim Transport des Verwundeten. Ehe die beiden Kranken getrennt wurden, schrieb Horst Fröhlich noch seine Heimatanschrift in das Notizbuch von Frau Zysk: Allenstein, Stolzenbergstr. 4. Dieses Notizbuch fand sie erst jetzt wieder. Durch die Vermittlung von Allensteinern fand sie die Anschrift von einem Paul Fröhlich in Gelsenkirchen, der Brief kam zurück: verstorben! Vielleicht geschieht nun wieder ein ähnliches Wunder wie damals in Treysa und der gesuchte Horst Fröhlich – wahrscheinlich ein Sohn oder Neffe des verstorbenen Paul Fröhlich – meldet sich jetzt bei Frau Martha Zysk, Dudenstr. 9 in 4300 Essen 16.

Lewet Hemmelke, nu sön wi all wedder fast am End on min Krepsch is noch so stramm. Aber nun muß ich doch die kleinen Wunschchen berücksichtigen, die liegen immer ganz zu unters, ich puhl sie vor:

Rudolf Bojahr, Krefelder Str. 491 in 4050 Mönchengladbach, sucht dringend Fotos von Gr. Lindenau und dem Kirchspiel Gr. Ottenhagen und Umgebung für das nächste Heimattreffen. Dr. Dr. Jürgen Hoffmann, Feldstr. 19 in O–7153 Markranstädt bekam zwar Anschriften von ehemaligen Schülern der Fahrenheit- und Besselschule in Königsberg, leider stimmen sie nicht mehr. Er bittet nun seine ehemaligen Schulkameraden, sich zu melden.

Wieder einmal wird „Das tausendstimmige Leben" gesucht. Diesmal von Frau Marzella Müller, Hempbergstr. 29a in 2084 Rellingen. Sie liebt es seit ihrer Wehlauer Realschulzeit. Wer kennt das Märchenbuch „Das Apfelbäumchen"? Es war ein großformatiges, reichbebildertes Kinderbuch. Eine Leserin möchte es gerne als Überraschung für ihre inzwischen erwachsene Tochter haben. Deshalb an mich schreiben. Bisher hat Herr Erich Brattka, Aug.-Lange-Str. 9 in 3406 Bovenden, vergeblich nach dem Roman „Heinrich von Plauen" von Ernst Wichert gesucht. Letzte Rettung: Unsere „Familie"? Wer Herrn Brattka helfen kann, schreibe ihm.

Und nun „noch'n Gedicht". Die meisten Lyrikwünsche konnte ich dank meiner inzwischen dickgespickten Gedichtssammlung direkt erfüllen. Aber hier hapert's bei mir, weil nur der Endvers genannt wird: „Sie kommen schon, sie treten in Gottes Dom zu beten. Und auch ein alter Klausner tritt barhaupt herein und betet mit." Zuschriften an Frau Klara Bittlingmayer, Eichhagener Str. 19 in 5960 Olpe-Eichhagen (geboren als Klara Jonseck in Nußberg, Kreis Lyck).

Tom Plachandre wedder moal keen Tied. Schoad nuscht: beeter, wi helpe!

Ihre

Ruth Geede

Ruth Geede

Eine längst versunkene Welt

Der verzauberte See – Sagen aus Mittel- und Ostdeutschland

Ich sammle seit Jahr und Tag alte Lesebücher und bin glücklich, wenn ich auf Flohmärkten meinen Bestand erweitern kann. So las ich einmal eine alte Überlieferung. Demnach gab es zwischen den Städten Allenstein und Ortelsburg einen See „ohne Namen". Er war sehr fischreich. Wenn man von ihm im seenreichen Land der dunklen Wälder sprach, wußte jeder, welcher See gemeint war. Die größten Fische mußten die Bauernfischer an den Vogt der Gegend abliefern. Dieser Vogt trug nun den Spottnamen „Geizbauch". Er wußte, die Fischernte fiel so reichlich aus, daß die Bauern gewisse Überschüsse bis nach Königsberg hin verkauften. Das mißgönnte er ihnen. Er befahl seinen Dienern und Knechten darauf zu achten, die Bauern auf frischer Tat beim Fischverkauf zu ertappen. Doch die Diener taten, als wären sie blind. Sie verrieten ihre Landsleute nicht. Da verbot der Vogt den Bauern auf Galgenstrafe jegliches Fischen. „Kümmert euch um eure Äcker!" ließ er verkünden.

Die Bauern nahmen das Verbot anfangs nicht ernst. Sie pochten auf ihr verbrieftes Recht und fischten heimlich weiter. Aber die fetten Karpfen für den Vogt blieben nun aus. Der sann auf Rache und ließ Wachen am See aufstellen. Wurde jemand beim Schwarzfischen ertappt, kam er in den Gefängnisturm. Aufgehangen, wie angekündigt, wurde er jedoch nicht. Das hätte zuviel Wirbel in der Öffentlichkeit verursacht.

Notgedrungen stellten die Bauern nun das Fischen ganz ein. Dafür sah man die Vogtsknechte auf dem See mit Netzen hantieren. Aber sie fingen nichts Nennenswertes, denn sie waren des Fischens ungeübt, kannten die richtigen Stellen, Stunden und Netze nicht. Stattdessen ertränkten sie ihren Ärger im Wein oder bei den so beliebten Würfelspielen. Als sie einmal nur ein paar kleine Weißfische bei der Köchin ablieferten und diese schimpfte, sagten sie: „Der See ist von den Bauersfrauen verhext worden."

Die Köchin hinterbrachte dem Vogt das Gerede. Der war – man bedenke, daß man sich im Mittelalter befand – sehr abergläubisch. Er kannte einen klugen Schreiber in Königsberg. Der hieß Gablatus, verstand neben der Schreiberei auch noch allerlei Künste und konnte eine Stunde unter Wasser tauchen.

Gablatus kam, fuhr mit dem Vogt auf den See, ließ sich ein langes Schilfrohr geben, wartete ins Wasser und verschwand im Röhricht. Er nahm das Schilfrohr in den Mund, kauerte sich im Uferwasser hin, hielt sich die Nase zu und atmete die Luft durch das Rohr ein und aus. Aber er war dem Geizhals-Vogt nicht gut gesonnen. Er hielt zu den Fischern! Während Gablatus für den Auftraggeber unsichtbar blieb, fuhr der mit seinen Leuten auf dem See umher und ließ Netze auswerfen, die aber beim Aufziehen immer leer waren.

Nach einer Stunde ließ sich der Königsberger Gablatus wieder blicken und verkündete, die Fische im See könnten reden. Sie hätten untereinander vereinbart, wegzuschwimmen, um dem Vogt zu entgehen. Und sie hätten ein Sprüchlein aufgesagt, das laute:

„Wenn Geizbauch den Bauern
das Fischen verdirbt,
der Geizbauch kein leckeres
Fischlein erwirbt,
und fängt er die Bauern,
gar Hungers er stirbt."

Und Gablatus erzählte dem Vogt, daß er den Spottnamen Geizbauch habe. Das wußte der aber schon selbst. Er gebot dem Gablatus Stillschweigen über das, was er in dem See gesehen und gehört hatte und gab ihm auch noch reichlich Schweigelohn. Die im Turm gefangenen Bauern wurden sofort auf freien Fuß gesetzt. Bald aber hatten alle wieder – sowohl der Vogt wie die Bauernfischer – einen reich gedeckten Tisch. Die köstlichsten Fische aber soll fortan der Königsberger Schreiber Gablatus bekommen haben. **Christel Looks-Theile**

*

Sagen und Märchen finden in unserer nüchternen Zeit immer mehr Freunde. Gerade auch in den mittel- und ostdeutschen Ländern haben sich viele Sagen bewahrt und künden von einem reichen Volksglauben. So finden sich in den vom Eugen Diederichs Verlag, München, herausgegebenen Bänden mit Sagen aus Ostpreußen und Schlesien (wir stellten die beiden Neuausgaben im vergangenen Jahr vor) allerlei „wunderbarliche Historien, gute und böse, löbliche und schentliche Wercke und Thaten" (Caspar Hennenberger, 1595).

*In gleicher Aufmachung sind nun auch **„Sagen aus Pommern"** (Hrsg. Siegfried Neumann, 319 Seiten mit Abb., Leinen mit Schutzumschlag, DM 28) und **„Thüringer Sagen"** (Hrsg. Paul Quensel, Einleitung von Leander Petzoldt, 376 Seiten mit Abb., Leinen mit Schutzumschlag, DM 28) herausgekommen. Riesen, Hexen und Nixen, Kobolde, verzauberte Menschen und verhexte Tiere spielen auch in diesen Sagen eine bedeutsame Rolle und führen den Leser in eine längst versunkene Welt voller Mysterien und Zauberei. Eine Welt aber auch, die einiges Wissenswertes preisgibt über den Glauben unserer Ahnen.* os

Wahr' dir im Innern das Lachen

Suche die Freundschaft der Besten!
Ihrer würdig zu sein,
steht so mancher allein
auf den gewöhnlichen Festen.

Wachse zu Adel der Seele!
Er erwirbt dir nur Rang.
Folge aus edlem Drang
nur des Herzens Befehle!

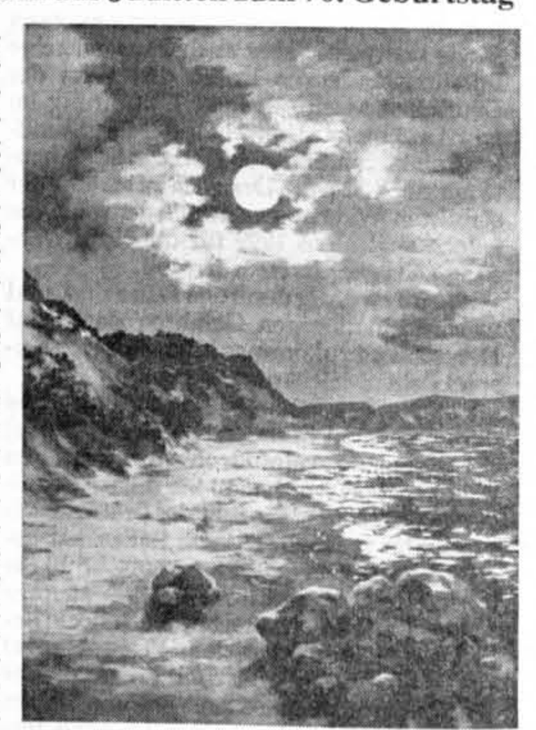
Wahr' dir im Innern das Lachen
ganz aus der Tiefe her!
Schwer
wird es die Zeit dir schon machen.

Hans Bahrs

Gewachsen aus dem Boden der Heimat

Der Malerin Erika Durban-Hoffmann aus Juditten zum 70. Geburtstag

Mondnacht über Ostpreußens Steilküste" nannte Erika Durban-Hoffmann ihre 1986 entstandene Gouache. Die Malerin und Graphikerin aus Juditten kann am 21. Februar ihren 70. Geburtstag begehen. Die Ostpreußin studierte an der Königsberger Kunst- und Gewerkschule bei Prof. Ernst Grün und an der Kunstakademie bei Prof. Eduard Bischoff und Norbert Ernst Dolezich. Seit 1948 arbeitet sie als freischaffende Malerin und Graphikerin. Die Jubilarin, die heute in München wohnt, hat ihre Arbeiten schon auf vielen Ausstellungen, so auch im Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen, gezeigt. „Meine Bilder", so erläuterte sie einmal, „sind etwas natürlich Gewachsenes, aus dem Boden eines tief gottgläubigen Elternhauses, gefördert von guten Lehrern, gewachsen aus dem Boden der Heimat, die immer mein eigen blieb. Schenkt Gott mir noch Zeit in dieser Welt, wird mein Schaffen auch weiter meiner geliebten Heimat Ostpreußen gelten und der Überzeugung der Wahrheit, daß Gott allein das letzte Wort hat in dieser Welt – nicht um eines Scheinfriedens, sondern um der Gerechtigkeit willen für alle." **os**



Erika Durban-Hoffmann: Mondnacht über Ostpreußens Steilküste (Gouache, 1986)

Erhard Steiniger

Die gescholtene Generation

Das Schicksal einer Familie in Deutschland

2. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Schleswig-Holstein 1949 Unter den Flüchtlingen, die ihre ostpreußische Heimat verlassen mußten und in Norddeutschland beginnen, eine neue Existenz aufzubauen, ist auch die Familie Hofer. Tochter Inge lebt in Kiel und arbeitet beim dortigen Telegraphenamt. Sehnsüchtig wartet sie auf ihren Verlobten Manfred, der aus sowjetischer Gefangenschaft heimkehren soll. Auf einer Bahnfahrt nach Kiel erinnert sich Inge an die Schrecken der Flucht*

Wie wurde es weitergehen? Zunächst gelang es, in einem Hotel unterzukommen. Aber Inge mußte alle drei Tage das Hotel wechseln, die Kriegsbestimmungen für das Gaststättengewerbe schrieben das so vor. Eine Bleibe konnte es für sie also auch in Marienbad nicht geben. Schweren Herzens verließ sie diese schöne Bäderstadt nach drei Wochen, um ihr Glück bei ihrer nach Frohburg bei Leipzig evakuierten Schwägerin Lilo zu versuchen.

Der Zufall kam ihr zu Hilfe. In Netzschkau/Vogtland fand sie ihren Vetter Heinz mit Familie, der hier eine Pfarrstelle übernommen hatte. Das Wohnungsamt willigte ein, und so konnte sie Mitte März 1945 Schwester Hanne und Klein-Wolfgang nachts um drei Uhr vom Bahnhof abholen. Eine Mansardenwohnung in der Albertstraße sollte ihre einstweilige Bleibe werden. Zwei Bettstellen, ein Tisch und drei Stühle waren vorhanden, ein Eisenöfchen gab Wärme. War das ein Glück!

Götterdämmerung

Aber auch hier holte sie die Kriegsfurie schnell ein. Bald gab es täglich Tieffliegerangriffe, Bomben fielen, die Amerikaner näherten sich ihrer Stadt. Das Glück des ersten gemeinsamen Tages mit Hanne und den Verwandten im Pfarrhaus wich wieder den Sorgen um die Eltern und Schwester Marthe. Unter welchen Umständen lebten sie? Wo war Marthe, war sie womöglich noch in Prag?

Die Katastrophe eines verlorenen, erbarmungslosen Krieges, die Götterdämmerung, kam ihnen erst jetzt in ihrem ganzen Ausmaß zum Bewußtsein. Sie waren in Deutschland und doch in der Fremde. Wölfchen weinte vor Hunger und Kälte, und sie hatten nichts mehr, seinen Hunger zu stillen, den Raum zu beheizen; denn auch die Einheimischen litten bittere Not.

Schließlich fand sie beim Postamt Netzschkau Arbeit und war zufrieden trotz des ungewohnten Schalterdienstes. Und Klein-Wolfgang brachte ein wenig Licht ins Haus, wo einem doch der ständig näherkommende Kanonendonner wie eine eisige Hand ans Herz faßte.

Am 16. April rückten die Amerikaner in die Stadt ein. Die größte Katastrophe in der deutschen Geschichte trieb ihrem Höhepunkt zu; sie wurde durch die bedingungslose Kapitulation am 8. Mai 1945 zur Gewißheit. Was die meisten befürchtet hatten, war niederdrückende Wirklichkeit geworden, jedes Opfer umsonst gebracht. Es folgten Ausgehverbot, Registrierung, Menschenjagd, Plünderungen und Gewalttätigkeiten.

Wochen später lösten die Russen die Amerikaner ab. Dies geschah am 2. Juli 1945. Überall rote Fahnen, Transparente; Blumen begrüßten die IX. russische Armee. Frauen jubelten den Russen zu.

Als erste Maßnahme der neuen Herren wurden alle Flüchtlinge ohne Fortzahlung der Bezüge aus den Ämtern entlassen. Man zeigte ihnen, daß sie überflüssig waren. Mit dem Mut der Verzweiflung erbat sich Inge beim neuen Bürgermeister die Genehmigung zur Vorsprache beim russischen Ortskommandanten. Es waren furchtbare, spannungsgeladene Minuten, als sie zur „Residenz" des Russen hinaufschritt. In einem ganz in Rot gehaltenen Raum saß ein blonder Russe und ließ sich ihre Bitte um Arbeit von einem Dolmetscher übersetzen. Dann sah er sie eine Weile schweigend an und sprach in einwandfreiem Deutsch: „Gehen Sie, Sie können wieder bei der Post anfangen."

Inzwischen hatte ein alter Kommunist aus Königsberg das Postamt übernommen. Er war einer der Idealisten alter Schule, denn er nahm sie freundlich mit den Worten auf: „Sie brauchen keine Angst zu haben, Fräulein Hofer, ich beeide notfalls, das Sie niemals in der Partei waren. Sie bleiben hier im Amt!" Dieser ihr gut gesonnene Alte schickte ihr später auch noch Manfreds Brief nach Rendsburg nach, den er zuletzt von der Front in Schlesien an sie geschrieben hatte…

Die Angst wich in diesen Zeiten nie von ihrer Seite; ein Tag glich dem anderen mit Sorgen, Fragen, Bangigkeit und Hunger. Nun hieß es gar, Sachsen wolle alle Flüchtlinge ausweisen.

In diesem Dunkel der wildesten Gerüchte, des Hungers und menschlicher Not kam eines Tages Vetter Heinz und schwenkte freudestrahlend einen Briefumschlag, blieb auf der Straße vor dem Fenster stehen und las die Randnotiz des Absenders vor: „Hofers sind bei Mausi in Rendsburg." War das ein Freudentag! Die Eltern lebten, sie hatten jetzt bei ihrer Cousine und deren Familie mit fünf Kindern zunächst eine Bleibe gefunden. Nun gab es kein Halten mehr. Bei Nacht und Nebel schlich sich Inge mit einigen anderen „Wanderern zwischen beiden Welten" über die Zonengrenze und kam nach Rendsburg. Hanne und Wölfi folgten später nach.

Das Herz schlug ihr bis zum Halse hoch, als sie am Fenster eines Hauses „Am Eiland" den weißhaarigen Kopf ihres Vaters erkannte. Bald danach stand sie im Türrahmen ihrer Mutter gegenüber. Beide weinten vor Kummer, Schmerz – und Glück. Abgemagert, nur noch Haut und Knochen, in viel zu großen abgerissenen Männerschuhen steckend, die sonst leuchtenden Augen matt, so stand „Muttel" vor ihr. Und doch war es für sie beide einer der glücklichsten Tage ihres Lebens ..

Die Sonne schien ungehindert durch das zerstörte Hallendach

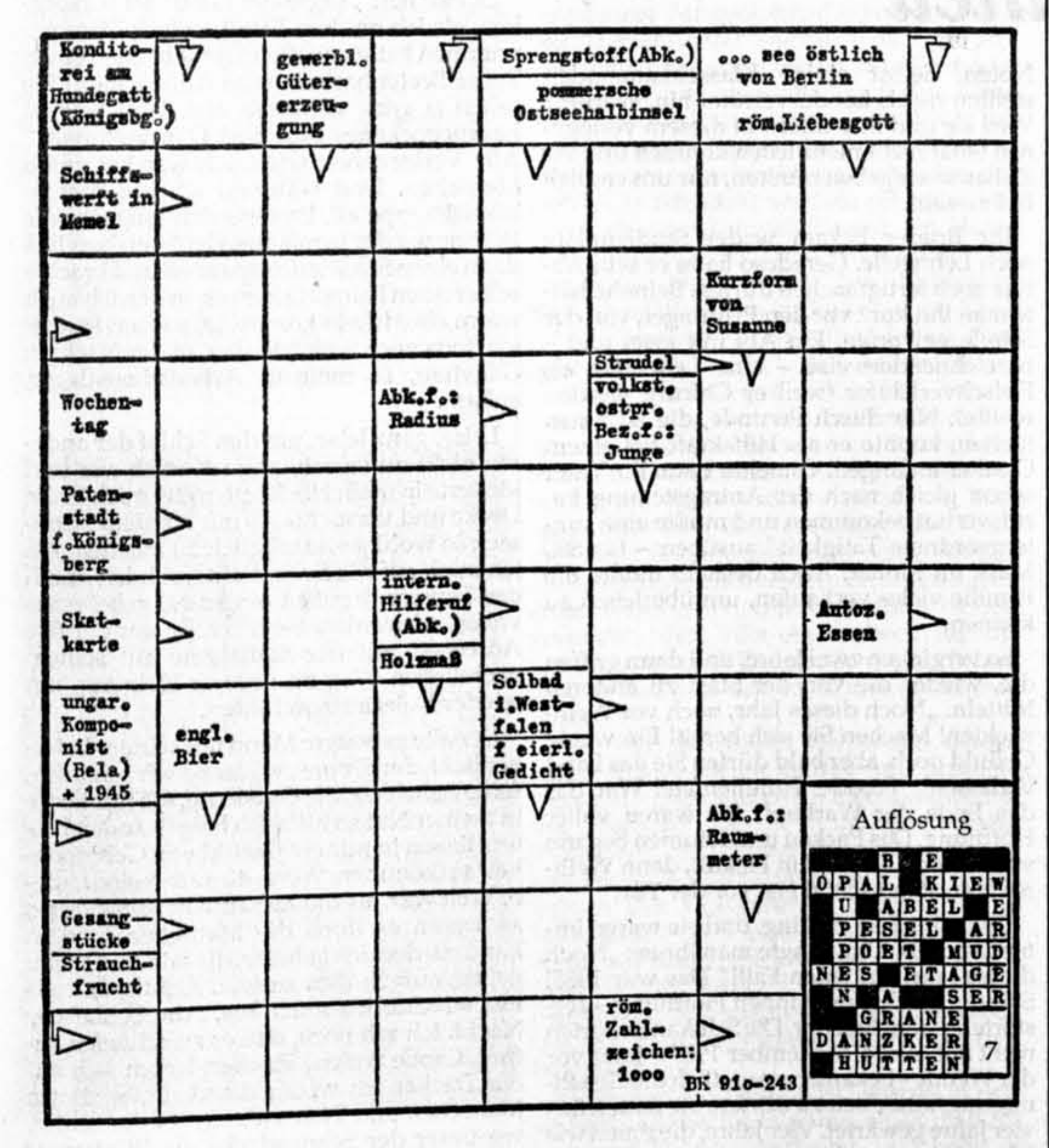
So in ihren Gedanken versunken, hatte Inge Hofer diese Fahrt nach Kiel kaum wahrgenommen. Die Silhouette der Stadt kam in Sicht, über allem der markante hohe Rathausturm. Er ließ die Ruinen der zerbombten Straßenzüge in den Hintergrund treten. Das Majestätische des Turmes empfand sie wie ein Hoffnungsfanal, als ein Zeichen des Willens zum Wiederaufbau alles dessen, was der Wahnsinn des vergangenen Krieges zerstört hatte. Und Manfred würde dabei helfen.

Im Hauptbahnhof angekommen, entstieg sie dem Zug, dabei sah sie sich um, als sei sie das erste Mal hier. Die Sonne schien ungehindert durch das zerstörte Hallendach und übergoß die sonst im Halbdunkel liegenden Bahnsteige mit ihrem Licht. Hier, auf diesen Bahnsteig, müßte morgen der Hamburger Zug einfahren, mit dem Manfred kommen sollte. Sie suchte an der Sperre eine Stelle, von der aus sie Manfred sofort erspähen mußte, wenn er ausstieg. Ein Gefühl von Glück, Neugier und Spannung, aber auch ein Funken Angst überkamen sie. Wie werde er aussehen? Wurde ihn die Gefangenschaft sehr verändert haben?

Man kann nicht sagen, daß Schleswig-Holstein in einer Schönwetterzone liegt – im Gegenteil. Irgendwie wird dieses nördlichste deutsche Land, meerumschlossen, wie es ist, immer von irgendeinem Ausläufer eines atlantischen oder Nordmeer-Tiefs gestreift. Nicht so im Oktober des Jahres 1949. Mit ungewohnter Gleichmäßigkeit strahlte Tag für Tag eine milde Herbstsonne vom blauen Himmel herab und schüttete ihr Gold über das wunderschöne Land mit seinen schmucken Dörfern und Städtchen aus, so daß selbst die Spatzen ihre schützenden Nester in den Reetdächern nur selten aufsuchten; meist nur dann, wenn es bei einer ihrer zahlreichen Streitereien ratsam erschien. Fortsetzung folgt

Auszüge aus dem Buchmanuskript „Die gescholtene Generation"

Unser Kreuzworträtsel



Auflösung in der nächsten Folge



Aus dem Vorwort:
Königsberg nimmt als Fremdenstadt eine Sonderstellung ein. Es ist nicht, wie meistens die Städte im Reich, lediglich ein Glied in einer Rundreise, das man nur flüchtig berührt, kaum gegrüßt – gemieden. Hier sind die meisten Fremden vielmehr Ostpreußen, die oft und gern ihre Hauptstadt aufsuchen; die leider nur geringe Zahl der Gäste von weiterher aber pflegt, zumal die Reise weit, anstrengend und teuer ist, längere Zeit, mindestens mehrere Tage, hier zu weilen, sei es zum Besuch von Verwandten, sei es zur Erledigung von Geschäften oder zur Teilnahme an Tagungen und Festlichkeiten. Die überknappe Form der Baedeker und Meyer genügte daher nicht; in der Schilderung der Stadt, ihrer Eigenart und ihrer Sehenswürdigkeiten durfte getrost ein wenig weiter ausgeholt werden, die Anordnung des Stoffes dagegen entspricht der der sonstigen Reiseführer.
Dieses Buch enthält drei Reisebücher über Königsberg aus den Jahren 1927, 1938 und 1942.

Für die Vermittlung eines neuen Abonnenten erhalten Sie eine Prämie geschenkt

Abonnement-Bestellschein

Ich bestelle zum ______ Das Ostpreußenblatt zum jeweils gültigen Bezugspreis für mindestens 1 Jahr im Abonnement (ab 1 Januar 1992 DM 8,90 Inland/DM 10,40 Ausland pro Monat) Mit dem Bezug des Ostpreußenblattes werde Ich gleichzeitig förderndes Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen

Name/Vorname ______

Straße/Nr ______

PLZ/Ort ______

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte ☐ jährlich ☐ halbjährlich ☐ vierteljährlich*) von meinem Konto ab.

Bankleitzahl: ______ Konto-Nr ______

Name des Geldinstituts (Bank oder Postgiroamt)

Datum Unterschrift des Bestellers

*) Bitte entsprechend kenntlich machen. Verrechnen Sie bitte auch evtl anfallende Kosten für Zeitungsnachsendungen und Gutschriften für Bezugs unterbrechungen über dieses Konto

Ich habe das Recht, die Bestellung innerhalb einer Woche schriftlich zu widerrufen

Nochmals Unterschrift des Bestellers

Prämienwunsch:
Für die Vermittlung des Abonnements wünsche ich mir die Prämie

☐ Karte Nord-Ostpreußen und Straßenkarte Polen (mit Ostdeutschland)
☐ 20,– (zwanzig Deutsche Mark) in bar
☐ Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt
☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
☐ Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems, vom Autor signiert, jetzt wieder erschienen
☐ Reprint von 1927 1938 und 1942 Reisebuch Königsberg Pr neu
☐ Wasserwanderführer Reprint von 1933 neu
☐ Im Herzen von Ostpreußen, von Arno Surminski neu

Name/Vorname ______

Straße/Nr ______

PLZ/Ort ______

Datum Unterschrift des Vermittlers

Die Prämienauslieferung erfolgt ca. 4 Wochen nach Eingang des ersten Bezugsgeldes des neuen Abonnenten.

Das Ostpreußenblatt 8

Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

Für schon bestehende und eigene Abonnements wird keine Prämie gewährt.

Eva Reimann

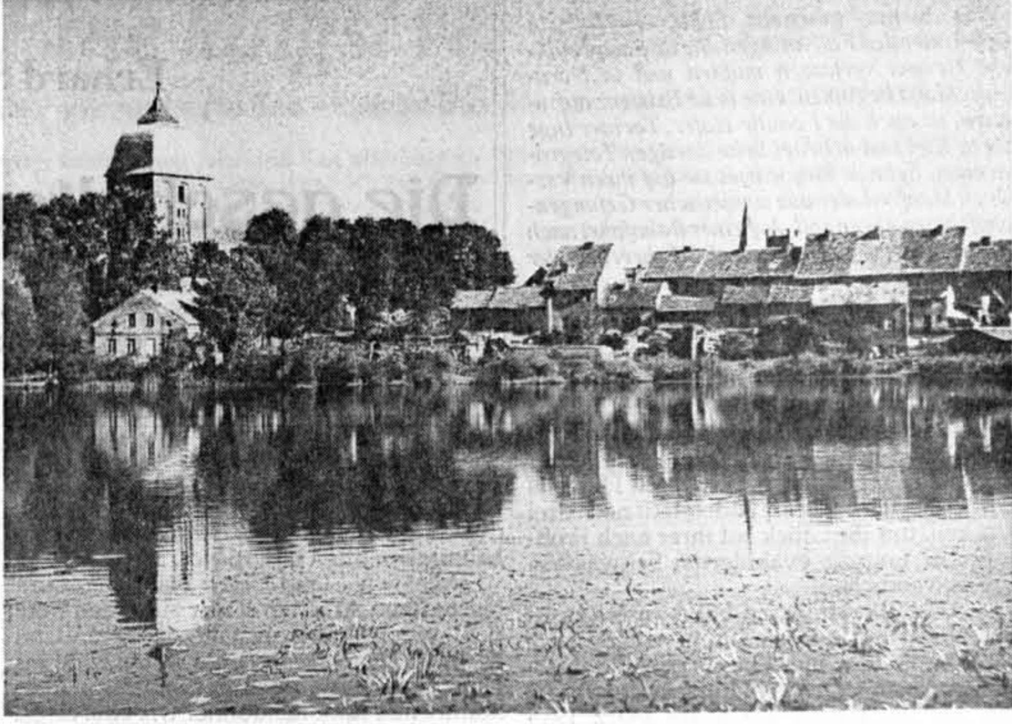
Zuhause im weiten Land

Der Winterhimmel zeigte an seinem Rande noch einen glühendroten Streifen, als ich in Mensguth aus dem Zug stieg. Der Schnee knirschte unter meinen Schritten. Auf dem Bahnhofsplatz stand kein Bauernfuhrwerk, kein Pferdeschlitten, wie ich erwartet hatte, mit dem ich hätte zurück nach Gilgenau fahren können. Aber was machte es einer jungen Arbeitsdienstmaid schon aus, die etwa zehn Kilometer durch das ostpreußische Winterland zu Fuß zurückzulegen. Die Richtung wußte ich. Ich mußte die Straße nach Passenheim gehen und bei Kuckuckswalde hatte ich links nach Gilgenau abzubiegen.

Nach der überheizten Luft im Zugabteil war es befreiend, die frische Winterluft zu atmen. Und wie schön lag das Land vor mir unter seiner großen reinen weißen Schneedecke. Wie anders diese unberührte Schönheit als in der Stadt Königsberg! Zwei Tage hatte ich für ein Familienfest Urlaub gehabt und diese Zeit für manchen Weg durch die Stadt genutzt. Dort hatte der Schornsteinruß bald das reine Weiß des Schnees in ein schmuddeliges Grau verwandelt gehabt. Die Häuser hier hatten eine weiße Haube auf und auch auf den Pfosten der Zäune saß eine kleine kugelige weiße Mütze. Schlittenspuren, die hier und da zu einem Gehöft hinführten, hatten ihre Linien in den Schnee gezeichnet. Ach, eigentlich war es wunderschön, diesen Weg durch die Winterwelt zu gehen, zumal kein scharfer Wind wehte.

Wie eisig war er übers Land gefahren und durch unsere Kleider, als wir Arbeitsdienstmaiden von unserm Neujahrsurlaub zurückgekommen waren. Da hatte uns am Bahnhof ein Kastenschlitten erwartet. Rauhreif hatte den Pferden in den zotteligen Mähnen gehangen und dem Bauern, unserm Kutscher in den buschigen Augenbrauen über seinen frostroten Wangen. Freundlich hatte er uns begrüßt und mit der Peitsche nach hinten auf den Kastenschlitten gewiesen: „Steigt man ein und huckt euch hin." Und da er noch ein Späßchen machen wollte, fügte er hinzu: „Vorige Woch' hab ich man Ferkelchens zum Markt gefahren. Und diese Woch' nu fahr ich junge Frolleinchens." Mit einem scharfen Peitschenknall und „Hü" war es losgegangen wie der Sausewind. Doch hatte er in seinem hochgeschlagenen Fellkragen noch einmal den Kopf zu uns gewandt und uns begütigend zugerufen: „Aber nu is frisches Stroh drin!" Und das war nur gut, denn der Fahrwind verstärkte den eisigen Ostwind und zog durch alle Kleider. Wir waren ja nicht so gut verpackt, wie unser Fahrer, der einen langen Schafspelz anhatte. So legten wir uns auf den Boden des Schlittens ins Stroh, dicht an dicht, um uns gegenseitig zu wärmen. Halb erstarrt erwarteten wir das Ende der eisigen Fahrt.

Wie gut, daß es heute zwar frostklar war, aber kein scharfer Wind wehte. Der letzte rosa Schein am Himmel war verlöscht, doch erhellte der Schnee die Dämmerung. Immer seltener kam ich an einem Gehöft vorbei. Ein kleines Wäldchen rahmte den Weg. Rehspuren kreuzten ihn, und hier und da war der Schnee auf der Futtersuche weggescharrt. Wie war es doch gut, daß man nicht wie die Kreatur unstet durchs Land ziehen mußte, daß man wußte, wohin man gehörte und wo man sich am Abend zur Ruhe legen würde.



Passenheim: Blick auf die Stadt im Sommer — Foto Archiv

Doch auf einmal war dieses gar nicht mehr so gewiß. Plötzlich merkte ich es. Ich hatte mich verlaufen. Längst hätte ich nach Kukkuckswalde kommen müssen, um nach Gilgenau abzubiegen. Wo war ich nur? Keine Orientierung in dem weiten Schneeland. Hier und da ein Baum, eine Tannenreihe, doch nirgends ein Gehöft. Sollte ich nach links gehen, nach rechts, geradeaus weiter? Wolken zogen herauf. Drei große dunkle Vögel flogen vor mir auf, setzten sich auf einen Baum, erhoben sich und folgten meinem Weg, als beobachteten sie mich. Gab es hier Wölfe? Große lautlose Weite um mich her und nichts, nichts als Schnee. Kälte, die den Körper hochstieg. Und keine Fahrspur mehr, die andeutete, daß hier jemand auf dem Weg gewesen war, hin zu einem Ziel, wo auch Menschen waren. Ein großes Gefühl der Verlorenheit nahm von mir Besitz.

Doch gerade da stiegen auf einmal Bilder vor mir auf, wie bei dem kleinen Mädchen mit den Schwefelhölzchen in Andersens Erzählung. Ich sah das Zuhause vor mir. Um den Familientisch saßen wir Kinder mit den Eltern, vom warmleuchtenden Schein der Hängelampe wie umschlossen in dem dämmerigen Raum. Das gab mir irgendwie Kraft, auf meinem ziellosen Weg weiter durch den Schnee zu stapfen. Da tauchte in einer hügeligen Senke eine größere Baumgruppe auf und die Gebäudeansammlung eines Gutes. Wäre ich nicht so erschöpft gewesen, ich wäre darauf zugelaufen.

Auf mein Klopfen an die Gutshaustür wurde mir bald geöffnet. Eine Frau mit einem guten freundlichen Gesicht, es war die Gutsherrin selbst, hörte sich teilnehmend mein Mißgeschick an. Und was ich nicht erwarten konnte, sie empfing mich, als wäre ich ein lieber Gast, und es wäre ganz selbstverständlich, daß ich, da ich Hilfe brauchte, zu ihnen käme. Sie führte mich ins Wohnzimmer an den gedeckten Abendbrottisch, an dem die Familie beisammen saß, unter dem Schein der Lampe.

Ja, so waren sie, die Menschen in dem weiten Land. Sie taten ihre Türen dem Verirrten auf, boten Gastfreundschaft und halfen mit großer, natürlicher Selbstverständlichkeit.

„Kindchen", sagte die Hausfrau fürsorglich, als ich an dem Familientisch Platz genommen hatte, „wollen Sie nicht auch einen Teller Beetenbartsch, zum Aufwärmen? Sie sehen ja ganz verfroren aus. Und hier ist hausgebackenes Brot und Gänseschmalz." Alle Verlorenheit wich. Ich war bei guten Menschen. Und während ich die Beetenbartschsuppe aß, breitete sich langsam die Wärme wieder in mir aus. Der Hausherr ließ dann einen Schlitten anspannen und brachte selbst einen Fahrpelz heraus, in den ich mich warm einwickeln konnte. Ja, so kam es, daß ich doch noch wohlbehalten in der Nacht in Gilgenau, in meinem Arbeitsdienstlager, ankam.

Leise, ganz leise, um den Schlaf der anderen nicht zu stören, zog ich mich aus und kletterte in mein Hochbett, rollte mich in die Decke und versuchte, es mir auf dem Strohsack so wohlig wie möglich zu machen. Als ich mich auf die Seite drehte, sah ich durch das Fenster draußen ein rotes, geheimnisvolles, schwankendes Licht. Es war der alte Adromeit mit der Stallaterne auf seinem nächtlichen Weg zu unserer Heizung, um wieder Koks aufzuschütten.

Der alte gebeugte Mann mit seinem Laternenlicht, der für uns, während wir schliefen, seine Arbeit tat, die Gutsleute, die mir heute in meiner Not so hilfreich beigestanden hatten, ließen in mir ein Gefühl von Geborgenheit aufkommen. Wenn dies auch eine andere Welt war, als die Zuhause in Königsberg, so waren es doch die Menschen in dem Land, zu dem ich gehörte, die mir das Gefühl gaben, aufgehoben zu sein. Richtig und gelöst streckte ich mich aus, zum Schlaf der Nacht. Ich sah noch, daß es zu schneien anfing. Große weiche Flocken legten sich auf die Dächer im weiten Land, unter denen Menschen und Tiere ruhten, auf die Felder, wo unter der Schneedecke die Wintersaat der kommenden Zeit entgegenharrte.

Winter

VON TRAUTE STEFFENS

Sonne rastet
auf den Wipfeln
der Kastanien
Buchen, Eichen
und Platanen
wie auf allen
anderen Gipfeln
die schon
vor Zeiten
unserer Ahnen
die Welt erwärmte.
Herbst verfärbte
nun ihr Laub
davongetragen
wie bei einem Raub
in Verstecke
vieler Orte.
So nun geplündert
aller ihrer Werte,
sie als Pracht
wie Silhouetten
eines Traumes
uns jetzt erscheinen
– im Schlaf versunken,
ihrer langen Nacht.

Katharina Peukert

Zerrissene Kindheit

Nein!!" Sie war aufgestanden, fast schon aufgesprungen. Diesen Schock konnte sie nicht so leicht verkraften. Neugierig wie immer, hatte sie es sofort wissen wollen. Sofort, obwohl es erst für den Abend vorgesehen war. Man hatte nachgegeben; sie hatten es ihr erzählt, und nun wünschte sie, sie hätte gewartet. Doch rückgängig zu machen war es sowieso nicht.

Jetzt ist alles vorbei, denkt sie, und blickt zurück. Wie sie dort stand am Küchentisch – ein kleines Mädchen, welches die Tränen nicht zurückhalten konnte und es auch nicht wollte. Erstaunte Gesichter um sie herum: „Wir haben gedacht, du freust dich!" – „Ich will nicht mit!" Aufregung, Gebrüll: „Sag sowas nicht wieder, zu niemandem, hörst du!? Sonst stecken sie dich in ein Kinderheim, und du siehst uns nie wieder!"

An dem Entschluß war sowieso nicht mehr zu rütteln – zu viel Böses war passiert. Der Antrag war eingereicht, die Nachricht durch die Stadt geeilt, ein Zurück gab es nicht. Außerdem war sie sowieso nicht gefragt worden, und alle außer ihr waren dafür. Doch auch ihre Meinung sollte sich bald ändern. – Manche „Freunde" rückten von ihnen ab, dagegen brachten viele Fremde ihnen Sympathie und Bewunderung entgegen, weil sie diesen Schritt gewagt hatten.

Man rechnete höchstens mit einem halben Jahr Wartezeit, doch es folgten die schlimmsten Jahre ihres Lebens. Schweigen und Lügen waren die wichtigsten Grundsätze für die Chance, eines Tages frei zu sein. Einige Wochen später war schon das halbe Haus ausgeräumt. Die Möbel wurden verkauft, Hab und Gut auf das mindeste zusammengekürzt und in Kisten verpackt. Dann kam ihr eigenes Zimmer an die Reihe. Die Möbel sollten ebenfalls verkauft werden. Sie mußte ausräumen und wegwerfen, was sie nicht unbedingt mitnehmen wollte. Aber sie wollte alles mitnehmen. Das war doch ihre Kindheit, ihr Leben! Trotzdem mußte fast alles weg. Unter Tränen räumte sie Bücher, Puppen und Spiele in Kisten, unter Tränen sah sie, wie vieles verkauft oder verschenkt wurde, woran sie doch so sehr hing. Unter Tränen sah sie, wie ihre Möbel abgeholt wurden und sich ihr Zimmer in einen kahlen, öden Raum verwandelte.

Wenn Wichtiges zu besprechen war, mußte sie hinausgehen – es hätte nur große Probleme und Gefahren mit sich gebracht, wenn sie all das gewußt hätte, worüber die Eltern sprachen. Selbst das wenige, was sie wußte, mußte sie unbedingt für sich behalten. Nicht einmal ihrer besten Freundin durfte sie etwas sagen.

Hoffnung! Wie lange würde es noch dauern – einen Monat oder zwei? Fast jede Woche fuhren die Eltern dorthin, wo gewisse Leute ihren Antrag bearbeiten sollten und damit über ihr weiteres Leben bestimmten. Sie hatten noch Hoffnung bis zu diesem einen Tag. Verrat, Lügen – man würde dem Land schaden. Abweisung! „Ziehen Sie Ihren Antrag zurück, positionieren Sie sich neu! Sie kommen hier nie raus!"

Hoffnung wandelte sich in Verzweiflung. Ungewißheit und tägliche Schikanen machten ihnen das Leben schwer. Das Telefon wurde abgehört, irgendwo hatten sie auch „Wanzen" versteckt, die von der Stasi. Keine Privatsphäre mehr. Die Eltern unterhielten sich über bestimmte Dinge nur noch auf einsamen Spaziergängen; auch das Auto war nicht mehr sicher.

Das Familienleben litt, die Zeit schlich, doch die Eltern hofften und schrieben neue Anträge – und wurden älter. Sie selbst hielt es in der Schule kaum noch aus. Die Lehrer hackten auf ihr herum. Plötzlich bekam sie bei denen, die in der Partei oder vielleicht auch bei der Stasi waren, nur noch schlechte Noten. Selbst einige Klassenkameraden stellten sie als Landesverräter hin. Warum? Weil sie und ihre Eltern in diesem verlogenen Staat nicht mehr leben konnten und ihr Zuhause aufgeben mußten, nur um endlich frei zu sein.

Ihr Bruder bekam weder Studienplatz noch Lehrstelle. Geradeso hatte er sein Abitur noch fertigmachen dürfen. Beinahe hätte man ihn kurz vor den Prüfungen von der Schule geworfen. Ein Abi mit zwei und – bezeichnenderweise – eine Lehrstelle als Fleischverkäufer (weil er Chirurg werden wollte). Nur durch Freunde, die zu ihnen hielten, konnte er als Hilfskraft bei einem Optiker anfangen. Ohnehin hatte ihr Vater schon gleich nach der Antragstellung Berufsverbot bekommen und mußte eine „untergeordnete Tätigkeit" ausüben – für 880 Mark im Monat. Auch deshalb mußte die Familie vieles verkaufen, um überleben zu können.

So vergingen zwei Jahre, und dann griffen die, wieder die von der Stasi zu anderen Mitteln. „Noch dieses Jahr, noch vor Weihnachten! Machen Sie sich bereit! Ein wenig Geduld noch, aber bald dürfen Sie das Land verlassen!" Freude, Familienfete! War das das Ende der Warterei? Sie waren voller Hoffnung. Das Packen und Räumen begann von neuem, diesmal in Hektik, denn Weihnachten stand schon fast vor der Tür.

Doch das Fest verging, und sie waren immer noch da. Dann sagte man ihnen: „Noch dieses Jahr, auf jeden Fall!" Das war 1988! Ständig machte man ihnen Hoffnung – zerstörte sie dann wieder. Die Schikanen hörten nicht auf. Am 4. September 1989 – kurz vor der Wende – bekamen sie endlich die Genehmigung, ausreisen zu dürfen. Sie hatten fast vier Jahre gewartet. Vier Jahre, die ihnen wie Jahrzehnte vorgekommen waren.

Die neue Kürbishütte

Brücke zu östlichen Nachbarn

Genau ein Jahr ist es her, daß der Komponist und Kantor Oskar Gottlieb Blarr aus Bartenstein Vorsitzender der Künstlergilde, Landesgruppe NRW, wurde. Zähneknirschend hatte er dieses Ehrenamt mangels anderer Kandidaten übernommen; denn es beinhaltet nicht bequemes Repräsentieren, sondern Engagement. „Dieses Ehrenamt ist ein Arbeitsamt", stellt Blarr leicht ironisch fest.

Drei Künstlergruppen sind in der Gilde verbunden: Schrifttum, Musik und Bildende Kunst. Ursprünglich war das Ziel der Gilde die Pflege ostdeutscher Kultur und die Sammlung der Künstler aus den deutschsprachigen Ostgebieten. Seit den Ostverträgen und den dramatischen Veränderungen in den Nachbarstaaten haben sich auch die Ziele der Gilde verändert. Angesagt ist jetzt Öffnung nach Osten und die Notwendigkeit – wenn auch in kleinen Schritten – Brücken zu den östlichen Nachbarn zu bauen.

Blarr hatte eine Idee, die den nicht leicht zu harmonisierenden Aufgaben einen geometrischen Ort geben sollte. Er nennt sie in Anlehnung an die Königsberger Künstlergruppe des 17. Jahrhunderts „Die neue Kürbishütte". Nach einer Modellveranstaltung im Herbst 1991 lud es in Verbindung mit der Stiftung Haus des Deutschen Ostens jetzt zu einer ersten offiziellen „Neuen Kürbishütte" ein.

Das Programm war als synoptische Veranstaltung konzipiert und brachte die „Musik für Ossip Mandelstam" für sieben Instrumente von O. G. Blarr, das Quartett 1978 von Miro Dobrowolny (geboren 1959 in Zagreb) und ein riesiges Akkordeon-solo „Et expecto" der prominenten Russin Sofia Gubaidulina (geboren 1931 in Tschistopol, Wolga). Die Poesie war vertreten durch Kurzprosa und Lyrik von Gisela Flak (geboren 1923 in Breslau) und den seit 1976 in Westdeutschland lebenden Erwin Engelmann (geboren 1951 in Rumänien). Im Ort des Geschehens waren Plastiken und 30 Zeichnungen des Düsseldorfer Künstlers Bruno Stane-Grill ausgestellt, der 1927 in Dubrownik geboren wurde. **Gisela Labschies**

Historische Objekte

Silber aus Ostdeutschland

Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg konnte 1991 seine Silber-Sammlung umfangreich erweitern. Zu den hervorragenden Neuerwerbungen zählen elf bedeutende Stücke ostdeutschen Silbers aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die Leihgaben des Bundesinnenministeriums sind. Es handelt sich um Gefäße für den weltlichen und kirchlichen Gebrauch aus Breslau, Greiffenberg, Jauer und anderen ostdeutschen Städten. Das wichtigste Werk ist der Adler der Zwingerschützen in Breslau von Christian Mentzel d. Ä. aus dem Jahre 1685, der ein einzigartiges Schützenkleinod Schlesiens darstellt.

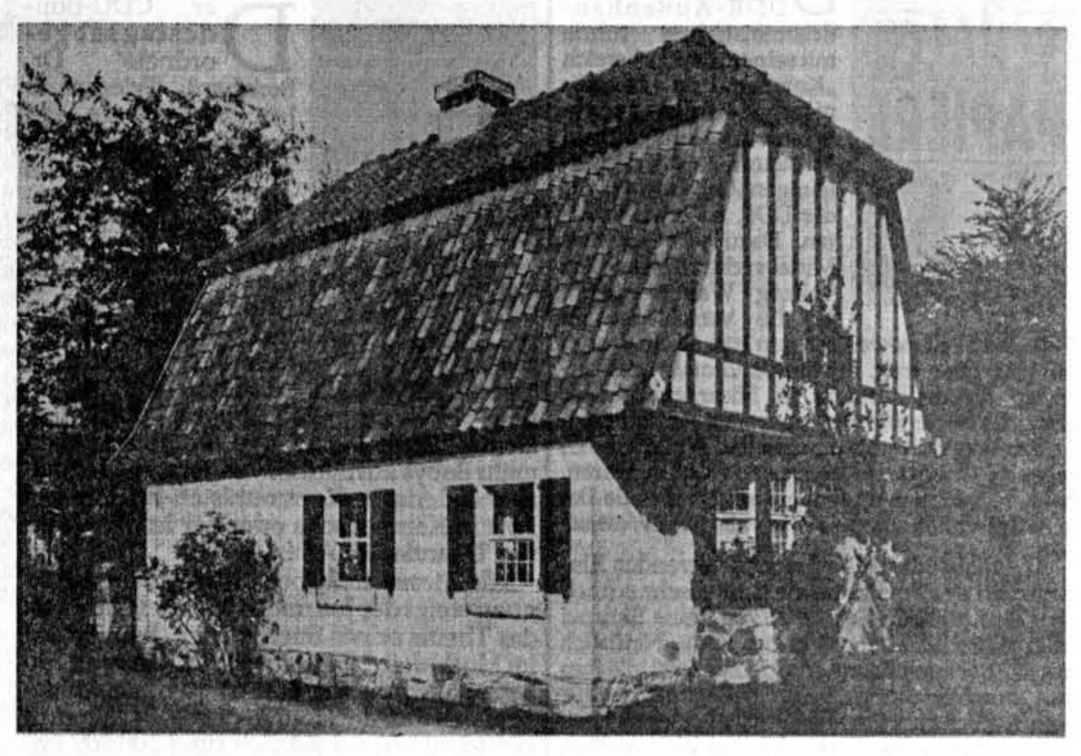
Darüberhinaus wurde die Handwerksabteilung des Germanischen Nationalmuseums durch eine Schenkung von Fritz Metzger, dem Urenkel des Friedrich Gotthelf Metzger, des letzten Zunftmeisters der Nürnberger Lebküchner-Zunft, um einige spezifisch nürnbergerische Stücke aus dem 17. Jahrhundert bereichert. **E. N.**



Kostbarkeit: Adler der Zwingerschützen in Breslau (1685)
Foto Germanisches Nationalmuseum

Unbestechliche „Logik des Gefühls"

Vor 25 Jahren starb der Architekt Max Taut – Bauten in Ost- und Westdeutschland geschaffen



Max Taut: Einfamilienhaus für Arbeiter entworfen
Foto Archiv

„Unsere Städte", so der Architekt Max Taut kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges, „müssen ein völlig anderes Gesicht bekommen. Es ist selbstverständlich, daß die überlebten Mietskasernen nicht wiedererstehen dürfen, und daß die neuen Wohnungen des Städters anders beschaffen sein müssen als die Elendsräume der Mietskasernen. Natürlich können wir es uns nicht leisten, die noch vorhandenen Mietskasernen nicht auszunutzen. Natürlich müssen sie zuerst instandgesetzt werden, um der größten Wohnungsnot entgegenzusteuern, aber wir wollen uns hüten, sie jemals wieder neu zu errichten..." – Und nahezu zwei Jahrzehnte später: „Wohnungen können wohl wie Maschinen hergestellt werden, dürfen aber nicht wie Maschinen wirken... Die Einheit des Äußeren mit dem Inneren zu erzielen, ist das Größte, was wir überhaupt erreichen können. Dann brauchen wir uns auch nicht mehr über Schönheit zu unterhalten, denn das ist dann zur Selbstverständlichkeit geworden..." – Forderungen eines Architekten, die gewiß auch in den neunziger Jahren unseres Jahrhunderts und 25 Jahre nach dem Tod des Mannes, der sie stellte, nicht an Gewicht und Bedeutung verloren haben.

Schon als junger Mann war der am 15. Mai 1884 in Königsberg geborene Max Taut um das Wohl und Wehe „kleiner Leute" besorgt. So beteiligte er sich 1905 an einem Wettbewerb, den die Landesversicherungsanstalt Ostpreußen ausgeschrieben hatte, mit einem Entwurf für den Bau eines Arbeiter-Einfamilienhauses. Taut gewann den Wettbewerb; der Entwurf wurde auf der III. Deutschen Kunstgewerbeausstellung 1906 in Dresden gezeigt. Adolf Behne schrieb ein Jahrzehnt später in einem Zeitungsartikel über diese Arbeit: „Es wurde an dem Max Tautschen Bau gerühmt, daß er die zur Unterbringung ländlicher Arbeiterfamilien auf Gütern in der Provinz Ostpreußen erforderlichen Räume so zusammenfaßte und so charakterisierte, daß das Ganze den klimatischen Verhältnissen Ostpreußens entsprach. Die Herstellung des Baues war in einfachen Formen und in den üblichen Baustoffen gedacht, um die Ausführung durch ländliche Arbeiter zu ermöglichen. Das Haus war übrigens vollständig möbliert..."

Auf einer Ausstellung, die von der Berliner Akademie der Künste 1984 zum 100. Geburtstag des Architekten Max Taut veranstaltet wurde, war denn auch eine Reihe von Entwürfen, von Zeichnungen und Darstellungen von Bauten des oft im Schatten seines älteren Bruders Bruno Stehenden, der gleichfalls Architekt war, zu sehen, so die Entwürfe einer Doppelvilla auf den Hufen in Königsberg (1903) und eines originellen drehbaren Hauses für den Kaufmann Mendthal (1914), das in Cranz auf der Kurischen Nehrung stehen sollte, dessen Ausführung jedoch durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verhindert wurde. Auch beteiligte Taut sich an Wettbewerben für die Schloßteichbrücke in Königsberg und für eine Monumentaluhr für den Königsberger Stadtverordnetensaal. – Wissenswertes über die Bedeutung Max Tauts und neue Erkenntnisse über seine Bauplanung in Ostpreußen findet sich in den neuen Arbeitsbrief „Moderne Architektur in Ostpreußen", den Nils Aschenbeck für die Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, verfaßt hat und der in Kürze erscheinen wird.

Wer war nun dieser Ostpreuße, dessen Name mit so vielen Bauten (mit Schulen, Verwaltungsgebäuden und Siedlungen, mit der „Baracke" der SPD in Bonn, einem Wohnhaus im Berliner Hanseviertel) verbunden ist? – Taut nahm zunächst nach dem Besuch der Königsberger Städtischen II. Mittelschule 1899 eine Lehre als Zimmermann auf und legte 1902 die Gesellenprüfung ab. Anschließend besuchte er vier Semester lang die Baugewerkschule und arbeitete gleichzeitig im Atelier des Architekten Heitmann mit.

Nach einem kurzen Zwischenspiel in Berlin geht Taut nach Karlsruhe, wo er im Büro Hermann Billing mitarbeitet. 1911 kehrt er nach Berlin zurück, erhält dort einige größere Aufträge und beteiligt sich an Wettbewerben. Vieles unternimmt Max gemeinsam mit seinem Bruder Bruno; so gründen sie auch die Bürogemeinschaft Taut und Hoffmann, die bis 1950 in dieser Form bestehen bleiben sollte.

Den Ersten Weltkrieg erlebt Max Taut als Soldat. In den unruhigen Jahren nach dem Krieg entstehen die ersten Zeichnungen imaginärer Architektur – allein 17 Entwürfe dieser Art sind bekannt. In den dreißiger und vierziger Jahren wird es still um Max Taut, der im Gegensatz zu seinem Bruder nicht ins Ausland geht.

1945 schließlich wird Taut durch Karl Hofer an die Hochschule für Bildende Künste in Berlin berufen, wo er eine neue Abteilung für Architektur gründet, deren Leiter er von der Neugründung bis zu seiner Emeritierung 1953 ist.

In den Jahren des Wiederaufbaus widmet sich Taut vor allem der arg zerstörten alten Hauptstadt Berlin; aber auch im Rheinland sind seine Bauten zu finden, so die „Reutersiedlung" in der Nähe des Bonner Regierungsviertels. 1955 gehört er zu den Gründungsmitgliedern der Akademie der Künste in Berlin und ist bis zu seinem Tod am 26. Februar 1967 Direktor der Abteilung Baukunst.

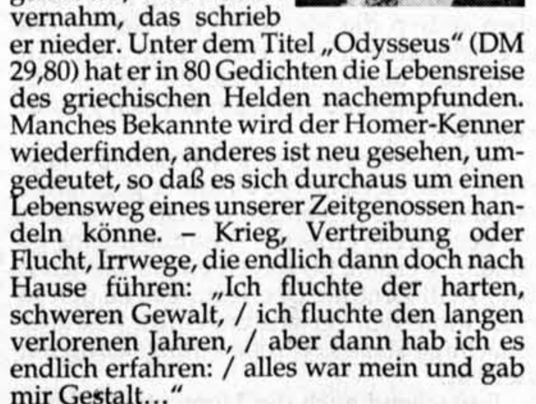
„Das Werk Max Tauts... ist zeitgemäß doch nicht ‚modern'; es ist sachlich, doch nicht geschlechtslos; es ist persönlich, doch ohne Selbstgefälligkeit", so schilderte Alfred Kuhn 1932 bereits die Arbeiten des Ostpreußen, dessen Wesensart „Selbstgefälligkeit" gewiß nicht entsprochen hätte. Konrad Sage, ein Schüler des Architekten, schildert den meist wortkargen Lehrer so: „Er sah sich alles an, was wir gebaut hatten, kritisch, aber freundschaftlich kritisch. Er hatte die unbestechliche ‚Logik des Gefühls', von der er oft sprach... Er konnte nicht nur bauen, er konnte auch herrlich zeichnen, das war es, was ihn unverwechselbar machte. Sein Haus in Eichkamp war voll von seinen Zeichnungen, viel Botanisches dabei. Ich denke an Kaffeemahlzeiten in seinem so erfreulich bescheidenen Haus, mit seiner freundlichen Frau, Muttchen genannt. Überhaupt keine Architektenallüren, stattdessen liebevolle und höchst kultivierte Einfachheit..."

Silke Osman

„Eine Saite, zum Schwingen gebracht"

Dr. Gerhard Lietz aus Memel verfaßt einfühlsame, zarte Verse





Es ist die gleiche glühende Gewalt, /die jetzt wie einst durch Menschenherzen bebt. / Gestalt wird Sage, Sage wird Gestalt – / Lausch tief in Herz und Zeit: Odysseus lebt." – Und Dr. Gerhard Lietz hat gelauscht, und was er vernahm, das schrieb er nieder. Unter dem Titel „Odysseus" (DM 29,80) hat er in 80 Gedichten die Lebensreise des griechischen Helden nachempfunden. Manches Bekannte wird der Homer-Kenner wiederfinden, anderes ist neu gesehen, umgedeutet, so daß es sich durchaus um einen Lebensweg eines unserer Zeitgenossen handeln könne. – Krieg, Vertreibung oder Flucht, Irrwege, die endlich dann doch nach Hause führen: „Ich fluchte der harten, schweren Gewalt, / ich fluchte den langen verlorenen Jahren, / aber dann hab ich es endlich erfahren: / alles war mein und gab mir Gestalt..."

Dr. Gerhard Lietz, der heute in Bad Oeynhausen lebt, wurde 1908 geboren. Aufgewachsen ist er in Memel. Nach Abitur und Studium (Deutsch, Englisch, Französisch) wurde er zum Dr. phil. promoviert. Das Thema seiner Promotion 1936: „Das Symbolische in der Dichtung Barlachs". „Der damals schon verfemte Barlach", so Lietz heute, „freute sich über meine Arbeit und schenkte mir eine große Kohlezeichnung, die leider bei der Vertreibung verlorengegangen ist."

1939 findet man Dr. Gerhard Lietz, der ein Jahr zuvor geheiratet hat, als Direktor der Stadtbücherei Memel. Den Zweiten Weltkrieg erlebt er als Soldat in Rußland. 1945 wird er aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft entlassen und arbeitet in Thüringen zunächst als Glasschmelzer und Glasschleifer. Ein Jahr später siedelt er in den Westen über, wo er als Verlagslektor Arbeit findet, bis er in den Schuldienst aufgenommen wird.

Der heute pensionierte Studiendirektor widmete sich immer mehr der „Kunst des Wortes". So veröffentlichte er in den „Ostdeutschen Monatsheften" einen Beitrag über die Geschichte der Stadt Memel; auch schrieb er eine Chronik von Bad Oeynhausen. Viele seiner Gedichte sind in Zeitungen und Anthologien veröffentlicht. Die Verse „Düne im Licht" gar werden neuerdings in Memel bei Folklore-Veranstaltungen deutschen Touristen vorgetragen. Alle hier erwähnten Gedichtbände sind übrigens direkt bei dem Verfasser, Hindenburgstraße 34, 4970 Bad Oeynhausen, zu beziehen.

„Manchmal fällt / fernher aus dem goldnen Äon / ein verlorenes Licht / in unsere Welt" – möchte man Gerhard Lietz aus seinem Gedichtband „Die frühen Tage" (DM 20, fast vergriffen) zitieren. Liest man seine einfühlsamen Verse, meint man ein Licht zu erspähen in unserer doch so nüchternen und der zarten Lyrik abholden Zeit. Und so mag er mit einem anderen Vers antworten, der sich in dem Band „Regenbogenspiel" (DM 25) findet: „Ich? / Eine Saite, / bisweilen zum Schwingen gebracht / von einem unbekannten Hauch." **os**

Schalcks Geschäfte

Der Devisenbeschaffer der SED



Schalck-Golodkowski als Staatssekretär im DDR-Außenhandelsministerium führte mit seinem Sonderbereich „Kommerzielle Koordinierung" Firmen – auch in Westdeutschland und Westeuropa – mit dem alleinigen Ziel, Devisen für die DDR zu erwirtschaften. Dazu war jegliches Mittel recht: Sein Bereich vollzog Waffenverkäufe in die verschiedensten Teile der Welt, sowohl an den Iran als an dessen Kriegsgegner Irak, an die Sandinisten als zugleich an die Contras in Nicaragua. Unter Schalcks Regie wurden kostbarste Antiquitäten in den Westen verkauft, die allzu oft zuvor den eigenen Untertanen enteignet worden waren. Weitere wichtige Aufgabe war das illegale Beschaffen von Embargo-Waren aus dem Westen.

Angesichts der Fülle der schockierenden Einzelheiten des Buches gewinnt man sehr schnell den Eindruck, daß dieser Mann keine Skrupel oder moralische Hemmungen hatte. Natürlich verfügte er auch über Kontakte zur Stasi, die ihm mit ihrer Abteilung „BKK" Unterstützung für sein Treiben gab; ihn aber als Chef eines eigenen DDR-Wirtschaftsspionagedienstes hinzustellen, entspricht zwar der reißerisch aufgemachten Diktion des Buches – kaum indes den Tatsachen.

Sehr aufschlußreich sind die Kapitel über Schalcks Kontakte zur Bundesrepublik, die 1969 unter der SPD-Regierung begannen. Im Mai 1981 konnte er sogar versprechen, daß Honecker bereit sei, bei den Wahlen in West-Berlin „Gesten zu veranlassen, die die Wahl (des SPD-Kandidaten) Vogel erleichtern" – für diese Zeit wurde sogar der Schießbefehl aufgehoben! Zwei Jahre später kam es zum ersten Treffen mit Strauß. Der umstrittene Milliardenkredit war eine Überlebenshilfe für Ost-Berlin, doch die Autoren werfen dem damaligen CSU-Vorsitzenden keine Kurzsichtigkeit vor, sondern sehen sein Motiv im – erfolgreichen – Streben nach etwas mehr Menschlichkeit für die mitteldeutsche Bevölkerung.

Wenn das Buch den Eindruck erweckt, Schalck werde von irgendjemand in Bonn geschützt und deshalb nicht vor Gericht gestellt, so ist das etwas leichtfertig. Politische Verantwortung und moralische Schuld (beide sind bei Schalck unbestritten) können nicht zwangsläufig zu einem Strafprozeß führen. In einem Rechtsstaat entscheiden darüber nicht die Moral, sondern allein die Gesetze – sofern die Straftaten nach dem Einigungsvertrag hier überhaupt verfolgt werden können.

Friedrich-Wilhelm Schlomann

Wolfgang Seiffert/Norbert Treutwein, Die Schalck-Papiere, DDR-Mafia zwischen Ost und West, Die Beweise, Zsolnay-Verlag, Wien, 416 Seiten, geb., 39,80 DM

„Keine Sorge, Sie kriegen Ihren Schein!"

Eine couragierte Abrechnung mit dem Abtreibungsmord – Skandalöse Praktiken bei „Pro Familia"



Der CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Bernhard Friedmann hat ausgerechnet, daß in unserem Land durch Abtreibung bereits mehr Kinder umgekommen sind als Soldaten an der Front im Zweiten Weltkrieg. Und jährlich sterben mehr Kinder bei Abtreibungen, als die Atombomben auf Japan 1945 an Todesopfern forderten. Deutschlands Ärzte und Politiker haben mehr Babys auf dem Gewissen als das frühere mörderische Kommunisten-Regime Pol Pots in Kambodscha oder der irre Diktator von Uganda, Idi Amin."

Mit dieser makaber-provokanten Rechnung steigt der Journalist Michael Stange in das Thema seines Buches über „Baby-Mord im Mutterleib" (Untertitel) ein. Auf rund 230 Seiten formuliert er eine couragierte Anklage gegen die Abtreibungspraxis, der allein in Westdeutschland jährlich rund 300 000 ungeborene Kinder zum Opfer fallen. Stange argumentiert offen, polemisch, hitzig – nicht sachlich, sondern als engagierter Anwalt dieser Kinder.

Feministinnen, aber auch jene Politiker, denen eine Auseinandersetzung mit der Abtreibung zu unbequem und hinsichtlich der Wahltaktik zu gefährlich ist, wollen die Diskussion darüber gerne den Frauen, den „Betroffenen" vorbehalten. Stange selbst, politischer Chefreporter der größten Boulevardzeitung in Westdeutschland, nimmt jedoch für sich die gleiche „Betroffenheit" in Anspruch – als Christ, als der er sich zu erkennen gibt. Vor diesem Hintergrund der persönlichen Auseinandersetzung mit der Abtreibung greift er in seinem reportagehaft angelegten Buch zu der mitunter irritierenden Darstellung in der ersten Person.

Eindrucksvoll ist diese Form aber jedenfalls in den Passagen, in denen Stange beschreibt, wie er mit einer Kollegin, seiner angeblich schwangeren Freundin, eine der 112 „Pro-Familia"-Beratungsstellen aufsucht. „Pro Familia", von der Bundesregierung anerkannt und bekanntlich durch Steuergelder finanziert (!), soll schwangere Frauen beraten. Dafür gibt es dann eine entsprechende Bescheinigung und gegebenenfalls ein Dokument, das das Vorliegen einer Indikation bestätigen soll und zur Abtreibung berechtigt.

Was Stange und die angeblich Schwangere bei „Pro Familia" in Hannover erlebten, ist nicht nur skandalös, sondern eine Versündigung am Recht auf Leben: Im Mercedes vorfahrend, werden sie von der Ärztin Dr. Christiane Reiss mit den Worten empfangen: „Sie wissen, wir müssen jetzt ein Beratungsgespräch führen. Das will der Gesetzgeber nun mal so. Aber keine Sorge, Sie kriegen Ihre Scheinchen schon…"

Exakt elf Minuten später, so Stange, war es tatsächlich so weit. Von Beratung keine Spur! Auf die Frage der Ärztin an die „Schwangere", warum sie das angebliche Baby nicht wolle, antwortete diese: „Ich studiere noch und kann mir ein Kind unter diesen Umständen nicht vorstellen." Als monatliche Einkünfte gibt sie 800 Mark an.

In der „Ärztlichen Bescheinigung", mit der eine „Notlage" ausgewiesen und die Berechtigung zu einer „sozialen Indikation" gegeben wird, liest sich das später, durch die Phantasie der seltsamen Medizinerin angereichert, so: „Frau F. ist nicht verheiratet. Sie hat ihr Studium aufgenommen und kann es auf keinen Fall aufgeben. Finanziell käme sie gerade aus. Sie lebt in einer nicht festen Beziehung und kann sich ein Kind in der jetzigen Situation nicht vorstellen. Sie fühlt sich nicht in der Lage, ein Kind zu versorgen, sagt sie. Hilfen gäbe es auch keine."

Stanges Fazit: „‚Pro Familia' darf nicht einen Tag länger sein schmutziges Tötungsgeschäft betreiben. Und schon gar nicht mit unseren Steuergeldern. Nehmt ‚Pro Familia' endlich die ohnehin unglaubliche ‚Gemeinnützigkeit' ab!" Mitunter schweift das Buch „Der stumme Schrei" (der Titel ist angelehnt an einen Anti-Abtreibungsfilm) zwar in Belanglosigkeiten ab, aber insgesamt geht es unter die Haut, rüttelt auf, erfüllt damit seinen Zweck. Man möchte hoffen, daß es dazu beitragen kann, den bis in höchste evangelische Kirchenkreise längst legitimierten Wohlstandsmord am ungeborenen Leben (der gerne als „Schwangerschaftsabbruch" schöngefärbt wird) wieder ins öffentliche Bewußtsein zurückzuholen. Insbesondere in den kommenden Monaten wird das wichtig sein, wenn die Entscheidung ansteht, welches Abtreibungsrecht im vereinten Deutschland gelten soll (während in den Alt-Bundesländern die Indikations-„Lösung" gilt, ist in Mitteldeutschland Abtreibung bis zur Frist von drei Monaten nach wie vor erlaubt).

Solange allerdings Politiker aus Angst um Wählerstimmen hedonistischer Frauen („Mein Bauch gehört mir") diese Massentötung ignorieren und dem Zeitgeist ergebene Intellektuelle und Medien für eine weitere Liberalisierung der Abtreibungspraxis kämpfen (so wurde die Thüringer CDU-Politikerin Claudia Nolte, mit 25 Jahren jüngste Bundestagsabgeordnete, von der „Neuen Revue" als „Out"-Person der Woche beschimpft, weil sie vorschlug, Frauen, die abtreiben lassen, zur Strafe ein soziales Jahr im Krankenhaus leisten zu lassen), solange wird der Schrei für das Lebensrecht der Schwächsten unserer Gesellschaft übertönt werden.

Ansgar Graw

Michael Stange, Der stumme Schrei. Baby-Mord im Mutterleib. Mit einem Vorwort von Mutter Teresa. Universitas-Verlag, München. Paperback, Fotos, 232 Seiten, 29,80 DM

Freie Bahn für die Wahrheit

Broschüre erschüttert die These von der deutschen Kriegsschuld



Ganz augenfällig ist das Interesse an der Aufklärung über die wahren Zusammenhänge des Ersten und Zweiten Weltkrieges in der Öffentlichkeit gestiegen. Das beweisen die zahlreichen auf dem Markt befindlichen Bücher bedeutender Historiker, die mit Akribie Nachforschungen angestellt und zu anderen Ergebnissen gekommen sind, als die, die allgemein verbreitet werden. So hat bereits vor drei Jahren Horst Eckert eine Schrift unter dem Titel „Kriegsschuld – Eine deutsche Abrechnung" herausgebracht, in der er den Nachweis führt, daß es wohl anders gewesen sein muß, als es die veröffentlichte Meinung darstellt. Es ist verständlich, daß in einer Broschüre von 144 Seiten nur besonders gravierende Ereignisse und Zusammenhänge dargestellt werden können.

Jedenfalls ist diese von Horst Eckert erschienene Schrift auf großes Interesse gestoßen, was dem Autor Anlaß gab, die Schrift zum dritten Mal aufzulegen und mit weiterem Material anzureichern, das geeignet ist, die oft vertretene Auffassung, von deutschem Boden sei zweimal ein Weltkrieg ausgegangen, zu erschüttern. In der dritten Auflage, die jetzt vorliegt, ist der Vereinigung von „BRD" und „DDR" und den Nachkriegsproblemen entsprechender Raum gewidmet und manche Polemik, die sich gegen Deutschland richtet, ist durch sachliche Beweise widerlegt. Die dritte Auflage der Schrift wird für jeden geschichtlich interessierten Deutschen von Wert sein.

O. S.

Horst Eckert. Kriegsschuld, Eine deutsche Abrechnung". Selbstverlag, Postfach 83 03 43, 8000 München 83. 144 Seiten, Abbildungen, broschiert, 12 DM

Packendes Zeitdokument vom Untergang der UdSSR

Rußland als Erlebnis einer Korrespondentin – Schnoddrige Sprache und faszinierende Beobachtungen

Nach ihrer höchst lesenswerten Studie über Rußlands Frauen nun das zweite Rußland-Buch von Gabriele Krone-Schmalz. Die Bilanz ihrer vierjährigen Tätigkeit als ARD-Korrespondentin in Moskau steht seit Wochen auf den Bestsellerlisten: eine gleichermaßen persönliche wie politische Rückschau über die turbulenten Jahre von 1987 bis 1990; als es noch den Anschein hatte, Gorbatschow werde es irgendwie schaffen, die UdSSR als sozialistische Weltmacht ins 21. Jahrhundert hinüberzuretten.

Mit fast grenzenlosem Wohlwollen läßt die Autorin am Anfang das riesenhafte Land auf sich einwirken. Die für den Westeuropäer geradezu aberwitzigen Schwierigkeiten, mit denen der Alltag im neuen Wohnort Moskau gewürzt ist, brechen als eisiger Schock herein. Abgesehen von der Dritten Welt geht es den Menschen praktisch überall besser als in der mit Naturreichtümern gesegneten Sowjetunion! Ein Phänomen, das die folgende Analyse über das endlose Trauerspiel der Lebensmittel- und Konsumgüterversorgung teilweise begreiflich werden läßt. Hervorragend fängt Krone auch die vorherrschende Atmosphäre aus vager Hoffnung und tiefsitzendem Pessimismus ein. Trotzdem ist schwer nachvollziehbar, mit welch ungeheurer Wucht die Sowjetbürger, jahrzehntelang auf die Überlegenheit ihres Systems gedrillt, von der Erkenntnis seiner verheerenden Schwäche getroffen wurden. Orientierungslosigkeit und innerer Zwiespalt schlagen um in Widerwillen gegen Gorbatschow und neuerdings auch Jelzin.

Der Weg der Demokratisierung mag grundsätzlich richtig sein. Doch hart daneben spüren die Menschen die Gefahr, daß Perestroika den Staat vorher zugrunde richtet; eben das, wofür viele ihr Leben lang Kampf und Entbehrungen auf sich genommen haben.

Mit sicherer Hand stellt Krone Reportage- und Analyseelemente einander gegenüber, wodurch die Erlebnisse vor Ort umgehend in den jeweils größeren Zusammenhang gebracht werden. So folgen einem Besuch in der KGB-Zentrale Überlegungen zu den soziokulturellen Verwüstungen, die jede übermächtige Staatskontrolle zwangsläufig hinterläßt.

Bestechend auch die Momentaufnahmen journalistischer Tagesarbeit im Sowjetreich, wo die einfachste Kommunikation durch Riesenentfernungen, Bürokratieauswüchse oder technische Unzulänglichkeiten laufend Zerreißproben ausgesetzt ist. Eines der zentralen Kapitel bringt die Begegnung mit Michail Gorbatschow.

Weit interessanter als das Interview über die deutsch-sowjetischen Beziehungen am Vorabend der deutschen Vereinigung ist die knappe wie prägnante Gegenüberstellung der Symbolfiguren der Perestroika: Gorbatschow und Jelzin. Die zerbröckelnde Sowjetunion auf ihrer höllischen Gratwanderung zwischen demokratischem Aufbruch und Chaos stellt beide vor anscheinend unlösbare Probleme. Vom Westen, wo auch kein gültiges Rezept vorhanden ist, reklamiert Krone daher weniger Ratschläge als vielmehr Aufmerksamkeit und großzügige, unkomplizierte Hilfeleistung.

Ein sprachlich etwas schnoddriges, dafür nirgends langatmiges Buch, dessen Begrenzung in seiner Aktualität belanglos erscheint. Hier wird ein packendes Zeitdokument einer Entwicklung geboten, ohne daß ihre äußerste Konsequenz, das völlige Verschwinden des Sowjetimperiums, bereits greifbar war.

Erhalt und Neugestaltung einer russischen Großmacht ist mittlerweile ebenso ungewiß wie das künftige Zusammenspiel der GUS. Daß nationale Leidenschaften, politische Rivalität und wirtschaftliche Misere die Ruine des alten Sowjethauses noch kräftig durchschütteln werden, dürfte sicher sein. Die ausschlaggebende Größe aber bleibt Rußland, ein Land, dem „wir weniger Liebesbeweise, weniger Ergebenheitsadressen" abverlangen sollten und „das wir längst nicht begriffen haben, an das wir höchstens glauben können."

Hans-Albert Loosen

Gabriele Krone-Schmalz, …an Rußland muß man einfach glauben. Meine Moskauer Jahre. ECON-Verlag, Düsseldorf – Wien – New York – Moskau. 248 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, 39,80 DM

Deutschland zur See

Reprint von Köhlers Flottenkalender



Köhlers Flottenkalender " ist längst zu einem wertvollen, historischen Dokument geworden. Spiegeln doch die seit 1901 jährlich erschienenen deutschen Flottenkalender ein Stück nationaler Kulturgeschichte in Fragen der Schiffahrt, wie auch ein Stück deutscher Weltgeschichte durch die Bedeutung, die das Seemachtstreben im deutschen Kaiserreich vor dem Ersten Weltkriege eingenommen hatte. Die Reprint-Reihe ermöglicht jedem Interessierten, seine Sammlung des wichtigsten Dokumentarwerks deutscher Seefahrt nach und nach bis zur Vollständigkeit aufzustocken.

Joachim F. Weber

Illustrierter Deutscher Flottenkalender für 1902 (2. Jahrgang), Reprint der Erstausgabe, Verlag Köhler, Herford. Paperback, 238 Seiten, zahlreiche S/W-Abbildungen, eine Farbtafel, 39,80 DM

Mit dem Zerfall der Sowjetunion traten erwartungsgemäß nicht nur die bislang verdeckten wirtschaftlichen Defizite des Vielvölkerstaates offen hervor, sondern auch die ethnischen Konflikte. Von besonderer Bedeutung ist für unsere Belange dabei das Schicksal der Rußlanddeutschen, die ohne eigenes Zutun in das Räderwerk des deutsch-russischen Krieges kamen und deportiert wurden. Nach der durch die Vereinigung von West- und Mitteldeutschland entstandenen neuen Lage in Europa und in der ehemaligen Sowjetunion selbst, steht das Schicksal der Rußlanddeutschen erneut zur Disposition. Jelzins Vorschlag ist bereits verworfen, weil nicht praktikabel, Wilfried Böhm plädiert in seinem Interview, das Peter Fischer führte, nun für eine Ansiedlung auch in Nordostpreußen.

Rußlanddeutsche:

Ausgesperrt für alle Zeit?

Weitreichende Überlegungen von MdB Wilfried Böhm in einem Exklusiv-Interview mit dem Ostpreußenblatt

Frage: *Zur Verbesserung der Situation der Rußlanddeutschen haben Sie sich als einer der ersten deutschen Politiker seit Mitte der achtziger Jahre für die Einrichtung einer Autonomen deutschen Wolga-Republik in der damaligen Sowjetunion stark gemacht. In jüngsten Stellungnahmen sind Sie von dieser Position wieder abgerückt und haben auch von der Bundesregierung ein Umdenken gefordert. Woher kommt dieser Gesinnungswandel?*

Böhm: Das ist kein Gesinnungswandel, sondern eine Anpassung an die vollkommen veränderten Verhältnisse, die jetzt nach dem Zusammenbruch des sowjetischen Kolonialreichs und des Kommunismus anzutreffen sind. Unter den Bedingungen einer sich langsam öffnenden und reformierenden, von Moskau aus zentral geleiteten, kommunistischen Sowjetunion, erschien die Möglichkeit einer Autonomen Wolga-Republik als optimale Lösung. So wurden erste Gedanken in dieser Richtung in der Mitte der achtziger Jahre geboren, zu einem Zeitpunkt, als niemand den völligen Zusammenbruch der Sowjetunion voraussehen konnte. Im Verlauf der späten achtziger Jahre hätte die Autonome Wolga-Republik für die Deutschen in der Sowjetunion einen großen Fortschritt bedeutet. Man hätte die Autonome Wolga-Republik von Moskau aus auch den örtlichen Parteifunktionären befehlen können, mit der Erklärung, hier müsse stalinistisches Unrecht wiedergutgemacht werden und hier würde an Lenin angeknüpft, der diese Republik einst ins Leben gerufen hat. Unter diesen ideologischen Bedingungen erschien in der Tat die Autonome Wolga-Republik als eine gute Lösung. Heute finden wir völlig andere Voraussetzungen vor. Es gibt keine einheitliche Sowjetunion mehr, sondern die Deutschen in dem Gebiet der früheren Sowjetunion befinden sich jetzt in einem guten halben Dutzend Staaten. Wenn wir unsere Pflicht zur Wiedergutmachung an den Deutschen in der früheren Sowjetunion erfüllen wollen, genügt es nicht mehr mit der Russischen Föderation zu sprechen, sondern es müssen auch die anderen neu entstandenen Republiken, in denen Deutsche wohnen, angesprochen werden, um das Schicksal der Deutschen in diesen Bereichen zu verbessern.

Trotzdem könnte man doch das Konzept der Einrichtung einer Autonomen Wolga-Republik aufrechterhalten?

Das könnte man, wenn es dort keine großen Schwierigkeiten vor Ort gäbe, die sich aber jetzt abzeichnen. Man kann die Deutschen nicht an einen Ort bringen oder zurückbringen, an dem sie nicht willkommen sind. Gerade wenn wir die Ansiedlung der Deutschen von Deutschland aus fördern wollen, müssen wir dafür sorgen, daß sie dort, wo sie sich niederlassen, willkommen sind und nicht etwa durch die Förderung aus Deutschland bei ihrer Umgebung Neidreaktionen hervorrufen. Sollte man aber, um solche Neidreaktionen zu vermeiden, in solchen Gebieten dann auch die gesamte dort bisher schon ansässige Bevölkerung wirtschaftlich und finanziell fördern, kämen auf den deutschen Steuerzahler unzumutbare Belastungen zu. So empfiehlt sich in den Bereichen, die für eine Ansiedlung geeignet sind, auch an der Wolga Gebiete zu fördern, in denen Deutsche wohnen und in denen sich Deutsche niederlassen wollen. Aber Jelzins Äußerung und Angebote in jüngster Zeit zeigen, daß er hinsichtlich der Autonomen Wolga-Republik kalte Füße bekommen hat und von seinen ursprünglich gemachten Versprechungen abrückt. Diese Verhaltensweise des russischen Präsidenten ist nur ein Indiz für die insgesamt derzeit völlig instabile, mit vielen Fragezeichen zu versehende politische Situation in der GUS. Unsere Landsleute auf dem Gebiet der zerfallenen Sowjetunion sind großen Gefahren ausgesetzt, weil niemand vorhersagen kann, wie die künftige politische Entwicklung in den heutigen Siedlungsgebieten der Rußlanddeutschen aussehen wird. Vor allem in den von einem völlig anderen Kulturkreis geprägten asiatischen Republiken wächst der Vertreibungsdruck. Vor diesem Hintergrund sollten die in diesen Tagen vom Sprecher der Rußlanddeutschen, Heinrich Groth, geäußerten Ängste und Warnungen von der Bundesregierung sehr ernst genommen werden.

Ein entscheidendes Argument für die Autonome Wolga-Republik war auch immer, daß sie Brücke sein könnte, früher zur Sowjetunion und jetzt zu Rußland.

Daran ist sicher etwas Richtiges, aber wie wir gesehen haben, können diese Deutschen auch, wenn sie konzentriert in der Autonomen Wolga-Republik angesiedelt würden, zum Zankapfel werden und damit vielleicht nicht unmittelbar aber irgendwann zu späteren Zeiten die deutsch-russischen Beziehungen erheblich belasten. Vorausschauende Politik muß darauf ausgerichtet sein, Konfliktmöglichkeiten zu vermeiden, statt solche Möglichkeiten zu schaffen. Dabei darf man nicht nur an die nächsten fünf, sechs, sondern man muß an die nächsten 50 und 100 Jahre denken. Eine Autonome Wolga-Republik, die als Brücke zwischen Deutschland und der Sowjetunion gedacht war, könnte zukünftig ein Keim der Zwietracht nicht nur in den Beziehungen zu Rußland, sondern auch anderen Staaten der GUS sein. Glauben Sie etwa, daß die politische Führung der Ukraine oder Kasachstans es begrüßen würde, wenn das geistig-kulturelle Zentrum ihrer deutschen Volksgruppen in Rußland liegen würde? Auch dieses Beispiel führt vor Augen, daß den veränderten Realitäten im Osten nach dem Untergang der Sowjetunion unbedingt durch neue Akzente in der Bonner Ostpolitik Rechnung getragen werden muß.



Interviewpartner W. Böhm: „Pflicht zur Wiedergutmachung an den Rußlanddeutschen" Foto Archiv

Nachdem Sie der Realisierung einer Autonomen Wolga-Republik als geistig-kulturellem Zentrum keine Chancen mehr geben, welche Alternativen sehen Sie denn für die Zukunft der Rußlanddeutschen?

Auch wenn das Projekt der Autonomen Wolga-Republik in der ursprünglichen Art nicht mehr durchführbar ist, so entbindet uns dies nicht von der Pflicht, den Rußlanddeutschen für ihren beispiellosen Leidensweg im zurückliegenden Jahrhundert, für das durch Hitler und Stalin erlittene Unrecht, mit einer verläßlichen Politik Wiedergutmachung zu leisten. In diesem Sinne wird in erster Linie auch in Zukunft die Übersiedlung nach Deutschland eine ganz wesentliche Rolle spielen, zumal diese Rückkehr der Rußlanddeutschen angesichts der aktuellen demographischen Entwicklung in unserem Lande nur begrüßt werden kann. Ich möchte daran erinnern, daß die Idee einer Autonomen Wolga-Republik in der politischen Diskussion hierzulande auch unterstützt wurde, weil man glaubte, auf diesem Wege die ständig steigenden Aussiedlerzahlen aus der Sowjetunion eindämmen zu können. Es zählt nicht zu den Ruhmestaten deutscher Politik, daß man sich der Deutschen in der Sowjetunion erst erinnerte, als sie nach den sowjetischen Liberalisierungstendenzen nach Deutschland ausreisen konnten und in großen Scharen hier ankamen. Unbequemlichkeiten bei uns waren der Anlaß, ihnen dort wo sie sind zu helfen, statt sie hier eingliedern zu müssen. Dabei müssen uns die rußlanddeutschen Landsleute, unabhängig von der gebotenen nationalen Solidarität und der Pflicht zur Wiedergutmachung, auch aus eigennützigen demographischen Gründen sehr willkommen sein. Um in Deutschland wieder eine homogene Bevölkerungsstruktur zu erreichen, die in der Lage ist, den Generationsvertrag zur Sicherung der Altersrenten zu erfüllen, bietet sich doch die Zuwanderung von Deutschen, die ihre angestammte Heimat in der GUS verlassen wollen, geradezu an. Hier gilt es in einer verantwortungsbewußten Wanderungspolitik der Bundesregierung auch auf europäischer Ebene die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß die illegale Masseneinwanderung durch den Asylmißbrauch zum Stillstand gebracht und ein reibungsloserer und rascherer Zuzug von rußlanddeutschen Aussiedlern ermöglicht wird.

Sehen Sie in der Aussiedlung nach Deutschland den einzigen realistischen politischen Weg, die geforderte Wiedergutmachung für die Rußlanddeutschen zu leisten?

Neben der Übersiedlung nach Deutschland bieten sich zur Aussiedlung und zur wirtschaftlichen Förderung durch die Bundesrepublik Deutschland als andere mögliche Siedlungsgebiete in der GUS auch Sankt Petersburg, Nordostpreußen oder die Ukraine an. Entscheidend ist, daß die Deutschen in der ehemaligen Sowjetunion selbst die Auswahlmöglichkeiten haben, wenn sie einmal die Koffer packen. Alles kann nur in Übereinstimmung mit den Betroffenen selbst geschehen. Das ist die Grundlage aller Überlegungen in bezug auf das Schicksal der Rußlanddeutschen. Deshalb muß die „Wiedergeburt" und ihr Präsidium an allen diesen Überlegungen mit beteiligt werden. Aber die Möglichkeiten, die angeboten werden, müssen abgesichert werden und von uns die gleiche wirtschaftliche Unterstützung erfahren, wie wir sie uns für die Autonome Wolga-Republik vorgenommen hatten zu gewähren.

Das ukrainische Angebot zum Beispiel ist sowohl von den klimatischen Voraussetzungen als auch der Qualität der Böden hervorragend. Aber auch vorliegenden Angeboten aus Kalifornien und Argentinien muß nachgegangen werden, um sie auf ihre Solidität hin zu prüfen. Es gibt ja beispielsweise in Argentinien aus früheren Auswanderungswellen eine nicht unbeachtliche Zahl von Rußlanddeutschen, die heute gerne sehen würden, wenn sich in dieser geschichtlichen Umbruchssituation Landsleute zur Übersiedlung dorthin entscheiden würden. Es gibt bereits eine rußlanddeutsche Wanderungsbewegung ins nördliche Ostpreußen, welche für die wirtschaftliche Entwicklung dieser Region sehr bedeutsam sein kann. Gerade hier sollte man nicht tatenlos zusehen und beginnen, dort für die Rußlanddeutschen aber auch diesen Ostseeraum insgesamt eine optimale Politik zu betreiben.

Ist die Lage im nördlichen Ostpreußen denn nicht ebenso instabil wie an der Wolga?

Hier treffen wir allein hinsichtlich der geographischen Lage eine völlig andere Situation an. Rußland hat große Schwierigkeiten, diesen Landesteil, zu dem es ja keinen direkten russischen Zugang gibt, zu verwalten. Zwischen Rußland und dem nördlichen Ostpreußen liegt litauisches, polnisches und belo-russisches Hoheitsgebiet. Es könnte durchaus im Interesse Rußlands liegen, auch diesen Bereich zur Besiedlung von Wolga-Deutschen anzubieten und hier ein autonomes Gebiet zu schaffen, das eine echte Möglichkeit für das Zusammenleben von Deutschen und Russen in enger Verbindung mit dem angrenzenden Litauen und Polen bietet. Vor allem aus den baltischen Staaten werden entsprechende Konzeptionen nachdrücklich befürwortet. So ist zum Beispiel in diesen Tagen unter großem öffentlichen Interesse in Bonn der Bericht einer internationalen Studiengruppe „Hanseregion Baltikum" vorgestellt worden, der im Auftrag der lettischen Regierung ausgearbeitet worden ist. In diesem Bericht, an dessen Erstellung auch meine christdemokratischen Bundestagskollegen Matthias Wissmann und Friedbert Pflüger mitgewirkt haben, wird ausdrücklich die Aussiedlung von Rußlanddeutschen im Raum Königsberg empfohlen. Es gibt bereits eine Fülle weiterer konstruktiver Vorschläge, wie ein zukünftiges Miteinander von Deutschen und Russen im nördlichen Ostpreußen gestaltet werden könnte. Es wird in dem Zusammenhang von dem „Hongkong an der Ostsee" in Form einer Freihandelszone gesprochen. Dies ist eine faszinierende Idee. Der Zuzug vieler Deutscher aus den Gebieten der zerfallenen Sowjetunion könnte hier eine sehr solide und sehr gute Basis für eine solche Entwicklung bieten. Hier steckt eine wesentliche, auch deutsche Interessen wahrende, für die Zukunft des gesamten Ostseeraumes bedeutsame politische Herausforderung, die von der Bundesregierung endlich ernst genommen werden muß, anstatt weiter erhebliche Anstrengungen an ein längst zum Scheitern verurteiltes Konzept der Autonomen Wolga-Republik zu vergeuden. Daß die Ansiedlung von Rußlanddeutschen im Bereich Königsberg nicht nur von wenigen, sondern von vielen als eine gute Lösung angesehen wird, erfahre ich aus dem Echo auf meine Initiativen, die ich ergriffen habe, und sehe ich in gleichgerichteten Bemühungen der genannten Kollegen.

Interessen der Deutschen aus Ex-SU in den Mittelpunkt stellen

Bundesaußenminister Genscher hat eingewendet, daß hier eine neue schwere innenpolitische Front für den russischen Präsidenten Jelzin eröffnet würde?

Eine Front an der Wolga ist für Jelzin sicherlich viel schwieriger zu halten, als mögliche Probleme in Nordostpreußen, wo es zum Beispiel keine Widerstände in der ortsansässigen Bevölkerung gibt. In Nordostpreußen würde ganz sicherlich kein aus Asien oder aus dem Bereich des Islam kommender Druck, der sich vielleicht erst langfristig auswirkt, auf diese Deutschen wirksam werden. Im Gegenteil, gerade Jelzin, der hinsichtlich der Wiedergutmachung für die Rußlanddeutschen mit der Autonomen Wolga-Republik im Wort ist, und sich derzeit zunehmenden Schwierigkeiten gegenübersieht, diese Zusage einer Autonomen Wolga-Republik auch einzuhalten, könnte für eine realisierbare alternative Lösung im nördlichen Ostpreußen nur dankbar sein. Davon unabhängig sollten wir hinsichtlich der Rußlanddeutschen nicht unterschätzen, daß das Gefühl für die physische Nähe zu Deutschland ein hoher Anreiz ist, sich nicht den Ungewißheiten einer fern entlegenen Autonomen Wolga-Republik auszuliefern, sondern in den Ostseeraum zu gehen. Auch die jahrhundertealte deutsche Tradition Ostpreußens spielt natürlich eine Rolle. So ist es keinesfalls erstaunlich, daß immer mehr Rußlanddeutsche ernsthaft für das Projekt Königsberg interessieren.

Wie stehen Sie zu den Politiker-Stimmen, die Ihre politischen Ziele im nördlichen Ostpreußen mit Verweis auf polnische Empfindlichkeiten und Ängste kritisieren?

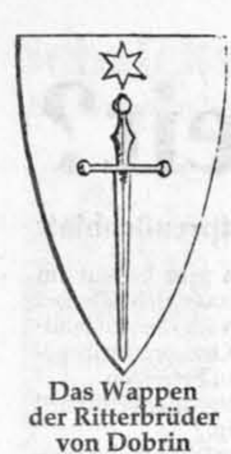
Wir sollten die Interessen der Deutschen in der ehemaligen Sowjetunion in den Mittelpunkt unseres Bemühens stellen. Wir haben diesen Menschen gegenüber große Pflichten. Wenn andere dagegen Bedenken haben, ist das deren Sache. Wir sehen ja, daß die Polen zur Zeit einen Wettlauf begonnen haben und mit allen Möglichkeiten, die ihnen zur Verfügung stehen, versuchen, in dem nördlichen Teil Ostpreußens Fuß zu fassen. Da gibt es viele Beweise dafür. Polnische Zeitungen berichten ja ganz offen über derartige Bestrebungen. Im Rahmen der europäischen Zusammenarbeit müßten die Polen sehr viel Verständnis dafür haben, daß es hier um die Wiedergutmachung von Unrecht an den Rußlanddeutschen geht, das Hitler und Stalin gemeinsam angerichtet haben, und hier wäre gerade eine deutsch-polnische Zusammenarbeit empfehlenswert und nicht gegenseitiges Mißtrauen, das ich bei den Polen nicht voraussetzen möchte, angesichts der einzigartigen Nachbarschaftshilfe die gerade in diesen Jahren aus Deutschland für Polen geleistet wurde und geleistet wird. Im übrigen kann man auch erwarten, daß angesichts der großen Unterstützung, die von den Deutschen für den gesamten Wiederaufbau in den östlichen Nachbarstaaten geleistet wird, die Wahrung legitimer deutscher Interessen respektiert wird, wie die Pflicht zur Wiedergutmachung an den Deutschen in der ehemaligen Sowjetunion respektiert wird. Das kann auch durch eine Ansiedlung dieser Rußlanddeutschen im nördlichen Ostpreußen geschehen, die dort einen wesentlichen Beitrag zur wirtschaftlichen Konsolidierung leisten können. Was die Polen für sich zu Recht erwarten, sollten sie auch den Deutschen zugestehen.

Burgen in Ostdeutschland (90):

Zlotterie

Die Wehrbauten des Deutschen Ordens und ihre Geschichte

VON FRIEDRICH BORCHERT



Das Wappen der Ritterbrüder von Dobrin

Der Deutsche Orden ist wohl jedem bekannt, der auch nur einen oberflächlichen Einblick in die deutsche Geschichte des Mittelalters erhalten hat. Das waren Ordensritter mit dem *schwarzen Kreuz* auf weißem Mantel, die von ihren Feinden voller Haß „Kreuzritter" genannt wurden, eine abwertend besetzte Bezeichnung, die im polnischen Sprachgebrauch leider auch heute noch in diesem Sinn verwendet wird. Aber wer kennt noch die Ordensritter mit dem *roten Schwert und Stern* auf weißem Grund? Noch vor dem Eintreffen des Deutschen Ordens im Preußenland sollten sie dort die Mission des Mönschs Christian mit dem Schwert sichern. Das waren die Ritterbrüder von Dobrin, ein Orden nach dem Vorbild der Schwertbrüder in Livland. Er wurde um 1125 unter dem Namen „Brüder vom Ritterdienste Christi in Preußen" mit Sitz in Dobrin gegründet.

Nach den friedlichen Missionsversuchen des um 1215 zum Bischof von Preußen geweihten Mönchs Christian, die nur Teilerfolge brachten, sollte mit Hilfe von Kreuzfahrern der wachsende Widerstand der heidnischen Prußen überwunden werden. 1221 wurde unter Beteiligung der Herzöge von Krakau, Masowien und Schlesien und von sechs polnischen Bischöfen ein zweijähriger Kreuzzug unter Führung des deutschen Markgrafen Heinrich von Meißen mit seinen 500 Kriegern unternommen. Dieser Feldzug hatte keinen durchschlagenden Erfolg, denn bald darauf verwüstete der prußische Gegenstoß weite Gebiete Masowiens, Dobrins, Kujaviens und des Kulmerlands.

Herzog Konrad von Masowien konnte nur mit Mühe seine Burg Plock an der Weichsel behaupten und mußte sich wiederholten Reparationsforderungen der Prußen auf Lieferung von Pferden und Kostbarkeiten beugen. Als seinem Hilfeersuchen an den Deutschen Orden wegen dessen bitterer Erfahrungen im Burzenland nicht sogleich entsprochen wurde, gründete er um 1125 zusammen mit den Bischöfen Christian von Preußen und Günther von Plock einen eigenen Ritterorden. Die „Brüder vom Ritterdienste Christi in Preußen", kurz „Milites Christi" genannt, wurden mit der Burg Dobrin an der Weichsel (polnisch Dobrzy genannt) und mit Landbesitz ausgestattet.

Die kleine Schar von vierzehn deutschen Rittern aus Mecklenburg konnte jedoch nichts gegen die aggressiven Prußen ausrichten, sondern stachelte vielmehr deren Angriffslust noch an. Schließlich wurde der kleine Orden mit päpstlicher Genehmigung vom 19. April 1235 dem Deutschen Orden einverleibt. Nur einige wenige Ritter blieben selbständig auf der Burg Dobrin, die an Masowien zurückfiel, während der zugehörige Landbesitz auf den Deutschen Orden übertragen wurde. Hieraus leiten sich die Rechte des Deutschen Ordens auf Besitz im Dobriner Land ab.

Das kleine Land Dobrin war am Ende des 14. Jahrhunderts Streitobjekt zwischen dem Deutschen Orden und Polen. Nachdem Herzog Wladislaus von Gniewkowo, der sogenannte „Weiße Fürst", ins Kloster ging und auf sein Herzogtum Dobrzyn (Dobrin) gegen eine Geldentschädigung verzichtet hatte, war es der polnischen Krone zugefallen. König Ludwig von Ungarn, von 1370 bis 1382 zugleich König von Polen, war indessen mehr an großen Ländereien in Ungarn interessiert, die im Besitz des schlesischen Herzogs Wladislaus von Oppeln waren. Er tauschte sie gegen das Land Dobrin ein, so daß die Piastenherzöge Nachbarn des Ordenslands wurden.

Doch schon 1391 verpfändete der Herzog die nahe Thorn gelegene Burg Zlotterie mit dem dazugehörigen Gebiet gegen eine Pfandschuld von 6632 Florin dem Deutschen Orden. Wenig später übertrug er zu ähnlichen Bedingungen das ganze Land Dobrin an den Orden und hatte die Absicht, es letztlich zu verkaufen. Das löste in Polen Entrüstung und Ablehnung aus.

Diese Machtausweitung des Ordensstaats wertete der polnische König als offenen Friedensbruch, und er erhob unter Androhung von Waffenzwang Klage. Eine polnische Truppe besetzte kurzerhand das Land, wurde aber bald darauf auf Befehl des starken Hochmeisters Friedrich von Wallenrode (1391–1393) durch den Vogt von Leipe, Johann von Sayn, mit einer Streitmacht unter Beteiligung kulmischer Ritter wieder aus dem Land vertrieben.

Ruinen der Burg Beberen haben sich bis heute erhalten

In der Zeit zwischen 1391 und 1409 hatte der Orden im Land Dobrin eine Vogtei mit Sitz in Beberen (polnisch Bobrowniki genannt) eingerichtet. Die Vögte Wolf von Urbach (1391–1392), Hermann Pilgrim (1392–1401) und Gottfried von Hatzfeld (1401–1404) saßen auf der vom Orden um 1392 auf einer Insel in der Weichsel erbauten Burg Beberen. Ruinen dieser Burg haben sich bis heute erhalten, und zwar insbesondere ein quadratischer, etwa dreizehn Meter hoher Turmstumpf und Reste von Stützmauern.

Unmittelbar an der Grenze zum Kulmerland, an der Einmündung der Drewenz in die Weichsel lag die Burg Zlotterie, die seit 1391 von Ordensrittern besetzt war. Als 1393 der besonders fromme und friedliebende Hochmeister Conrad von Jungingen (1393–1407) die Regierung übernahm, sah er sich einer bedrohlichen Koalition von Gegnern gegenüber, die aus Polen, Litauern und dem Erzbischof von Riga bestand. Um dem intriganten König von Polen keinen Vorwand zum Krieg zu geben, schloß er am 18. Mai 1404 in Raczans mit Polen einen Vertrag, nach dem der Orden das Land Dobrin gegen Zahlung von 50 000 Gulden und die Burg Zlotterie gegen Erstattung der Baukosten abtrat.

Trotzdem brach schon wenige Jahre später erneut der Kampf aus, als der neue Hochmeister Ulrich von Jungingen (1407–1410) die Burg Zlotterie eroberte und zerstörte, um die häufigen polnischen Grenzverletzungen einzudämmen. Nach der Niederlage bei Tannenberg mußte der Orden gemäß 1. Thorner Friedensvertrag von 1411 das Dobriner Land räumen und auf Grund eines Schiedsspruchs von Kaiser Siegismund aus dem Jahre 1420 eine Entschädigung für den Wiederaufbau der Burg Zlotterie zahlen.

Es ist nicht bekannt, wann und durch wen die Burg Zlotterie gegründet und erbaut worden ist. Vermutlich haben die Herzöge von Kujavien in der Mitte des 14. Jahrhunderts dort ein Zollhaus errichtet, das erst allmählich zu einer burgähnlichen Befestigung ausgebaut worden ist. Trotz der Verwendung von gut gebrannten Ziegelsteinen, die in sauberem Verband abwechselnd mit gesinterten Ziegeln sorgfältig aufgemauert worden sind, ist fraglich, ob der Orden das feste Haus gebaut hat.

Die Ähnlichkeit mit der polnischen Burg Dibau (polnisch Dybow genannt) gegenüber von Thorn läßt zumindest auf polnische Auftraggeber schließen. Darüber hinaus entsprechen die Abmessungen der Ziegel mit 28 x 13 x 10 cm nicht ganz dem Klosterformat der Ordensbauten.

Durch mehrmalige Zerstörungen und den wiederholten Wechsel der Besitzer haben sich die typischen Merkmale der unterschiedlichen Architekturformen verwischt. Am Ende aber wurde die Burg um 1409 nach der Rückeroberung durch den Orden mit Hilfe von Thorner Zimmerleuten niedergerissen, wobei man die gewonnenen Ziegel zum Aufbau des Glockenturms der Thorner Johanniskirche verwendete. Sie wurde wohl nie wieder ganz hergestellt und hat über Jahrhunderte als Ruine dagestanden.



Reste der Burg Zlotterie an der Weichsel: Blick auf die Ruine von Osten Foto Borchert

Heute findet der Besucher nur noch eine zerklüftete Ruine unmittelbar am Ufer der Weichsel. Sie liegt auf einer leichten Bodenwelle zwischen Gestrüpp und hohen Bäumen. An der Südecke des buschigen Wäldchens schaut weit sichtbar ein Mauerklotz des alten Turms hervor. Das starke Backsteinmauerwerk mit ausgebrochenen Fensteröffnungen, schräge Strebepfeilerreste und allerlei Mauerwerk findet man auf dem stillen, abgelegenen Platz, der spitzwinklig von der Weichsel und der einmündenden Drewenz aus der Uferlandschaft herausgefräst worden ist. Man hat dort einige landschaftlich reizvolle Ausblicke auf den mächtig dahinziehenden Weichselstrom und auf die zwischen Ufergebüsch teilweise verborgene Drewenz.

Der um 1887 gefertigte Lageplan zeigt die Burg Zlotterie im damaligen Zustand, der sich inzwischen nur wenig verändert hat. Wie auf dem Plan angedeutet, war der Burgplatz wahrscheinlich durch einen beide Flüsse verbindenden Stichgraben vom Land abgetrennt und gegen Angriffe geschützt. Bei

Eine Anlegestelle für Schiffe

Hochwasser der Flüsse dürfte das Umland weitläufig überschwemmt sein.

Das feste Haus selbst bestand aus einem rechteckigen, von hohen Wehrmauern mit Strebepfeilern umgebenen Hof von etwa 30 x 50 m, an dessen westliche Mauer vermutlich innen ein Wohnflügel angebaut war. Auf diesen Flügel deutet ein Maueransatz mit Verzahnungen hin. Der Eingang zum Hof lag in der südlichen Schmalseite des Mauervierecks. Dort sind in der zerstörten Laibung des Tors noch der Anschlag und ein Loch für den Balkenverschluß zu erkennen.

Vor dem Tor lag unmittelbar am Flußufer ein erhöhter Vorplatz in der Art einer Rampe, der möglicherweise eine Anlegestelle für Schiffe gewesen sein kann, die dort ihre zu verzollenden Waren abladen und zur Beschau darlegen konnten.

Neben Tor und Vorplatz steht der Rest eines massigen, fast quadratischen Turms mit einer Grundfläche von 10,0 x 10,6 m. Dieser Turmstumpf ist heute noch fast zehn Meter hoch und dürfte früher mindestens zwei Geschosse besessen haben, vermutlich war er aber höher. Zwei ausgebrochene Fensteröffnungen sind in der Ostwand des Turms zu erkennen, während die Südseite einen tiefen, breiten Ausbruch aufweist. Die einstige Höhe des Turms ist nicht bekannt, ebenso ist ungewiß, ob er frü-

Gesamtanlage noch zu erkennen

her als Signalstation, als Warte oder als bewaffnete Bastion zur Sperrung des Flusses gedient hat.

Die Gesamtanlage der Burg läßt sich nach den vorhandenen Ruinen, Fundamentresten und Bodenspuren im wesentlichen erkennen. Es bleiben jedoch Zweifel über einige Bauteile, wie z. B. Turm, Vorplatz, Westflügel und möglicher weiterer Gebäude im Hof. Ebenso bleibt offen, wer die Burg gebaut hat und ob sie als Grenzfeste oder nur als befestigter Zollplatz diente.

Nachdenklich verläßt der Besucher diesen historischen Platz, der nur wenige Kilometer südöstlich von Thorn liegt. Wenn er sich nach Erreichen der Landstraße beim Dorf Zlotterie (polnisch Zlotoria genannt) noch einmal umschaut, so wird ihn sicher der Anblick der romantischen Ruine in ihrer schönen Lage am Schicksalsstrom des Preußenlands dafür entschädigen, daß nicht alle sich stellenden Fragen beantwortet werden konnten. Er war aber dem Ausgangspunkt der Besiedlung unseres Heimatlands vor fast siebenhundert Jahren ganz nahe.

© 1992

Vom Verfasser dieser Serie ist nach dem „Burgenland Preußen" kürzlich ein zweiter Textbildband erschienen. Darin sind seine in den vergangenen Jahren im Ostpreußenblatt veröffentlichten Beiträge über Burgen in Ostdeutschland nach Überarbeitung und umfangreicher Bebilderung zusammengefaßt worden: „Burgen, Städte, Deutsches Land". Baudenkmäler in Ost- und Westpreußen und ihre Geschichte. Von Friedrich Borchert. Verlag Mahnert-Lueg, Essen, 345 Seiten, 305 Abbildungen, Lagepläne und Karten, 78 DM

Der „Signalcharakter" wurde verstanden

Die Ausstellung „Menschen unterwegs – Das Beispiel Ostpreußen" ist nun in Königsberg zu sehen

In diesen Zeiten des Umbruchs, da wankelmütige Zauderer und Zögerer fortwährend ideologischen Ballast abwerfen müssen, den sie in den zähen und stagnierenden Jahrzehnten der Nachkriegszeit aufgenommen und verinnerlicht haben, geschehen jene Dinge, die bei dem letzten Pfingsttreffen der Ostpreußen in Düsseldorf so treffend mit den Worten umrissen worden sind: „Wir sind nicht die letzten von gestern, sondern die ersten von morgen!" In der alten Stadthalle von Königsberg, dem derzeitigen Museum für Kunst und Geschichte der Stadt, ist unter großer Anteilnahme der Bevölkerung die erste Ausstellung über die Geschichte und Struktur Ostpreußens unter dem Motto „Menschen unterwegs – Das Beispiel Ostpreußen" eröffnet worden. Zugleich wurde damit ein offizieller Kontakt von seiten des Vorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen und den gegenwärtigen Verwaltungsbehörden geknüpft.

Die Vorgeschichte dieser Ausstellung, die bis einschließlich Monat März gezeigt wird, nahm ihren Anfang in Memel, wo die Ausstellung bereits im Vorjahr gezeigt worden war. Von dort liefen die ersten Querverbindungen über den rührigen Kulturreferenten der LO, Volker Schmidt, die schließlich in den erfolgreichen Kontakt mit der Direktorin des Museums für Kunst und Geschichte, Frau Elena Iwanowna Penkina, einmündete und endlich auch das Einverständnis der Stadt signalisieren konnte. Erfreulich dabei, daß nicht nur das Museum für Kleinlitauen, in Memel, unterstützende Hilfe gab, sondern auch das Königsberger Museum für Kunst und Geschichte selbst wichtige Exponate stellte, womit die 53 Fototafeln mit Karten und Abbildungen zur Geschichte des Landes eine erheblich größere Plastizität erfuhren, und zugleich den vom verantwortlichen Kulturreferenten sinnträchtig markierten zeitlichen Rahmen besser und eindrucksvoller gestalteten. Etwa eine prußische Babe des 9./10. Jahrhunderts und Exemplare der Zeitschrift „Neue Zeit" für die Deutschen im Nachkriegs-Ostpreußen des Jahres 1948. Als hoffnungsvolles Zeichen kann man dabei werten, daß insbesondere die mit Vorbedacht aufgezeigten Gemeinsamkeiten zwischen dem deutschen und russischen Volk von den Mitarbeitern des gastgebenden Museums und den Besuchern aufgenommen worden sind: die preußisch-russische Allianz gegen Napoleon, der Bündniswechsel Rußlands nach dem Tode der Zarin Elisabeth von Österreich zu Preußen im Siebenjährigen Krieg und schließlich für die Neuzeit die Ostmesse, mit ihrer beispielhaften Mittlerfunktion von den Grenzpunkten des Reiches nach Rußland hin.

Aktuelle Akzente gesetzt

Gerade die Akzentuierung für diese knapp skizzierten Bereiche zeigte an, daß die hier gewählten Kriterien Signale zu setzen wußten, die bei den Besuchern durchaus verstanden und dankbar aufgenommen worden sind. Dabei geht die Ausstellung zwar auf die frühere von 1989 zurück, die seinerzeit wesentlich von Professor Dr. W. Stribrny für die Kreisgemeinschaft Johannisburg entworfen worden war, doch bewährte sich hier in Königsberg insbesondere der „Signalcharakter", den Volker Schmidt um des ja möglichen gedeihlicheren Verhältnisses zwischen Russen und Deutschen bevorzugte. Die ursprünglich pronocierte Aussage der Ausstellung, den demographischen Wandel Ostpreußens vornehmlich in der frühen Neuzeit und den daraus resultierenden Dialekten und konfessionellen Bekenntnissen in den Vordergrund zu stellen, sollte vielleicht einer zweiten und weiterführenden Ausstellung vorbehalten bleiben.

Denn, und darüber darf es keine Illusionen geben, die derzeitigen Bewohner sind kaum mit der Vorgeschichte Ostpreußens und Deutschlands überhaupt vertraut. Zwangsansiedlungen, seinerzeit von Stalin diktiert, haben ebenso wie der in der früheren Sowjetunion übliche häufige Wohnortwechsel dazu geführt, daß Nachkommende gleichsam mit dem Gefühl einsiedelten, in eine beliebige russische Provinz gekommen zu sein.

Erst mit der Erodierung des bolschewistischen Systems brachen sich andere Kenntnisse zaghaft die Bahn, die freilich kaum die Tagesthemen in Königsberg bestimmten. Nun hat sich aus einem denkwürdigen Konglomerat von wirtschaftlicher Not, ideologischem Umbruch und immensen Zukunftsängsten der Blick auch auf diese Thematik gerichtet. Von diesem Geist war durchaus etwas bei der Eröffnung spürbar, denn nicht nur weit über dreihundert Besucher drängten sich zur Erstausstellungseröffnung, auch Rundfunk, Presse und Fernsehen nahmen diese Premieren wahr, um anderentags in ausführlicher Breite und durchweg wohlwollend darüber zu berichten.



Drangvolle Enge und gespannte Aufmerksamkeit: Selbst das russische Fernsehen schwenkte die Kamera Fotos (2) W. Lozowoy

Zur Eröffnung hatten sich Frau Elena Penkina, die Direktorin des Stadtmuseums, Wilhelm von Gottberg, stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Vladas Zulkus aus Memel, Kulturreferent der LO, Volker Schmidt, und Professor Wolfgang Stribrny, Flensburg, eingefunden, die damit gleichsam den Chorus der tätig Verantwortlichen repräsentierten. In seinem Grußwort an die Direktorin des Stadtmuseums und an die Besucher der Ausstellung führte Wilhelm von Gottberg aus:

„Sehr geehrte Frau Direktorin Penkina, meine Damen und Herren, liebe Freunde!

Wir sind hier in der von Ihnen in der Nachkriegszeit so genannten Stadt Kaliningrad und im Kaliningradskaja Oblast. Wir Deutschen nennen diese Stadt Königsberg und dieses Gebiet das nördliche Ostpreußen. Sie alle wissen, daß das südliche Ostpreußen unter polnischer Souveränität steht. In Deutschland gibt es die Landsmannschaft Ostpreußen. Das ist der Zusammenschluß aller Ostpreußen, deren Nachkommen sowie aller Menschen, die sich Ostpreußen besonders verbunden fühlen.

Für uns ist dies heute ein Tag der Freude. Wir – die Landsmannschaft Ostpreußen – haben erstmalig seit 1945 die Möglichkeit, die deutsche 700jährige Vergangenheit dieses Landes darzustellen und Ostpreußen zu schematisieren. Ich danke allen Verantwortlichen für ihr Bemühen, die Ausstellung ‚Menschen unterwegs' hier in Königsberg durchzuführen. Ein besonderer Dank gilt Ihnen, sehr verehrte Frau Direktorin Penkina. Sie haben uns hier in Ihrem Hause Gastrecht gewährt und damit russische Gastfreundschaft in besonderer Weise praktiziert.

Meine Damen und Herren, liebe Zuhörer. Ich kann an dieser Stelle nicht alles sagen, was mich bewegt. Sie werden dies verstehen. Hier spricht zu Ihnen jemand, der fast auf den Tag genau vor 47 Jahren dieses Land verlassen mußte, damals als kleiner, noch nicht fünfjähriger Junge. Heute bin ich nach Hause gekommen.

Königsberg, aber auch die gesamte Provinz Ostpreußen, brauchen Hilfe. Wir wollen helfen, soweit wir dies vermögen. Ein Teil der politischen Verantwortlichen in Deutschland muß noch von der Notwendigkeit der Hilfe für dieses Land überzeugt werden. Sie müssen uns bei dieser Überzeugungsarbeit helfen.

Wir denken nicht daran, das große russische Volk verantwortlich zu machen für das, was uns bisher trennte. Wir selbst haben Totalitarismus erleiden müssen, deshalb wissen wir, was Totalitarismus bzw. eine machtbesessene Ideologie anrichten kann. Ich stimme dabei Alexander Solschenyzin ausdrücklich zu, der bereits 1980 den weisen Satz formulierte. Zitat: ‚Rußland verhält sich zur SU so wie ein Mensch zu einer Krankheit, die ihn befallen hat. Wir nennen keinen Menschen mit dem Namen des Übels, welches er erleiden muß.'

Unsere Völker hatten immer eine gute Zeit, wenn Russen und Deutsche harmonisch kooperierten. Als Ostpreußen sind wir nicht nur Deutsche, sondern auch Preußen, denn Ostpreußen war das Kernland Preußens. Deshalb erinnern wir uns besonders gern der Konvention von Tauroggen. Mit dieser Konvention begann eine lange Zeit des friedlichen Zusammenlebens für unsere Völker. Es ist der Wunsch der Landsmannschaft Ostpreußen, daß vor uns eine lange Periode der Freundschaft für unsere Völker liegen möge. Dieses freundschaftliche Miteinander muß umfassend sein, politisch, wirtschaftlich und kulturell. Wir haben heute eine weitere kulturelle Kooperation mit diesem Hause vereinbart. Die Menschen in Königsberg und im Königsberger Gebiet sollen wissen, daß sie in der Bundesrepublik Deutschland Freunde haben. Und wir wissen, daß wir hier im Lande Freunde haben. Ich bin auch sicher, daß sie Verständnis für unsere Anliegen und Empfindungen haben.

Lassen Sie uns vereint unserer gemeinsamen Heimat Ostpreußen dienen." **P. F.**



Kontakte: Prof. Wolfgang Stribrny im Gespräch mit Pfarrer Beyer, dem ersten Seelenhirten der „Evangelischen Kirche im Königsberger Gebiet", und einem Besucher



Nachrichten aus Königsberg

Bernsteinkombinat heute und morgen

In diesem Jahr ist hier die Herstellung von Erzeugnissen aus Bernstein im Wert von etwa 2 Milliarden 800 Millionen Rubel geplant. Die Verträge über die Lieferungen sind schon praktisch mit allen Staaten der GUS und der einstigen Sowjetunion abgeschlossen worden. Je nach dem Staat sieht es so aus: Rußland 1 Milliarde 742 Millionen, Ukraine 520 Millionen, Weißrußland 140 Millionen und Kasachstan 110 Millionen Rubel.

Es bestehen aber Schwierigkeiten mit der Ausfuhr der Erzeugnisse außerhalb Rußlands, was mit der Lizenzpolitik verbunden ist. Die Erzeugnisse des Bernsteinkombinats haben ihre Käufer traditionell in Deutschland und Japan. In der letzten Zeit sollen dafür Südkorea, Hongkong und Singapur Interesse bekundet haben.

Jetzt denkt man im Kombinat an die Verwendung des bei der Gewinnung des Bernsteins gewonnenen Minerals, das Glaukomit heißt. Es befindet sich in der sogenannten „blauen Erde", die das Bernstein beherbergt. Die Eigenschaften dieses Minerals sind bis hierher noch nicht gründlich erforscht, aber tragische Tschernobylereignisse haben gezeigt, daß Glaukomit vor der Strahlung gut schützt. Das haben Experimente in Tschernobyl ergeben. Darüber hinaus erwies sich Glaukomit als gutes Fischfutter und Stimulator für das Heranwachsen der Pflanzen. Das Kombinat ist bereit, nicht weniger als 200 000 Tonnen dieses Minerals zu liefern.

Die Vorräte des Bernsteins sollen ungefähr für 50 Jahre ausreichen.

Erstes privates Pelzwarengeschäft

Unlängst ist im Gebietszentrum ein privates Pelzwarengeschäft eröffnet worden. Die Preise hier sind viel niedriger als in anderen staatlichen Geschäften. Die Gäste, die dieses Geschäft während ihres Aufenthalts in der Stadt besuchen möchten, können wir auf folgendes verweisen: Es befindet sich ungefähr an der Ecke der ehemaligen Bohlwerksgasse und Neuer-Graben-Straße, 500 Meter vom Hotel „Kaliningrad" (Königschloß) entfernt. Jetzige Adresse Kaliningrad, Bagramjana Str. 10, Geschäft „Prinzip".

Einkaufstouristen

Mit dem Ziel, die Massenausfuhr der Waren des Volkskonsums aus dem Gebiet zu verhindern, wurde auf dem Königsberger Flughafen ein Zolldienst eingerichtet, der das Gepäck der Fluggäste überprüfen darf. Es ist erlaubt, Waren und Lebensmittel für eine Gesamtsumme von nicht mehr als 200 Rubel pro Person auszuführen.

Polnische Touristen, die in Königsberg mit Bussen einreisen, haben es vielleicht leichter: Hier nehmen sie Masseneinkäufe vor. Es genügt, den Markt zu besuchen, um sich davon überzeugen zu können. Die begehrten Ausfuhrgüter sind vor allem verschiedene Fleisch- und Fischerzeugnisse, Wodka, die von polnischen Touristen in der Regel in US-Dollars bezahlt werden. Andererseits sind Königsberger Einkaufstouristen auf den Märkten der polnischen Städte auch häufig Gäste. Fischkonserven, Fleischerzeugnisse, Haushaltstechnik. Wodka etc. werden von Königsbergern in Polen mit Erfolg verkauft.

Schiller-Denkmal siedelt um

Es gibt wohl kaum einen Königsberger, der dies Denkmal nicht kennt, das vor dem Schauspielhaus steht. Sicher ist auch, daß nicht alle heutigen Bewohner wissen, daß das Schiller-Denkmal bis 1945 an einer anderen Stelle stand – neben der Königsberger Universität.

Jetzt faßte man den Beschluß, die geschichtliche Gerechtigkeit wiederherzustellen: In einiger Zeit wird das Denkmal seinen ursprünglichen Platz wieder einnehmen. Als erste nahmen an der praktischen Verwirklichung dieses Vorhabens Pioniere eines Truppenteils, befehligt von Oberleutnant W. Schakin, teil: Auf Bitten der örtlichen Behörden haben sie jene Stelle untersucht, wo bald die Statue des großen deutschen Dichters und Gelehrten stehen wird. „Keine Minen entdeckt", wurde von den Pionieren festgestellt.



Wir gratulieren ...

zum 101. Geburtstag

Thomer, Maria, aus Bieberswalde, Kreis Osterode, jetzt Gluckstraße 7, 2000 Hamburg 76, am 22. Februar

zum 99. Geburtstag

Balzer, Gertrud, geb Feuersänger, aus Georgsfelde, Kreis Lyck, jetzt Wiesenstraße 7, 5305 Alfter, am 28. Februar

zum 98. Geburtstag

Mertsch, Frieda, geb Krause, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Breslauer Straße 3, 2178 Otterndorf, am 23. Februar

zum 96. Geburtstag

Groß, Anna, geb. Gayko, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Folkmannstraße 8, 4930 Detmold, am 28. Februar

Kardoff, Walter, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Schmiederberg 34, 2419 Mustin, am 25. Februar

Ohlenberg, Margarete, geb. Kehler, aus Seestadt Pillau II, Langgasse 3, jetzt In der Halde 90, 7032 Sindelfingen, am 27. Februar

zum 95. Geburtstag

Pietzka, Auguste, geb. Meding, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Fr.-Eggers-Straße 69, 2000 Wedel, am 25. Februar

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 94. Geburtstag

Czizior, Ida, geb. Drubba, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Kepplerweg 27, 4630 Bochum 1, am 26. Februar

Langner, Magdalene, geb. Meyer, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Plathweg 1, 2000 Hamburg 33, am 27. Februar

Smolenski, Julie, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt Kremelstraße 53b, Hettenrodt bei Idar-Oberstein, am 18. Februar

zum 93. Geburtstag

Mehner, Paul, aus Lyck, jetzt Perhamer Straße 32, 8000 München 21, am 26. Februar

Pilzecker, Hertha, geb. Scholz, aus Tilsit, Kossinnastraße 3, jetzt Poststraße 93/95, 2408 Timmendorferstrand, am 24. Februar

Sdunzik, Frieda, geb. Kirzbinna, aus Groß Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Lohnerstraße 2a, 4424 Stadtlohn, am 23. Februar

Wisbar, Martha, geb. Szonn, aus Argendorf (Argelothen), Kreis Elchniederung, jetzt Kolberger Straße 26, 2370 Rendsburg, am 23. Februar

zum 92. Geburtstag

Bach, Martha, geb. Krietsch, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 24, jetzt Hebbelstraße 12, 2900 Oldenburg, am 23. Februar

Bludau, Elli, geb. Wegner, aus Königsberg, Tragheimer Kirchenstraße 85, jetzt Röntgenstraße 24, 2400 Lübeck 1, am 27. Februar

Kraudzun, Frieda, geb. Kallweit, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Kloster 3, 2082 Uetersen, am 26. Februar

Petereit, Elisabeth, geb. Langmann, aus Insterburg, jetzt Altenheim, Arendsberg bei Fleckeby, am 1. März

Plitt, Irmela, geb. Wedemann, aus Gumbinnen, Kirchenplatz 5, jetzt Kaltenberger Straße 31, 4000 Düsseldorf 13, am 24. Februar

Salamon, Martha, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Im Weidfeld 1, 5632 Wermelskirchen 1, am 26. Februar

Sauerbaum, Charlotte, geb. Framke, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Frösleeweg 20, 2390 Flensburg, am 25. Februar

Schulemann, Charlotte, geb. Meyer, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Hinter den Höfen 22, 3446 Meinhard, am 27. Februar

zum 91. Geburtstag

Höpfner, Anna, geb. Mingo, aus Roggenfelde, Kreis Treuburg, jetzt Brüderstraße 69, 5880 Lüdenscheid, am 25. Februar

Korn, Charlotte, geb. Radtke, aus Haus Balga und Heiligenbeil, jetzt Pilaer Straße 2, Schwerin, am 24. Februar

Marzian, Johann, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Nelkenstraße 19, 4100 Duisburg 46, am 24. Februar

Müller, Christian, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Wellerser Straße 33, 3354 Dassel 1, am 26. Februar

Zacher, Kunigunde, geb. Schlesiger, aus Lyck, Yorckstraße 23, jetzt Altenheim „Haus Sorgenfrei", O-1362 Ammensleben, am 25. Februar

zum 90. Geburtstag

Bronsert, Fritz, aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Birkenstraße 25, 7858 Weil 5, am 28. Februar

Cziesso, Friedrich, aus Grabnick und Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Süderquerweg 269, 2050 Hamburg 80, am 28. Februar

Gabriel, Richard, jetzt Eisenwinkelweg 18, 3578 Schwalmstadt 1, am 25. Februar

Grigo, Marta, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt Kleinbahnhof 6, 28950 Bremerhaven, am 23. Februar

Heinrich, Anna, geb. Ragwitz, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Schönbachstraße, 8919 Utting, am 24. Februar

Lautz, Elisabeth, geb. Perrey, aus Löbental, Kreis Goldap, jetzt Windwehe 24, 4800 Bielefeld 17, am 27. Februar

Reinber, Käthe, aus Lyck, Hindenburgstraße 3, jetzt Wallpforte 6, 3307 Schöppenstedt, am 24. Februar

Rudat, Heinrich, aus Groß Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Rollbarg 5, 2081 Appen-Etz, am 26. Februar

Schuran, Marta, geb. Philipzig, aus Soldahnen, Kreis Angerburg, jetzt Wiesenstraße 107, 3110 Uelzen-Holdenstedt, am 21. Februar

Serocka, Walter, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Culinstraße 39e, 2000 Hamburg 74, am 24. Februar

Stanko, Gertrud, geb. Lasarzik, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Heitmannsweg 15, 2150 Buxtehude, am 23. Februar

Stillger, Gertrud, geb. Steinbeck, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Pommernweg 3, 2301 Felde, am 24. Februar

Strauss, Auguste, aus Röschken, Kreis Osterode, jetzt Kampannstraße 9, 4900 Herford/Elverdissen, am 27. Februar

Tupeit, Wanda, geb. Thurau, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ahornstraße 15, 7000 Stuttgart 70, am 26. Februar

Zürcher, Margarete, geb. Dumont, aus Neuendorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Krügers Redder 22, 2000 Hamburg 71, am 28. Februar

zum 89. Geburtstag

Mackat, Margarete, geb. Kallweit, aus Tilsit, Landwehrstraße 2, jetzt Strohkatenstraße 10, 2400 Lübeck 1, am 27. Februar

Rumpel, Charlotte, aus Königsberg, jetzt Kösliner Straße 30, 2380 Schleswig, am 28. Februar

Schmidtke, Margarete, aus Treuburg, Bahnhofstraße 11, jetzt Kreuzbergstraße 12, 6416 Hünfeld, am 22. Februar

Zeuch, Pauline, geb. Wischnewsky, aus Lindenhof, Kreis Lötzen, und Kanitz, Kreis Angerburg, jetzt Schüblingserweg 10, 3167 Burgdorf, am 27. Februar

zum 88. Geburtstag

Christoleit, Gertrud, geb. Rogge, aus Labiau I, Stettiner Straße 7, jetzt Schillstraße 3, 4300 Essen 11, am 26. Februar

Gorontzi, Gustav, aus Ortelsburg, Markt, jetzt Hermsdorfer Straße 16, 4520 Melle, am 26. Februar

Jagusch, Frieda, geb. Schwesig, aus Hohenstein, Kreis Osterode, jetzt Gertrudisplatz 21, 4000 Düsseldorf-Eller, am 24. Februar

Kilianski, Johanna, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße, jetzt A.-Jordan-Straße 5, 2870 Delmenhorst, am 28. Februar

Kuschel, Helene, geb. Schmegel, aus Tannenberg, Kreis Osterode, jetzt Grüner Weg 1, 3550 Marburg 6, am 27. Februar

Lukowski, Rosalie, geb. Dulisch, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Grillostraße 152a, 4650 Gelsenkirchen, am 28. Februar

Silz, Amanda, geb. Mehrwald, aus Sommerfeld, Kreis Preußisch Holland, jetzt Bei der Kirche 6, 7470 Albstadt 2, am 23. Februar

Stankowski, Josef, aus Milucken, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 119, 4052 Korschenbroich-Glehn, am 23. Februar

zum 87. Geburtstag

Kittlitz, Maria, geb. Gerlach, aus Gumbinnen, F.-Wilhelm-Platz 6, jetzt Ofendicker Straße 16, 2900 Oldenburg, am 24. Februar

Koewius, Frida, geb. Kliehs, aus Lyck, Yorckstraße 1, jetzt Hüttenstraße 41, 4000 Düsseldorf 1, am 24. Februar

Mertins, Meta, geb. Schmidt, aus Rotfelde, Kreis Schloßberg, jetzt Mittweidaer Straße 10, O-7302 Hartha, am 12. Februar

Namokel, Minna, geb. Pflug, aus Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Hans-Beimler-Straße 35, O-7500 Cottbus, am 28. Februar

Stuhlemmer, Alfred, aus Petersort, Kreis Ebenrode, jetzt Wassierbrügerweg 183, 2410 Mölln, am 6. Februar

Tresp, Wally, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Über der Kirche 26, 3201 Holle 5, am 23. Februar

Wenzek, Luise, geb. Mrowka, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Boddinstraße 29, 1000 Berlin 44, am 27. Februar

zum 86. Geburtstag

Braunert, Charlotte, geb. Neumann, aus Schönwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Oskar-Hoffmann-Straße 119, 4630 Bochum 1, am 23. Februar

Czwartek, Ida, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Fröbelstraße 3, 6000 Frankfurt 90, am 25. Februar

Heyer, Amanda, geb. Ehrenhardt, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Johanniterstraße 5, 1000 Berlin 61, am 24. Februar

Kollecker, Gerda, aus Moditten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kurhausstraße 15, 8730 Bad Kissingen, am 26. Februar

Rudzio, Mila, geb. Bomber, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt G.-Schwaighofer-Straße 13, 8170 Bad Tölz, am 26. Februar

Stachel, Otto, aus Halldorf, Kreis Treuburg, jetzt Resedenweg 3, 7990 Friedrichshafen, am 22. Februar

zum 85. Geburtstag

Buttgereit, Erich, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Hinter der Mühle 10, 2861 Osterholz-Scharmbeck-Sandhausen-Meyle, am 27. Februar

Dammin, Beate, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt C.-H.-Richter-Straße 38, 2150 Buxtehude, am 27. Februar

Fischer, Lina, geb. Bilgett, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Lange Feldstraße 35, 8058 Erding, am 25. Februar

Franke, Helene, geb. Nagel, aus Rastenburg, Hippelstraße 18/20, jetzt Markgrafenstraße 12, 5600 Wuppertal 1, am 22. Februar

Gieseler, Volkmar, aus Taberbrück, Kreis Osterode, jetzt Sperberweg 9b, 3000 Hannover 61, am 23. Februar

Glanert, Otto, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Rennbahnstraße 27, 2000 Hamburg 74, am 26. Februar

Kaldinski, Franz, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lübecker Straße 3, 2419 Berkenthin, am 24. Februar

Kitsch, Erna, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt H.-Kauffmann-Straße 4b, 2000 Hamburg 60, am 24. Februar

Madeja, Viktor, aus Lyck, jetzt Ludwig-Herr-Straße 39, 7880 Bad Säckingen, am 23. Februar

Nickel, Elfriede, geb. Arndt, aus Hellengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Husumer Straße 23, 2380 Schleswig, am 27. Februar

Stoschus, Ida, geb. Verjé, aus Insterburg, Gneisenaustraße 6, jetzt bei ihrer Tochter Frau Waltraud Drong, Roseggerweg 43, 3340 Wolfenbüttel, am 26. Februar

Tunnat, Emma, geb. Seydlitz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Schöffenstraße 10, 5040 Brühl-Vochem, am 25. Februar

zum 84. Geburtstag

Balduhn, Fried, aus Bulitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sielhöfe 9, 2090 Winsen, am 26. Februar

Brosch, Gustav, aus Romahnen, Kreis Ortelsburg, jetzt Tiegenhöferstraße 15, 5603 Wülfrath, am 28. Februar

Dalchow, Ewald, aus Königsberg, Weidendamm 5 und Posener Straße 9, jetzt Ortsteinweg 4a, 2000 Hamburg 72, am 29. Februar

Ebert, Wilhelm, aus Lyck, jetzt Wurstberg 15, 7506 Bad Herrenalb, am 23. Februar

Ganz, Emil, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Gabelsberger Straße 26, 6450 Hanau, am 25. Februar

Gutt, Anna, aus Friedrichsfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Tischenhofer Straße 10, 5620 Velbert 15, am 27. Februar

Haffke, Lotte, verw. Hantel, geb. Lavendel, aus Königsberg, Hufenallee, jetzt Stiftsweg 9, 2800 Bremen 44

Jondral, Frieda, geb. Schwittay, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hadorfer Weg 38, 2160 Stade, am 28. Februar

Lamprecht, Minna, geb. Brisselat, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Veldheuser Straße 138, 4460 Nordhorn, am 26. Februar

Lenski, Ernst, aus Ortelsburg, jetzt Forsthauswinkel 24, 4650 Gelsenkirchen, am 25. Februar

Opalka, Charlotte, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bahnhofstraße 5, 3280 Bad Pyrmont, am 27. Februar

Philipp, Ernst, aus Ortelsburg, jetzt Hausweiler Straße 3, 5000 Köln 51, am 25. Februar

Porsch, Erna, geb. Ernst, aus Gumbinnen, Poststraße 9, jetzt Gartenweg 1, O-2711 Raben-Steinfeld, am 24. Februar

Preugschat, Ewald, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 15, jetzt Brückstraße 1, 3033 Schwarmstedt, am 23. Februar

Rogalla, Helene, geb. Becker, aus Bergfriede, Kreis Osterode, jetzt An der Steinfurt 16, 3540 Korbach, am 27. Februar

Schweiger, Kurt, aus Treuburg, Poststraße 9, jetzt Kolberger Straße 28, 2120 Lüneburg, am 26. Februar

Segatz, Gustav, aus Ramecksfelde, Kreis Lyck, jetzt Jahnstraße 11, 4534 Recke, am 27. Februar

Sewczik, Gertrud, geb. Jeromin, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Am Sportplatz 9, 3111 Oetzen, am 28. Februar

Siebert, Margarete, geb. Werner, aus Trömpau, Kreis Samland, jetzt Stiegweg 5, 2224 Burg, am 26. Februar

Stamm, Käthe, geb. Strehl, aus Treuburg, Am Markt 33, jetzt Sonnenweg 32, 3000 Hannover 1, am 21. Februar

Teschner, Erna, geb. Preuß, aus Stampelken, Kreis Wehlau, jetzt Fehrenbachallee 61a, 7800 Freiburg, am 28. Februar

Thiel, Hugo, aus Legienen, Kreis Rößel, jetzt Peter-Behrens-Straße 31, 4000 Düsseldorf 13, am 26. Februar

Wabrenzek, Emma, aus Johannisburg, jetzt Museumsweg 46, 2179 Westerwanna, am 28. Februar

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 23. Februar, 15.05 Uhr, WDR 5: „Alte und neue Heimat".

Montag, 24. Februar, 19.00 Uhr, Bayern II: „Osteuropa und wir".

Dienstag, 25. Februar, 22.20 Uhr, WDR 5: „Zeitzeichen" (Auflösung Preußens durch den Alliierten Kontrollrat).

Werner, Erna, geb. Kraft, aus Moptau, Kreis Wehlau, jetzt An der Glashütte 26, O-7400 Altenburg, am 25. Februar

Zielasko, Brunhilde, geb. Czymoch, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 10b, jetzt Ermscheider Landstraße 3, 3430 Witzenhausen, am 24. Februar

zum 83. Geburtstag

Borbe, Margarete, geb. Lau, aus Königsberg, jetzt Enzianstraße 47, 8901 Königsbrunn, am 27. Februar

Buttgereit, Auguste, geb. Seller, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Richrather Straße 63, 4010 Hilden, am 24. Februar

Certa, Johann, aus Kaplitaunen, Kreis Allenstein, jetzt Lindenallee 8, 2427 Malente, am 13. Februar

Dziomba, Friedel, geb. Lutz, aus Halldorf, Kreis Treuburg, jetzt Landwehrstraße 24, 2800 Bremen 1, am 18. Februar

Enseleit, Kurt, aus Gumbinnen, Roonstraße 23, jetzt Willigstraße 23, 2800 Bremen 1, am 24. Februar

Geisendorf, Edith, geb. Rinn, aus Königsberg und Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Seniorenheim, 5040 Brühl, am 24. Februar

Gollmann, Minna, geb. Schönhoff, aus Plößen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lütt' Chaussee 2, 2151 Sauensiek, am 18. Februar

Halbow, Konrad, aus Ortelsburg, jetzt Pinneberger Chaussee 81a, 2000 Hamburg 54, am 23. Februar

Jankowski, August, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Yorckstaße 1a, 4000 Düsseldorf 11, am 26. Februar

Kowalzik, Herta, geb. Schmidt, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Forstweg 35, 2057 Geesthacht, am 24. Februar

Lipka, Gustav, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Mühlenweg 5, 2121 Artlenburg, am 25. Februar

Lychatz, Emma, geb. Pallußeck, aus Lyck, Gaswerksiedlung 2, jetzt Straße der Freundschaft 31, O-6800 Saalfeld, am 24. Februar

Maass, Wolfram, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Ganghoferstraße 13, 8501 Burgthann, am 23. Februar

Pawellek, Willi, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichendorffstraße 28, 4690 Herne 2, am 28. Februar

Reinhardt, Horst, aus Gumbinnen, Königstraße 13, jetzt Stettiner Straße 13, 2407 Bad Schwartau, am 26. Februar

Rudnik, Friedrich, aus Lyck, Schlageterstraße 15, jetzt Helgoländer Straße 36, 2340 Heide, am 27. Februar

Siebrandt, Gertrud, geb. Kroll, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Juchaczstraße 9, 4780 Lippstadt, am 25. Februar

Spriewald, Gustav, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Dickebank 2, 4630 Bochum 6, am 26. Februar

Trinker, Bruno, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt Steinkamp 18, 3302 Cremlingen, am 27. Februar

Wroblewski, Gertrude, geb. Seifert, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße, jetzt Haisterkirch, 7967 Bad Waldsee, am 23. Februar

zum 82. Geburtstag

Boenkost, Willi, aus Willkassen, Kreis Treuburg, jetzt Sudetenstraße 22, 2308 Preetz, am 25. Februar

Burdulla, Julius, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Diersmannweg 5, 4540 Lengerich, am 24. Februar

Chmielewski, Gertrud, geb. Karpinski, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt Karlshofstraße 34, 7000 Stuttgart 70, am 27. Februar

Degenhardt, Ottilie, geb. Markowski, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Am Bleidenbach 33, 6292 Weilmünster, am 25. Februar

Demmel, Josef, aus Ziegelberg, Kreis Elchniederung, jetzt Viererspitzstraße 7a, 8102 Mittenwald, am 25. Februar

Gayk, Emil, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lausitzer Weg 19, 5830 Schwelm, am 27. Februar

Gusko, Martha, geb. Bosniakowski, aus Bergenau, Kreis Treuburg, jetzt Hauptstraße 13, 5093 Burscheid 1, am 25. Februar

Horn, Hildegard, geb. von Herzberg, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Angerweg 22, 3457 Eschershausen, am 23. Februar

Kuhn, Mathilde, geb. Gritzka, aus Schwalgenort, Kreis Treuburg, jetzt Bielefelder Straße 278, 4930 Detmold, am 23. Februar

Langecker, Hedwig, geb. Belusa, aus Wiesenhöhe, Kreis Treuburg, jetzt Junkersdamm 4, 2000 Hamburg 63, am 26. Februar

Lengowski, Maria, geb. Thiel, aus Argendorf (Argelothen), Kreis Elchniederung, jetzt Pützerstraße 7, 6100 Darmstadt, am 25. Februar

Lippek, Gustav, aus Osterode, jetzt Im Vie 3, 2093 Stelle, am 28. Februar

Margies, Emma, geb. Griszan, aus Gilgetal (Wietzischken), Kreis Elchniederung, jetzt Bahnhofstraße 102, 4835 Rietberg, am 24. Februar

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Ostpreußenkleid – Vom 3. 3. bis zum 24. 3., jeweils am Dienstag ab 10 Uhr bis 15 Uhr, findet im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36 (U-Bahn-Station Messehallen), ein neuer Kurs unter dem Motto „Ostpreußenkleid und Männerweste unter Anleitung nähen" statt. Außerdem wird die Einweisung in ostpreußische Kreuzstich- und Weißstickerei angeboten. Telefonische Anfragen bei Mathilde Rau unter der Nummer 0 40/6 01 64 60, oder bei Ilse Rischko unter der Nummer 0 40/5 51 82 90.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Freitag, 13. März, 15 Uhr, Besinnliche Stunde über Ernst Wiechert in Wort und Lied im kleinen Gemeindesaal der Heilandkirche, Winterhuder Weg 132, Bus 106 oder 108. Referentin: Carola Bloeck.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 25. Februar, 17 Uhr, Beisammensein mit Fleckessen im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Hamm-Horn – Sonnabend, 22. Februar, 15 Uhr, Faschingsfest mit der Heimatkreisgruppe Osterode in den E.T.V.-Stuben, Bundesstraße 96, erster Stock, 2000 Hamburg 13, U-Bahn Christuskirche.

Harburg-Wilhelmsburg – Montag, 24. Februar, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur Grünen Tanne, Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil – Sonnabend, 22. Februar, 15.30 Uhr, Faschingsfest mit der Heimatkreisgruppe Osterode und der Bezirksgruppe Hamm-Horn in den E.T.V. – Stuben, Bundesstraße 96. Näheres unter „Osterode". – Neues Konto der Heimatkreisgruppe: Hamburger Sparkasse, BLZ 200 505 50, Konto-Nummer 1 225 453 909, Ingeborg Bernicke. –Sonnabend, 29. Februar, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in der Altentagesstätte am Gojenboom, U-Bahn Horner Rennbahn, Ausgang Rennbahnstraße.

Insterburg – Freitag, 6. März, 17 Uhr, Monatszusammenkunft in der Gaststätte Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74.

Osterode – Sonnabend, 22. Februar, 15.30 Uhr, Faschingsfest mit der Heimatkreisgruppe Heiligenbeil und der Bezirksgruppe Hamm-Horn in den E.T.V. – Stuben, Bundesstraße 96, 2000 Hamburg 13. Für Karnevalsstimmung sorgen Büttenreden und die Kapelle Sombert. Kostüme und Hütchen erwünscht. Zu erreichen U-Bahnhof Christuskirche und Schlump, Buslinien 180 und 182.

Stadtgemeinschaft Königsberg – Sonnabend, 22. Februar, 15 Uhr, Gemeinsame Kaffeetafel und Fleckessen im Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2, U-Bahn Borgweg.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf – Freitag, 21. Februar, Karneval.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 3. März, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 108, 2000 Hamburg 72.

Wandsbek – Donnerstag, 5. März, 17 Uhr, Spielabend im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

SALZBURGER VEREIN

Sonnabend, 22. Februar, 14 Uhr, ostpreußische Rezitationen durch Carola Bloeck im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

VS-Schwenningen – Donnerstag, 5. März, 15 Uhr, Treffen der Senioren in der Gaststätte Fortuna. Vorgelesen werden Geschichten aus der Heimat und über das Fastnachtsbrauchtum.

Stuttgart – Die erste Monatsversammlung im neuen Jahr vereinte eine zahlreich erschienene ostpreußische Gemeinde, gekoppelt mit der Frauengruppe, in einem neuen, wenn auch nicht unbekannten Domizil, dem Stuttgarter Ratskeller. Die langjährige Tagungsstätte, das Wartburg-Hospiz, mußte leider aufgegeben werden. Man mußt nun ein wenig zusammenrücken, doch Raum ist in der kleinsten Hütte für Menschen, die sich treffen wollen. Beim obligatorischen, gemütlichen Kaffeestündchen tauschte man Erlebnisse von inzwischen durchgeführten Reisen in die Heimat, besonders auch in die nordöstlichen Gebiete, aus, sprach über Begegnungen mit den jetzigen russischen Bewohnern, die den Besuchern meistens aufgeschlossen gegenübertreten. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Herbert Muschlien dankte auch Ursula Müller, Leiterin der Frauengruppe, für das Kommen und sagte allen gute Wünsche für das begonnene neue Jahr. Sie gab einen Rückblick auf die vielfältigen Veranstaltungen und erlebnisreichen Ausfahrten der Gruppe im vergangenen Jahr. Besonderer Dank galt der anwesenden Landeskulturreferentin Helga Gengnagel für deren beeindruckenden Vortrag, in dem den Zuhörern Luise von Preußen als Königin und Mensch nahegebracht wurde. Die Veranstaltung klang aus mit einem Umriß der für dieses Jahr geplanten Unternehmungen der Gruppe, wobei auch von den Anwesenden verschiedene Anregungen eingebracht wurden.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Nürnberg – Freitag, 21. Februar, 19 Uhr, Fasching in der Gaststätte Birkenhain, Regensburger Straße. Kostüme und Gäste erwünscht. – Gerhard Frank, ein junges Mitglied der Kreisgruppe, zeigte Dias von einer Reise in das südliche Ostpreußen. Manche Mitglieder erkannten Dörfer und Städte wieder, wenn auch viele Häuser und Straßenzüge nicht mehr vorhanden sind. Die herrlichen Landschaftsbilder ließen die Herzen höher schlagen. Großer Beifall belohnte den Referenten.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremerhaven – Dienstag, 3. März, 15 Uhr, Weiberfastnacht im Ernst-Barlach-Haus. Es gibt Kaffee und Berliner, Abendbrot und eine Tombola, wofür um recht viele Spenden gebeten wird. Die Damen sollten in selbstgeschneiderten Kostümen kommen. Die Schönsten werden belohnt. Anmeldungen bitte bis zum 28. Februar bei Anni Putz, Georgstraße 41, unter der Nummer 2 72 40.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Darmstadt – Im Alter von 79 Jahren ist nach längerer Krankheit der Ehrenvorsitzende der Kreisgruppe Fritz Walter gestorben. Fritz Walter hat die Kreisgruppe von 1965 bis 1989 mit großem Engagement geleitet. Er entstammte einer alten ostpreußischen Gärtnerfamilie aus dem Dörfchen Friedeck im Kreise Angerapp. Seine Lehr- und Wanderjahre absolvierte er in Insterburg, Leipzig, Dresden und Pillkallen. 1939 legte er in Königsberg die Meisterprüfung ab und war dann bis zu seiner Verwundung im Januar 1945 als Soldat bei der Luftwaffe eingesetzt. Danach geriet er in amerikanische Gefangenschaft. Nach der Entlassung im September 1946 zog er zu seiner Braut nach Pfungstadt bei Darmstadt. Er arbeitete anfangs als Tiefbauhelfer, als Gärtner und als Helfer in der Landwirtschaft. 1949 pachtete der Gärtnermeister mit seinem aus Ostpreußen vertriebenen Vater in Darmstadt-Eberstadt einen Morgen Land und begann wieder eine Gärtnerei aufzubauen. Nach weiteren drei Jahren konnte in Eberstadt ein Gärtnereigrundstück mit Wohnhaus gepachtet und später erworben werden. Trotz seiner beruflichen Inanspruchnahme fand Fritz Walter mit seiner Frau Asta schon früh zur Landsmannschaft Ost- und Westpreußen. 1960 wurde er aktiver Mitarbeiter im Vorstand und 1965 erstmals zum Vorsitzenden der Kreisgruppe Darmstadt gewählt. Dieses Amt hat er dann 24 Jahre mit viel Liebe und starkem persönlichen Einsatz ausgefüllt. 1990 ging noch ein großer Wunsch in Erfüllung. Er konnte auf Umwegen nach 45 Jahren die Heimat wiedersehen. Für sein langjähriges Wirken wurde Fritz Walter von der LO mit dem silbernen Ehrenzeichen, vom Bund der Vertriebenen mit der Ehrenurkunde, vom Land Hessen mit dem Ehrenbrief und der Stadt Darmstadt als verdienter Bürger ausgezeichnet.

Dillenburg – Mittwoch, 26. Februar, 15 Uhr, Versammlung im Gesellschaftshaus des Bahnhofsrestaurants. Pfarrer Dietmar Balschung referierte über eine Reise nach Gumbinnen im Herbst 1991. Anschließend Bericht zur aktuellen Lage.

Frankfurt am Main – Donnerstag, 5. März, 14 Uhr bis 18 Uhr, Spielnachmittag mit Rommé, Scrabble und Skat im Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Clubraum 1. Gäste sind herzlich willkommen.

ANZEIGE

ALBERTEN zum ABITUR
Unsere Preisliste senden wir Ihnen gern zu
Walter Bistrick
8011 Baldham b. München
Postfach 10 01 51 · Tel. (0 81 06) 87 53

Erinnerungsfoto 890



Körte-Lyzeum Königsberg – Diese Aufnahme erhielten wir im November 1988 von unserer Leserin Ilse Schultze, geb. Greiner, die in Königsberg, Mendelsohnstraße 3, wohnte. Sie ist nun 81 Jahre alt, erinnert sich aber dennoch an einige ihrer Lehrer: Französisch unterrichtete Herr Klingenberg, englisch Frau Sellink und deutsch Frau Susat. In Ihrem Begleitbrief schrieb sie vor etwas mehr als drei Jahren (solange dauert wegen der immer hohen Zahl von Einsendungen die Vormerkung für die Veröffentlichung eines Erinnerungsfotos): „Mein Mann war Lehrer in einem Dorf im Kreis Neidenburg. Ich habe einen Sohn, der jetzt in Montreal (Kanada) lebt. Mein Mann ist 1943 in Rußland gefallen. Nach der Flucht bin ich in Baden-Württemberg gelandet. Habe dann alles mögliche gearbeitet, auch in meinem Beruf." Mit dem heutigen Bild erinnert Ilse Schultze-Greiner an ein Sportfest des Königsberger Körte-Lyzeums am 28. August 1925. Dazu hat sie folgende Namen notiert: Ilse Luedke, Meta Zach („Ich habe nichts gelernt, man steigt mir aufs Dach – meine einzige Rettung die heißt Meta Zach"), Annemarie Lück, Dora Troje, Cilly Schöneberg, Eva Prang; Dorchen Haag, Hilde Roß, Ilse Wagenführer, Ilse Bund, Lotte Muhlke, Elfriede Tippelt, Ruth Kessler, Fräulein Liedtke, Hete Caspary; Elsa Bräuer, Susi Geede, Lotte Schade, Ursula von Gusovius, Edda Hayn, Hetty Lemke, Pummel Fehlert, Else Glaser, ?, Dorchen Engelhard, Erna Purwin, Thea Barbosch, Gretel Wolff, Edith Berthold, Hanna Fürst. Diese Aufstellung schließt mit der Frage: „Stimmts?" Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 890" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. hz

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Braunschweig – Mittwoch, 26. Februar, 17 Uhr, Monatsversammlung mit buntem Nachmittag im Stadtparkrestaurant. Bitte gute Laune und kleine Vortragsstücke mitbringen. – Bei der letzten Veranstaltung fesselte Regina Wiechers-Poßin die Zuhörer mit ihren Impressionen einer Reise ins nördliche Ostpreußen. Ohne Dias gelang es der Vortragenden, eindrucksvolle Bilder der Landschaft entstehen zu lassen. Die Gäste dankten ihr mit herzlichem Beifall.

Hannover – Sonnabend, 7. März, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Saal Hannover-Hauptbahnhof, gemeinsam mit der Frauengruppe. Nach den Tätigkeits- und Kassenberichten sowie Entlastung des Vorstandes zeigt Rudi Meitsch Dias über eine Reise in das nördliche Ostpreußen. Mitgliederausweise bitte mitbringen und rückständige Beiträge entrichten.

Stade – Sonnabend, 7. März, 12.30 Uhr, Ostdeutsche Tafelrunde der Arbeitsgemeinschaft heimatvertriebener und geflüchteter Frauen im BdV beim BdV, Schiefe Straße 2. Danach vertonte Dia-Serie von Rudy Riemer: Ostseekreuzfahrt, Teil 2 (Helisinki, Oslo, Kopenhagen).

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg – Mittwoch, 4. März, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Heilandkirchengemeinde Mehlem mit einem Referat von M. Mittka über die Herkunft und Tragödie der Rußlanddeutschen.

Bielefeld – Montag, 2. März, 14.30 Uhr, Versammlung der Frauen im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55, Bus 25 und 26 bis Gerhart-Hauptmann-Straße. – Dienstag, 3. März, 16.30 Uhr, Königsberger Stammtisch in der Gaststätte Stockbrügger, Turnerstraße 19.

Düsseldorf – Im Januar fanden folgende Veranstaltungen statt: Tagung des Gesamtvorstandes im HdDO, Stammtisch im HdDO, ein Dia-Vortrag von Günter Ziebell über Moskau, St. Petersburg und Königsberg, Reichsgründungsfeier, Tagung der Frauengruppe im HdDO, Forellenessen im HdDO-Rübezahl.

Essen-Rüttenscheid – Freitag, 28. Februar, 15 Uhr, Kappenfest in der Sternquelle, Schäferstraße 17. Vorträge erwünscht. Gäste sind herzlich willkommen.

Haltern – Zu der Jahreshauptversammlung der Gruppe in der Sportlerklause konnte der Vorsitzende Adolf Nowinksi 60 Mitglieder begrüßen. Nach der Totenehrung wies der Vorsitzende in seinem Tätigkeitsbericht auf die Veranstaltungen im vergangenen Jahr hin. Der Dia-Vortrag über das nördliche Ostpreußen im Kolpinghaus, gehalten von Frau Sauer aus Dortmund, war mit über 90 Besuchern ein voller Erfolg. Weiter berichtete Lm. Nowinski über die Veranstaltungen zum Tag der Heimat in Haltern und dem Erntedankfest der Vertriebenen im Kolpinghaus. Die Frauengruppe, unter der Leitung von Waltraut Bonk, traf sich jeden Monat zu einem kulturellen Nachmittag in der Sportlerklause. Ebenso wurde von der Frauengruppe ein Ausflug zum Vogelpark Metelen veranstaltet. In einem politischen Kurzreferat, gehalten von Emil Slaby, wurde die Lage in der GUS und der Bundesrepublik Deutschland, und die daraus folgenden Aufgaben der Landsmannschaften angesprochen. Anschließend wurde folgender Vorstand gewählt, beziehungsweise wiedergewählt: Erster Vorsitzender: Adolf Nowinski, Stellvertreter: Emil Slaby. Schriftführer: Rudolf Bonk, Stellvertreter: Leo Böhm, Kulturwart: Heinz Klettke, Kassierer: Eduard Kweseleit, Stellvertreterin: Anemarie Slaby, Leiterin der Frauengruppe: Waltraut Bonk, Stellvertreterinnen: Margarete Steinert, Anemarie Slaby. Zum Vorstands-Ehrenmitglied wurde Elisabeth Batt ernannt, die 31 Jahre das Amt der Kassiererin innehatte. Auch das leibliche Wohl kam nicht zu kurz. Es wurde Königsberger Klops serviert. Großes Interesse fand auch das Frage- und Antwortspiel (Heimatquiz). Wie in jedem Jahr, wurden unter den richtigen Antworten wertvolle Preise verlost. In heimatlicher Atmosphäre erlebten die Mitglieder beim Hören der Trinksprüche, präsentiert von Rudolf Bonk, und einem Gläschen ostpreußischer Spezialität, dem Nikolaschka, noch einen gemütlichen Abend.

Rhein-Sieg – Sonntag, 1. März, 18 Uhr, Karneval der Kreisgruppe Siegburg im Schützenhaus, zusammen mit den Sudetendeutschen, Schlesiern und Pommern. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 6504 Oppenheim

Trier – Zu ihrer ersten Zusammenkunft im neuen Jahr, für die ein 12-Punkte-Programm vorgesehen war und mit dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied eingeleitet wurde, trafen sich die Mitglieder der Kreisgruppe Trier-Saarburg im historischen Römerkeller des „Trierer Domsteins". In seiner Begrüßungsansprache richtete Kreisvorsitzender Harry Goetzke zunächst die Neujahrswünsche des LO-Landesvorsitzenden Dr. Wolfgang Thüne, Oppenheim, aus und wünschte seinerseits allen so zahlreich erschienenen Mitgliedern ein glückliches und erfolgreiches neues Jahr. Im Verlauf seiner Ansprache stellte Goetzke heraus, daß persönliche Kontakte, die mit russischen Familien in Königsberg, Tilsit, St. Petersburg und sogar in Moskau gepflegt werden, sich längst zu festen Freundschaften entwickelt haben. Mit größter Dankbarkeit werden nebst den großen Hilfsaktionen für die russische Bevölkerung persönliche Pakete, an die neuen Freunde in Rußland von Mitgliedern der Gruppen verschickt, entgegengenommen. Derartige Aktivitäten seitens der Gruppen haben wesentlich dazu beigetragen, das Feinddenken bei der russischen Bevölkerung weitgehend zu beseitigen, und müssen als ein wertvoller Beitrag für Völkerversöhnung und ein Zusammengehen der Völker anerkannt werden. Abschließend dankte der Kreisvorsitzende sämtlichen Mitgliedern, die seinem Aufruf für Hilfsaktionen gefolgt waren. Nach musikalischen Darbietungen von Landsmann Willi Kröger folgte ein mit größter Aufmerksamkeit entgegengenommenes Referat von Marc Borkam, der mit bestandenem Abitur vor der Kreisgruppe mit der goldenen Albertusnadel ausgezeichnet, die Betreuung von Aussiedlern, davon in großem Umfang Wolgadeutsche,

übernommen hat, die gegenwärtig in einer Trierer Kaserne eine vorläufige Unterkunft gefunden haben. Unterstützt von Goetzke bat der junge Marc Borkam sehr inständig, die Mitglieder der Kreisgruppen möchten sich doch gerade dieser Menschen, die unschuldig immer wieder ausgestoßen wurden, annehmen und auch einmal für einen Nachmittag zu sich nach Hause einladen. Für sein Referat, das jeden Anwesenden betroffen machte und zu tiefem Nachdenken anregte, erntete Marc Borkam stärksten Beifall, und insbesondere hinterließ der spürbare Idealismus dieses jungen Landsmanns einen nachhaltigen Eindruck. Mit dem Versprechen, dem jetzt in Trier lebenden Kreis der Wolgadeutschen von landsmannschaftlicher Seite her durch Einladungen und persönliche Kontakte eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und die Tätigkeit Borkams weitgehendst zu unterstützen, beendete Kreisvorsitzender Goetzke die erste, in ihren sämtlichen Teilen äußerst erfolgreich verlaufene Versammlung.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Oldenburg – Sonnabend, 29. Februar, 19 Uhr, Fleckessen im Schützenhof. Auf Wunsch werden auch andere Gerichte serviert. Gäste sind herzlich willkommen.

Pinneberg – Sonntag, 8. März, 15.30 Uhr, Nachmittag unter dem Motto „Der Frühling läßt schön grüßen" im VfL-Heim, Fahltskamp 53. Für das Kaffee-Gedeck ist der Preis von 6 DM vorgesehen. Anmeldungen bitte unter der Rufnummer 0 41 01/2 91 18 oder bei den Kassierern. Es wirken mit: Das Flöten-Duo Waldenau und Ruth Geede.

Schleswig-Flensburg – Bürgermeister Klaus Nielsky lobte das informative und bunte Programm, das Ilse Schulte und ihre Damen zusammengestellt hatten. Neben Vorträgen über die Lage der Deutschen Minderheiten in Osteuropa boten Trachten, Lieder und Geschichten viele Facetten ostdeutscher Kultur. Eingangs berichtete Ilse Schulte vor 250 Frauen über die soziale und kulturelle Arbeit der Frauengruppen der Kreisgruppen. Die Betreuung älterer und hilfsbedürftiger Mitbürger gehöre ebenso dazu wie aktive Kulturpflege. So wachse der Bestand der Ostdeutschen Trachtengruppe stetig an. Als Mitglied des S-H-Heimatbundes nehme die Gruppe an Veranstaltungen im ganzen Lande teil. Schleswigs Bürgermeister Klaus Nielsky würdigte das Engagement der Kreisgruppen im sozialen und kulturellen Bereich. Hans-Werner Arp vom Kreisvertriebenenausschuß rief zur aktiven Hilfe für deutsche Minderheiten auf. Diese müßten dem Druck des neuen Nationalgefühls in Osteuropa und Asien standhalten. Dieses gelte auch für deutsche Aussiedler, die 40 Jahre unter ihrer Abstammung hätten leiden müssen. In seinem Vortrag beschrieb Walter T. Rix die Entwicklung und die heutigen Bedingungen für deutsche Volkstumsarbeit in Osteuropa. Er sagte unter anderem, es entstünden unter vielen persönlichen Opfern immer neue deutsche Freundeskreise. Diese entfalteten ein reges Vereinsleben, das durch Buch- und Sachspenden zu unterstützen sei. Durch eine Annäherung Polens an die EG erhoffte Dr. Walter Rix weitere Verbesserungen für die Menschen beiderseits der Grenze. Über ihre persönlichen Eindrücke in der Zusammenarbeit mit der deutschen Volksgruppe berichtete Christel Wilke. Sie nannte eindrucksvolle Zahlen, die ein Beleg für die materielle Not sind. Die Referentin rief dazu auf, zu helfen und Kontakte zu knüpfen. Ostdeutsches Brauchtum boten in Liedern, Tänzen und Geschichten die Bundesvorsitzende der Ostpreußischen Frauen, Hilde Michalski, Marga Koch am Klavier sowie die Ostdeutschen Trachten- und Frauengruppen.

Schleswig – Donnerstag, 5. März, 18 Uhr, Frühlingsfest im Hotel Stadt Hamburg, Lollfuß 108. Es gibt Königsberger Klopse. Humorvolle Beiträge sind erwünscht. Der Unkostenbeitrag beträgt 18 DM im Vorverkauf und an der Abendkasse 20 DM. Anmeldungen bitte bei Herrn Pokrant unter der Nummer 0 46 21/3 42 95. Gäste sind herzlich willkommen.

Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

Petereit, Helene, geb. Raeder, aus Gumbinnen, Mackensenstraße 11, jetzt Hohenfriedbergstraße 23, 1000 Berlin 62, am 28. Februar
Plenge, August, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Plantanenstraße 27, 6090 Rüsselsheim, am 23. Februar
Redschus, Ewald, aus Wildwiese (Oschke), Kreis Elchniederung, jetzt In den Sechsmorgen 37, 6561 Staudernheim, am 28. Februar
Reiß, Adolf, aus Lyck, Morgenstraße 27, jetzt Stolpmünder Straße 37, 2208 Glückstadt, am 28. Februar
Strepkowski, Karl, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Marienburger Platz 4, 5620 Velbert 1, am 26. Februar
Weckwerth, Ruth, aus Lyck, Falkstraße 10, jetzt Keimser Straße 45, 5100 Aachen, am 23. Februar
Weiß, Kurt, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 25a, jetzt Heidweg 5, 5110 Alsdorf, am 24. Februar

zum 81. Geburtstag

Becker, Else, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Breitkopfstraße 134, 1000 Berlin, am 27. Februar
Brejora, Ida, geb. Roisch, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt Heinbergweg 14, 5810 Witten, am 26. Februar
Gelhaus, Anna, geb. Eske, aus Neupassau, Kreis Gumbinnen, jetzt Wolbeckstraße 50, 4300 Essen 12, am 27. Februar
Gudladt, Dr. Heinz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Bismarckstraße 5, 4800 Bielefeld, am 24. Februar
Jaquet, Ernst, aus Gumbinnen, Graf-Spee-Straße 10, jetzt Im Kamp 13, 4046 Büttgen, am 27. Februar
Karkowski, Meta, geb. Kubillus, aus Ackeln (Akkelningken), Kreis Elchniederung, jetzt Hirtenweg 27, 2080 Pinneberg, am 23. Februar
Knigge, Irma, geb. Siebert, aus Lötzen, jetzt Ottostraße 2, 8600 Bamberg, am 24. Februar
Kolpak, Wilhelm, aus Seedranken, Kreis Treuburg, jetzt Dietersheimer Straße 5, 8057 Eching, am 27. Februar
Leidnecker, Felix, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt G.-Rohls-Straße 4, 5300 Bonn 2, am 23. Februar
Schlichting, Horst von, aus Lyck, jetzt Nordmannszeile 7, 1000 Berlin 41, am 23. Februar
Stankewitz, Frieda, geb. Kalinna, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Danziger Straße 17, 7858 Weil, am 26. Februar
Tobehn, Dorothea, geb. Grube, aus Königsberg, Powundener Straße 21, jetzt Imsickstraße 37, 4800 Bielefeld 15, am 28. Februar
Werhahn, Margita, geb. Freiin von Esebeck, aus Wernsdorf, Kreis Samland, jetzt Danziger Straße 23, 2400 Lübeck 1, am 24. Februar

zum 80. Geburtstag

Bandilla, Richard, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Detmolder Straße 7, 1000 Berlin 31, am 27. Februar
Dreier, Fritz, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Lerchenstraße 20, 5467 Vettelschoß, am 29. Februar
Hartwig, Hans, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Silcherweg 46, 7981 Vogt, am 24. Februar
Henseleit, Hildegard, geb. Zeller, aus Lyck, jetzt Johannstraße 19, 6340 Dillenburg 1, am 23. Februar
Hoppe, Ilse, geb. Burau, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 2, jetzt Herderstraße 43, 7470 Albstadt 1, am 23. Februar
Juckel, Erna, aus Schloßberg, jetzt Bürgerstraße 9, 2420 Eutin, am 25. Februar
Kallisch, Wilhelm, aus Groß Rosen, Kreis Johannisburg, jetzt Kassings Kamp 13, 4550 Bramsche, am 6. Februar
Kellner, Karl, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Starenweg 1, 2210 Itzehoe, am 26. Februar
Klein, Hildegard, geb. Köpsel, aus Prostken, Kreis Lyck, Hermann-Göring-Straße 3, jetzt Antoniusstraße 25, 5180 Eschweiler, am 19. Februar
Klossek, Frieda, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Wendersbachweg 17, 4300 Essen 11, am 28. Februar
Koch, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Sanderglacisstraße 2 DW, 8700 Würzburg, am 23. Februar
Kontor, Erich, Bankkaufmann, aus Ortelsburg, jetzt Fliegenbuschweg 22, 4300 Essen 11, am 25. Februar
Kroll, Otto, aus Plöwken, Kreis Treuburg, jetzt Behrenser Straße 37, 3256 Coppenbrügge, am 17. Februar
Kujat, Margarete, geb. Hopp, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 20 und Korellen, jetzt Keltingstraße 14, 2360 Bad Segeberg, am 19. Februar
Makowka, Emma, geb. Zielonka, aus Auerswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Eid, Nikolaus-Lenau-Straße 10, 6550 Bad Kreuznach, am 26. Februar
Mallunat, Wilhelm, aus Groß Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Lange Hecke 94, 4044 Kaarst 1, am 19. Februar
Mayer, Hedwig, geb. Pudding, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Beyersche Burg 3, 3200 Hildesheim, am 18. Februar
Mierau, Rudolf, aus Königsberg, Juditten, jetzt Diedenhofener Straße 3, 3000 Hannover 71, am 11. Februar
Müller, Helene, geb. Plichert, aus Groß Trakehnen-Schwichowshof, jetzt Annastaße 8, 6413 Tann/Rhön, am 23. Februar
Niklas, Heinrich, Ortsvertreter, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Poppelreuter Straße 7, 5000 Köln 91, am 25. Februar
Pawlowitz, Paul, aus Ginkelsmittel und Alt Sachsenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Münchhausenstraße 25, 3100 Celle, am 25. Februar
Petereit, Max, aus Absteinen, Kreis Ebenrode, jetzt W.-Sawall-Straße 4, F 19-25, O-1250 Erkner, am 21. Februar
Petter, Ella, aus Königsberg, Steile 11, jetzt R.-Luxemburg-Straße 33, O-4530 Roßlau, am 1. Februar
Pflaumbaum, Erich, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt O-2562 Westenbrügge, Kreis Bad Doberan, am 27. Februar
Pientka, Erich, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Ewaldstraße 11, 5600 Wuppertal, am 20. Februar
Platz, Betty, geb. Liebelt, aus Nassenfelde (Andreischken), Kreis Elchniederung, jetzt Ringstraße 5, 4236 Hamminkeln 2, am 27. Februar
Rasch, Kurt, aus Rastenburg und Königsberg, jetzt Probst-Röhl-Straße 23, 2447 Heiligenhafen, am 29. Februar
Rimkus, Adolf, aus Maßwillen, Ragnit und Tilsit, jetzt Einsteinring 16, 8500 Nürnberg, am 24. Februar
Sadlowski, Frieda, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Donnersbergstraße 155, 6750 Kaiserslautern, am 28. Februar
Schenk, Dora, geb. Pergam, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Eckschanze 5, 1000 Berlin 20, am 20. Februar
Schneider, Helene, geb. Gehrau, aus Damm, Kreis Labiau, jetzt Am Rosenfleck 3 a, O-5801 Aschera, am 17. Februar
Schuster, Albert, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt 46 Constitution Blvd., Crestwood Village, Whiting, New Jersey 08759/USA, am 11. Februar
Schutkowski, Ida, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwanenstraße 40, 4650 Gelsenkirchen, am 26. Februar
Spiess, Gertrud, geb. Jahnert, aus Mostoten, Kreis Lyck, jetzt Sachsenstraße 4, 5628 Heiligenhaus, am 28. Februar
Störmer, Helene, aus Laugallen, jetzt Bannjerstraße 89, 6750 Kaiserslautern, am 14. Februar
Sturies, Ella, aus Rautersdorf (Neu Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Teckstraße 1, 7298 Loßburg 1, am 16. Februar
Teweleit, Frieda, verw. Malinowski, geb. Reinoß, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt C.-Röntgen-Straße 8, O-5400 Sondershausen, am 19. Februar
Torkler, Gustav, aus Königsberg, Sackheim 72 und Kalthöfsche Straße 7, jetzt Schinkelstraße 7, 4006 Erkrath 1, am 27. Februar
Wendorff, Frida, geb. Bildhauer, aus Kleinsorge, Kreis Schloßberg, jetzt Im Mühleköpfle 2, 7844 Neuenburg 1, am 16. Februar
Wenzek, Martha, geb. Gusek, aus Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 20, 3548 Arolsen, am 21. Februar
Wilk, Olga, geb. Benker, aus Wiekmünde, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Walde 22, 2427 Malente-Rachut, am 25. Februar
Wohlbehagen, Walter, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Materialhofstraße 4, 2370 Rendsburg, am 17. Februar
Zaiss, Ernst, Schuhmachermeister, aus Lötzen, Angerburger Straße 2, jetzt Wengertweg 9, 7033 Herrenberg, am 23. Februar

zum 75. Geburtstag

Bartsch, Emma, geb. Glinka, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Beringstraße 34, 5450 Neuwies 1, am 26. Februar
Berger, Hedwig, aus Adlig Linkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt F.-Porsche-Straße 16, 7180 Crailsheim, am 18. Februar
Bönig, Margarethe, geb. Schwentuchowski, aus Lyck, Hindenburgstraße 41, jetzt Lenzfrieder Straße 30, 8960 Kempten, am 17. Februar
Chaimowski, Frieda, geb. Woyzik, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Neuenteich 88, 5600 Wuppertal 1, am 23. Februar
Floether, Gertraud, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Heideweg 15, 4504 Georgsmarienhütte, am 17. Februar
Grau, Hedwig, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Taubenweg 9, 3550 Marburg/Lahn, am 28. Februar
Graw, Anton, aus Dargels, Kreis Braunsberg, jetzt Wacholderring 9, 4330 Mülheim a. d. Ruhr, am 26. Februar
Greger, Lydia, geb. Kochanowski, aus Marwalde, und Osterode, Ludendorffstraße 10, jetzt Kolberger Straße 9, 2240 Heide, am 19. Februar
Guß, aus Gerstehnen bei Rudnau, Kreis Samland, jetzt zu erreichen über Tochter Waltraud Röckener, Wedemhove 46, 4400 Münster, am 24. Februar
Hamann, Gertrud, geb. Kowallik, aus Lyck, Yorckstraße 16, jetzt Mecklenburger Straße 78, 2418 Ratzeburg, am 17. Februar
Heiles, Katharina, Kameradschaft III. AR 1, Kreis Elchniederung, jetzt Roonstraße 10, 4040 Neuss, am 24. Februar
Hein, Ella, geb. Igloffstein, aus Insterburg, jetzt Chausseestraße 35, 2241 Wöhrden, am 23. Februar
Hennig, Heinz, aus Grunau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Liebigstraße 7, 4500 Osnabrück, am 28. Februar
Kaspritzki, Anna, geb. Hill, aus Pfaffendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Bach 1, O-3231 Bekkendorf, am 9. Februar
Kleefeldt, Käthe, geb. Piotrowski, aus Groß Rominten, Kreis Goldap, jetzt Dominicusstraße 41, 1000 Berlin 62, am 22. Februar
Klein, Anna, geb. Jendrian, aus Birkenwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Im Kammerfeld 1, 5253 Lindlar, am 27. Februar
Knoth, Elfriede, geb. Jeromin, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Sommerbergstraße 1, 6438 Ludwigsau, am 13. Februar
Koslowski, Erwin, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt Blumenweg 8, 3401 Rosdorf 1, am 22. Februar
Kowalewski, Heinrich, aus Lyck, jetzt Ebbestraße 24, 1000 Berlin 44, am 16. Februar
Kwiatkowski, Charlotte, geb. Choinowski, aus Barwiese, Kreis Osterode, jetzt O-2591 Dettmannsdorf-Kölzow, am 4. Februar
Lengert, Ewald, aus Kloken, Kreis Elchniederung, jetzt Burgstraße 11, O-3580 Kötze/Altmark, am 13. Februar
Lilienthal, Dr. Reinhold, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Wittinger Weg 5, 7850 Lörrach, am 20. Februar
Malunat, Edit, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Helbingstraße 17, 7000 Stuttgart 80, am 20. Februar
Melenk, Walter, aus Gutsfelde (Groß Obscherningken), Kreis Elchniederung, jetzt Nordhellen, 5882 Meinerzhagen, am 24. Februar
Nadrowski, Otto, aus Seedanzig, Kreis Ortelsburg, jetzt Achter de Möhl, 2398 Harrislee, am 24. Februar
Neumann, Frieda, geb. Kowalenka, aus Gronwalde, Kreis Elchniederung, jetzt Lechtinger Straße 5, 4500 Osnabrück, am 21. Februar
Nöske, Frieda, geb. Veithöfer, aus Sandau, Kreis Ebenrode, jetzt Melanchthonstraße 5, 5142 Hückelhoven, am 13. Februar
Pedack, Anna, geb. Giero, aus Lyck, Kaiser-WilhelmStraße 106, jetzt Friedrichstraße 102, 7140 Ludwigsburg, am 15. Februar
Purwins, Gerda, aus Heydekrug, Adolf-Hitler-Straße 58, jetzt Anton-Bruckner-Straße 13, 8700 Würzburg, am 11. Februar
Richter, Heinz, aus Elbing, jetzt Huttenstraße 13, O-4500 Dessau, am 18. Februar
Rosenow, Martha, geb. Plewa, aus Breslau, jetzt Oettingenstraße 56, 8000 München 22, am 24. Februar
Ruppenstein, Gerda, geb. Passargus, aus Rukkenfeld (Rucken F.), Kreis Elchniederung, jetzt Am Wehrbusch 9, 3014 Laatzen, am 28. Februar
Sagromski, Willi, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Uhlsdorfer Straße 13, O-9611 Kaufungen, am 23. Februar
Scherenberger, Heinz, aus Drengfurt, Kreis Rastenburg und Königsberg, Kaplanstraße 18, jetzt Lützowstraße 33, 4000 Düsseldorf 30, am 16. Februar
Schmidtke, Elfriede, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Westervesede 127, 2723 Scheeßel 1, am 24. Februar
Schrubba, Franz, aus Berndhöfen, Kreis Lyck, jetzt M.-Luther-Straße 22, 3400 Göttingen, am 17. Februar
Schuster, Gertrud, geb. Maczeyzik, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt 351. S.-Schenley, Youngstown 9, Ohio 44509/USA, am 10. Februar
Schwan, Gertrud, aus Raging (Rogainen), Kreis Elchniederung, jetzt Uhlandstraße 40, 7410 Reutlingen 1, am 19. Februar
Seidler, Horst, aus Tannenberg, Kreis Osterode, jetzt Wiedstraße 36, 5230 Altenkirchen, am 20. Februar
Stadie, Hilda, geb. Rimkus, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Herrenstraße 67, jetzt Kroosweg 11, 2100 Hamburg 90, am 18. Februar
Streng, Heinz von, aus Lyck, jetzt Oskar-Schulz-Straße 5, 4670 Lünen, am 9. Februar
Stritzel, Werner, Schneidermeister, aus Tapiau/Kreis Wehlau, Wagnerstraße 13, jetzt Mußbach, Zum Ordenswald 73 E, 6730 Neustadt 16, am 13. Februar
Strzalla, Frieda, geb. Borowy, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt Gretchenstraße 3, 4630 Bochum, am 14. Februar
Trawny, Willi, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Wiesenweg 9, 3111 Oetzen-Stöcken, am 22. Februar
Ulrich, Christel, verw. Wenghöfer, geb. Sanio, aus Lyck, Abbau, jetzt Am Forsthaus 15, 3202 Bad Salzdetfurth, am 22. Februar
Zier, Otto, aus Poppendorf, Kreis Wehlau, jetzt Schüttorfer Straße 14, 4460 Nordhorn, am 28. Februar

zur eisernen Hochzeit

Preuß, Max und Frau Erna, geb. Kröhnert, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Waldwiese 23, 4504 Georgsmarienhütte, am 11. Februar

zur goldenen Hochzeit

Brinkmann, Gustav und Frau Elisabeth, geb. Burdeska, aus Bischofsburg, Kreis Rößel, jetzt Fröbelstraße 41a, 4800 Bielefeld, am 18. Februar
Buß, Kurt, aus Sorden, Kreis Lyck, und Frau Hildegard, geb. Klimaschewski, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Schubartstraße 131, 7120 Bietigheim-Bissingen, am 25. Februar
Kähler, Hugo und Frau Hildegard, aus Achthuben, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Bahnhofstraße 5, 2440 Oldenburg/Holst., am 14. Februar
Kaffke, Werner und Frau Eva, geb. Dittloff, aus Königsberg, Steinstraße 12, jetzt Humboldtstraße 12, 4902 Bad Salzuflen, am 22. Februar
Lindtner, Walter und Frau Irene, geb. Bärwald, aus Brandenburg und Albehnen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hof 3, O-2561 Gersdorf, Kreis Doberan, am 28. Februar
Mahnke, Richard und Frau Eva, aus Lyck, jetzt Petrikirchstraße 43, 3400 Göttingen, am 27. Februar
Schmelz, Fritz und Frau Gertrud, geb. Philipp, aus Tegnerskrug, Kreis Schloßberg, und Hainau, Kreis Ebenrode, jetzt Lerchenweg 2, 2730 Elsdorf, am 28. Februar
Sudau, Ernst und Frau Hildegard, geb. Seifert, aus Mandtkeim, Kreis Fischhausen, jetzt Mönchesweg 7, 6430 Bad Hersfeld, am 25. Februar
Wagner, Erich und Frau Hildegard, geb. Langwald, aus Mohrungen, jetzt Arberstraße 12, 8360 Deggendorf, am 17. Februar
Wernst, Karl und Frau Gertrud, geb. Paulig, aus Wolfshagen, Kreis Rastenburg, jetzt Pflugacker 2 c, 2000 Hamburg 54, am 21. Februar

zur Promotion

Kahl, Matthias (Großmutter Erna Lumma, geb. Pawelzik, aus Ortelsburg, jetzt Gaststraße 22, 2900 Oldenburg), Siebenbuchen 23, 2000 Hamburg 55, an der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig zum Doktor-Ingenieur

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Braunsberg

Kreisvertreter: Gerhard Steffen. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postf. 59 09, 4400 Münster

Berichtigung – Das Treffen der Gemeinschaft der Braunsberger Schulen ist Sonnabend, den 4. April 1992, ab 14 Uhr im Europäischen Hof, Hamburg, Kirchenallee (gegenüber dem Hauptbahnhof).

Fotos gesucht – Wir benötigen dringend Fotos von der jüdischen Synagoge in Braunsberg, der Berufsschule am Kirchenplatz gegenüber der Sakristei von St. Katharina sowie von dem Arendt-Mausoleum auf dem alten Friedhof an der Malzstraße. Bitte einsenden an: Gerhard Steffen, Freih.-v.-Stein-Straße 24a, 6370 Oberursel. Die Fotos werden sogleich nach Anfertigung von Duplikaten zurückgesandt.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Dia-Serie „Der Kreis Ebenrode (Stallupönen) heute" – Die Kreisvertretung ist bemüht, die Dia-Serie weiter auszubauen. Die Verantwortung dafür hat Lm. Gerhard Metzdof, August-Voß-Straße 4, 3013 Barsinghausen, Telefon 0 51 05/ 6 48 57, übernommen. Sie soll bei künftigen Heimattreffen gegebenenfalls zur Verfügung stehen. Die Serie wird auch nach Kirchspielen geordnet und kann aber auch für besondere Veranstaltungen – Klassen-, Orts- und Kirchspieltreffen und für private Zusammenkünfte – gegen Kostenerstattung bei Gerhard Metzdorf angefordert werden. Es wird gebeten – auch im letzteren Fall –, davon regen Gebrauch zu machen, damit sich möglichst viele Landsleute ein Bild von dem heutigen Zustand der Heimatregion machen können. Durch diese Möglichkeit kann das Bildmaterial auch den Landsleuten zugänglich gemacht werden, die die Heimat nicht mehr aufsuchen können. Darüber hinaus stehen für den vorstehenden Verwendungszweck bei Gerhard Metzdorf über 250 Dias „Ebenrode einst" – nur die Stadt Ebenrode – zur Verfügung. Alle Landsleute, die in der zurückliegenden Zeit die Möglichkeit hatten, den Kreis Ebenrode aufzusuchen, werden gebeten, vorhandenes Bildmaterial zur Auswahl Gerhard Metzdorf zu übersenden. Vorlagen werden umgehend zurückgesandt. Zu jeder Aufnahme ist anzugeben, worum es sich handelt (Ort, Datum der Aufnahme, Name des Einsenders, Lage des Hauses, der Straße, des Geländes usw., aus welcher Richtung aufgenommen, früherer Eigentümer usw.

„Der letzte Akt – Der Untergang unseres Heimatkreises Ebenrode (Stallupönen)" – Die wertvolle Dokumentation ist leider vergriffen und steht zum Verkauf nicht mehr zur Verfügung. In dem über 200 Seiten umfassenden Werk schildert der Autor Franz Schnewitz den heldenhaften Verteidigungskampf der deutschen Soldaten gegen eine erdrückende Übermacht sowjetrussischer Truppen im Kreisgebiet in der Zeit von Oktober 1944 bis zum Januar 1945. Die Dokumentation enthält eine Vielzahl von Skizzen zur Verdeutlichung der Einsatzräume der Verbände und Einheiten in den einzelnen Kampfphasen, damit gleichzeitig genaue Angaben über die dort eingesetzten Divisionen und Teilverbände. Darüber hinaus enthält das Werk eine Aufstellung über die in den Ortschaften gefallenen deutschen Soldaten, und es wird ferner ersichtlich, wann die Orte endgültig aufgegeben werden mußten. Die Kreisvertretung ist bereit, die Dokumentation besonders interessierten Lesern vorübergehend gegen Erstattung der Versand- und Portokosten zur Verfügung zu stellen (für etwa 14 Tage). Anforderungen bitte schriftlich an den Kreisvertreter.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Wahl der Mitglieder des Kreistages – Die Legislaturperiode des jetzigen Kreisausschusses und des Kreistages endet im Herbst des Jahres. Um die Wahlen rechtzeitig durchführen zu können, ist es äußerst wichtig, daß die Landsleute schon jetzt Vorschläge für die zu wählenden Kandidaten vorlegen. Zur Wahl der Mitglieder des Kreistages werden alle über 18 Jahre alten Landsleute der Elchniederunger-Familie aufgerufen. Vorschläge zur Wahl der Kirchspielvertreter sind bis zum 10. April 1992 der Kreisgemeinschaft einzureichen. Diese Vorschläge müssen enthalten: Name, Vorname, Beruf, Alter, Heimatwohnort, Anschrift, Anschrift des Vorschlagenden, schriftliche Zustimmung des Vorgeschlagenen, daß er die Wahl annehmen würde. Der Kandidat oder seine direkten Vorfahren müssen in dem Wahlbezirk (Kirchspiel), für den er vorgeschlagen wird, wohnhaft gewesen sein. Die Vorschläge werden für unsere nachstehenden Kirchspiele erbeten: 1. Gowarten, 2. Groß Friedrichsdorf, 3. Heinrichswalde, 4. Herdenau (Kallningken), 5. Inse, 6. Karkeln, 7. Kreuzingen (Skaisgirren), 8. Kuckerneese (Kaukehmen), 9. Neukirch, 10. Rauterskirch (Alt Lappienen), 11. Schakendorf (Schakuhnen), 12. Seckenburg, 13. Skören, 14. Weidenau (Pokraken), nur für die in unserem Kreis liegenden Gemeinden. Im Ostpreußenblatt werden die Vorschläge veröffentlicht und die Mitglieder der Elchniederunger Familie zur Abgabe ihrer Stimme gebeten. Diese Stimmabgabe kann auch während der Kirchspieltreffen erfolgen, sofern diese Treffen während der Wahlzeit erfolgen.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, W-4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Hilfstransport nach Gumbinnen – „Mission der Hilfsbereitschaft und Freundschaft" lautet die Überschrift des Leitartikels in der Gumbinner/Gussewer Zeitung „Trud". Mit diesem positiven Artikel wird der Bevölkerung unserer Heimatstadt alles Wissenswerte über die Spendenaktion und den Hilfsgütertransport der Kreisgemeinschaft kurz vor Weihnachten 1991 berichtet sowie den Spendern und den Überbringern Walter und Ulrich Peitschat gedankt. Die Verteilung der Bekleidung, Lebensmittel, Medikamente und Geräte war durch den stellv. Bürgermeister Achrimenja vorbereitet worden und erfolgte reibungslos. Im Waisenhaus haben sich die Überbringer von der ordnungsgemäßen Ankunft der Spenden und der Freude der Kinder und im Krankenhaus von der sofortigen Verwendung des dringend benötigten Blutserums überzeugen können. Herzlichen Dank auch von der Kreisgemeinschaft allen Spendern, die diese Hilfe ermöglicht haben. Die Fahrt hat aber auch gezeigt, daß die Hilfe für die armen, alten und kranken Menschen in Gumbinnen nötiger denn je ist. Die Versorgung mit Lebensmitteln wird von Tag zu Tag schlechter. Die staatlichen Geschäfte können nicht liefern, und nach Freigabe der Preise sind die Waren für Rentner, Kranke und Geringverdiener unerschwinglich geworden. Helfen wir, die Not dieser Menschen zu lindern. Die Kreisgemeinschaft plant für Anfang April 1992 einen weiteren Hilfsgütertransport nach Gumbinnen und bittet um Zusendung von Spenden an die Empfänger – Anschrift: Stadt Bielefeld, Postfach 1 81, 4800 Bielefeld 1. Es können nur für den Empfänger kostenfreie Sendungen angenommen werden. Die Pakete müssen mit der Aufschrift „Patenschaft Gumbinnen" gekennzeichnet sein. Benötigt werden diesmal in erster Linie haltbare Lebensmittel. Auskünfte erteilt Walter Peitschat unter der Nummer 0 52 41/7 80 35. Um in größerem Umfang Lebensmittel und Babynahrung einkaufen zu können, wird um Geldspenden auf das Konto „Nothilfe Gumbinnen" Nr. 5 050 505 der Kreisgemeinschaft Gumbinnen e. V. bei der Sparkasse Bielefeld (BLZ 480 501 61) gebeten.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Jürgen Bermig. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr von Mo.-Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Jahreshaupttreffen – Wie in den Vorjahren stellt auch in diesem Jahr wieder das „City-Hotel Dahmen" eine Anzahl Doppel- und Einzelzimmer mit insgesamt 60 Betten für die Besucher unseres Jahreshaupttreffens vom 15. bis 17. Mai 1992 zur Verfügung. Es empfiehlt sich, sofort zu buchen. Mit dem Stichwort: „Insterburger Jahreshaupttreffen" (muß unbedingt genannt werden) an City-Hotel Dahmen GmbH, Philadelphiastraße 63, 4150 Krefeld, unter der Nummer 0 21 51/6 09 51.

Kirchspiel Schwalbental – Das fünfte Treffen der einstigen Schülerinnen und Schüler mit Ehegatten/Partner und Lehrer aus dem Kirchspiel Schwalbental findet statt vom 17. April 1992, 13 Uhr (Karfreitag), bis 19. April 1992, 15 Uhr (Ostersonntag). Ort und Unterkunft ist wiederum das Hotel „Loccumer Hof", Kurt-Schumacher-Straße 16, 3000 Hannover 1, nahe Hauptbahnhof. Der Preis für eine Person in Einzel- und Doppelzimmer beträgt pro Nacht und Bett nur 65 DM und beinhaltet ein gut sortiertes, kalt-warmes Frühstücksbüfett. Für das fröhliche Wiedersehen ist eine sofortige Anmeldung erforderlich. Auskünfte und auf Wunsch auch Buchung der Hotelunterkunft durch Otto Radtke, Losheimer Straße 4, 5000 Köln 41, unter der Nummer 02 21/ 49 66 06.

Wahlaufruf – Die satzungsgemäße vierjährige Legislaturperiode der Ratsversammlung der Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt e. V. wie auch die des Kreisausschusses der Kreisgemeinschaft Insterburg Land e. V. endet am 31. Dezember 1992. Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt e. V.: Nach § 4 der Satzung vorgenannter Kreisgemeinschaft ist eine Neuwahl der Mitglieder der Ratsversammlung erforderlich. Hiermit rufe ich alle Stadt-Insterburger auf, Wahlvorschläge bis zum 30. April 1992 der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt und Land e. V., Postfach 2 08, 4150 Krefeld 11, einzureichen. Kreisgemeinschaft Insterburg Land e. V.: Nach § 8 der Satzung vorgenannter Kreisgemeinschaft ist eine Neuwahl der Mitglieder des Kreisausschusses erforderlich. Hiermit werden alle Insterburger des Landkreises Insterburg aufgefordert, Wahlvorschläge bis zum 30. April 1992 der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt und Land e. V., Postfach 2 08, 4150 Krefeld 11, einzureichen. Die Vorschläge für die Rats- und Kreisausschußmitglieder müssen enthalten: Name, Vorname, Beruf, Heimatwohnort und jetzige postalisch richtige Anschrift des Vorgeschlagenen und des Vorschlagenden.



Königsberg-Ponarth heute: Die Pestalozzi-Schule wird heute noch benutzt Foto Scheffler

Insterburg Land

Kreisvertreter: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 1

Landsleute aus Muldenwiese/Kirchspiel Schwalbental – Wo leben heute noch Einwohner oder deren Nachkommen des kleinen Dorfes Muldenwiese, früher Muldschehlen? Brigitte Thies, geb. Rimat, würde sich freuen, wenn diese Muldenwiesener mit ihr Kontakt aufnehmen würden! Vielleicht sind auch noch alte Bilder und Fotos vorhanden, an denen großes Interesse besteht? Es könnte möglich sein, daß jemand inzwischen in der Heimat im Kirchspiel Schwalbental (Jodlauken) gewesen ist. Falls möglich, wird auch hier um Nachricht gebeten. Ferner wird folgende Frage an die Leser des Ostpreußenblattes gestellt: Wer kann sich an Therese Kirschning aus Sköpen, Kreis Elchniederung, erinnern und kann etwas aussagen über ihr Schicksal in den Jahren 1944/ 45? Therese Kirschning war Hausschneiderin, war auf vielen Bauernhöfen in der Elchniederung tätig und dürfte daher etlichen Leuten bekannt gewesen sein. Ihr Großneffe Christian Thies bittet um eventuelle Auskunft. Wer kann weiterhin vielleicht noch heute sich an Otto Thies erinnern, der 1945 in einem Lazarett in Pillau gelegen hat, und vielleicht nach dem 2. Februar 1945 auf ein Schiff gekommen ist, welches dann in der Ostsee untergegangen ist? Otto Thies war, obgleich aus Niedersachsen stammend, Soldat in einem ostpreußischen Infanterieregiment, dessen Ersatztruppenteil in Sensburg lag. Otto Thies war in Folge einer Verwundung auf dem rechten Auge blind, war aber trotzdem im Herbst 1944 in Ostpreußen noch im Einsatz. Nachrichten werden erbeten an: Brigitte und Christian Thies, Donnerburgstraße 23, 3341 Denkte.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Nochmalige Hilfsaktion der Hamburger Gruppe, zusammen mit der Ostpreußischen Jugend. Wir fahren am 14. März wieder mit Lkw nach Königsberg und rufen zur Paket- und Geldspendenaktion auf. Lebensmittel, Kleidung, Spielzeug, Schulbücher und Ostpreußen-Literatur senden Sie bitte ab 2. März bis zum 12. März an die Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13, unter dem Stichwort „Hilfsaktion Königsberg". Adressierte Pakete wieder mit Vermerk: Adresse innen, wenn bekannt auch Telefonnummer. Spendensonderkonto bei der Deutschen Bank Hamburg, BLZ 200 700 00, Konto-Nr. 491 797 707, Ursula Zimmermann, Hilfsaktion Königsberg. Kontakte zu bedürftigen, alten Menschen, Kirche, Kinderheimen und Krankenhäusern sowie Rußlanddeutschen bestehen seit vorigem Jahr.

Am 12. Februar sind wir bereits mit einem Arzt und zwei Kleinbussen nach Königsberg gefahren und haben für das dortige Kinderkrankenhaus Medikamente, Kindernahrung und Lebensmittel mitgenommen. U. Z.

Schultreffen – Liebe Ponartherinnen, bald ist es soweit: Die Schiller- und Kleistschülerinnen mit ihren Angehörigen und Gästen treffen sich vom 27. bis 29. März im Ostheim, Bad Pyrmont. Wenn Sie dabei sein möchten, melden Sie sich bitte bis Ende Februar an. In den bisherigen Veröffentlichungen war als Termin irrtümlich ein falsches Datum angegeben worden. Wir bitten um Entschuldigung. Charlotte Gottschalk-Marchand, Zu den Eichen 40, 4100 Duisburg 26, Telefon 02 03/72 13 61.

Nassengärter, Steinschule und Nassengärter Mittelschule – Zum 18. Mal treffen sich die Schüler der Steinschule, Nassengärter Mittelschule und der Kreis der Nassengärter am 2. Mai und 3. Mai 1992 in Delmenhorst. Veranstaltungslokal: Hotel Thomsen, Bremer Straße 186b, 2870 Delmenhorst. Zimmerbestellungen an folgende Adresse richten: Ruth Töppel, geb. Sakowski, Richard-Wagner-Straße 6, 7835 Teningen, Telefon 0 76 41/83 79. Wir waren 1991 im August in Königsberg (Nasser Garten) und haben für unsere Freunde Dias gemacht. Es wird ein Spaziergang vom Brandenburger Tor bis hin nach Schönbusch, Berliner Straße, Sandstich, Nasser Garten und Feuerweg sowie Hafenbecken. Auch die Stadt, Spaziergang an der Küste entlang von Rauschen nach Brüsterort, Nidden und Kurische Nehrung eingeschlossen.

Lötzen

Kreisvertreter: Prof. Dr. Walter Piel, Eichhoffstr. 37, 4600 Dortmund 50, Telefon (02 31) 73 68 33

Heimatbrief – Den „Lötzener Heimatbrief" Nr. 70/91, der aus verschiedenen Gründen etwas später als sonst herausgekommen ist, haben inzwischen sicher alle Interessierten erhalten. Allen Spendern sei herzlich gedankt. Aber ebenso herzlich bitten wir, auf die Überweisungsformulare den Namen in Druckschrift anzugeben. Über 100 Überweisungen konnten nicht ordnungsgemäß verbucht werden, weil der Name fehlte. Die Versendung des Heimatbriefes erstmals an die in der Heimat verbliebenen Deutschen hat eine überaus große Resonanz gefunden. Wir erhielten bisher 87 Dankesbriefe.

Heimatarchiv – Dank einer großzügigen Spende eines Landsmannes wurde unser Archivleiter Paul Trinker durch ein Fotokopiergerät und eine Schreibmaschine in die Lage versetzt, weniger zeitraubend und damit intensiver arbeiten zu können.

Heimatfahrten finden statt vom 28. Mai bis 8. Juni Busfahrt nach Sensburg mit Nora Kawlath; ist bereits ausgebucht. 14. bis 19. Mai Busfahrt nach Lötzen zur Eröffnung des „Masurischen Museums" in einem der ältesten Häuser Lötzens mit Exponaten aus unserem Heimatarchiv Neumünster; hier sind noch Plätze frei. 1. bis 14. Juli Busfahrt nach Lötzen zum 30jährigen Jubiläum des evangelischen Kirchenchores mit Einsegnung der Gold- und Silberkonfirmanden, mit Masurenrundfahrt und Lötzener Sommerfest im Grünen. Hier sind noch einige Plätze frei. Interessentenmeldungen für beide Fahrten bitte umgehend an die Geschäftsstelle Eichhoffstraße 37, 4500 Dortmund 50. Programm wird dann zugeschickt.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Das Regionaltreffen für den norddeutschen Raum findet am Sonntag, 5. April, 11 Uhr, in Lübeck statt. Hier treffen uns wieder im Lysia-Hotel Mövenpick, Prismensaal, und laden unsere Lycker Landsleute hierzu recht herzlich ein. Gäste sind uns willkommen. Vorgesehen ist ein Vortrag des Journalisten und Schriftstellers, Uwe Greve, Kiel. Nach dem gemeinsamen Mittagessen folgt das gemütliche Beisammensein und der Gedankenaustausch mit Landsleuten. Es besteht die Möglichkeit zum Kauf unseres Bildbandes „Der Grenzkreis Lyck" zum Preis von 50 DM.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Veranstaltungsplan für 1992 – Kirchspiel Kobulten am 25. April in Herne 2, Wilhelmstraße 26. Rohmanen-Ulrichsee am 26. April in Herne 2, Wilhelmstraße 26. Kirchspiel Altkirchen am 2. Mai in Herne 2, Wilhelmstraße 26. Kirchspiel Klein-Jerutten am 3. Mai in Herne 2, Wilhelmstraße 26. Amtsbezirk Mensguth am 10. Mai in Herne 2, Wilhelmstraße 26. Ortelsburger Turnerschaft vom 12.–14. Mai in der Landesturnschule in Melle. Amtsbezirk Wilhelmsthal am 16. Mai in Herne 2, Wilhelmstraße 26. Lindenort am 17. Mai in Herne 2, Wilhelmstraße 26. Fröhlichshof am 30. Mai in Herne 2, Wilhelmstraße 26. Rheinswein-Wilhelmshof am 7. Juni in Herne 2, Wilhelmstraße 26. Rheinswein am 14. Juni in Herne 2, Wilhelmstraße 26. Passenheim am 19. September

voraussichtlich wieder im Schmachtenbergshof in Essen-Kettwig. Genauere Angaben erfolgen auf den Einladungen. Unser Hauptkreistreffen ist am 20. September im Saalbau Essen, Huyssenallee 53. Das Treffen der Ortelsburger Oberschulen findet vom 25. bis 27. September in Bad Harzburg statt.

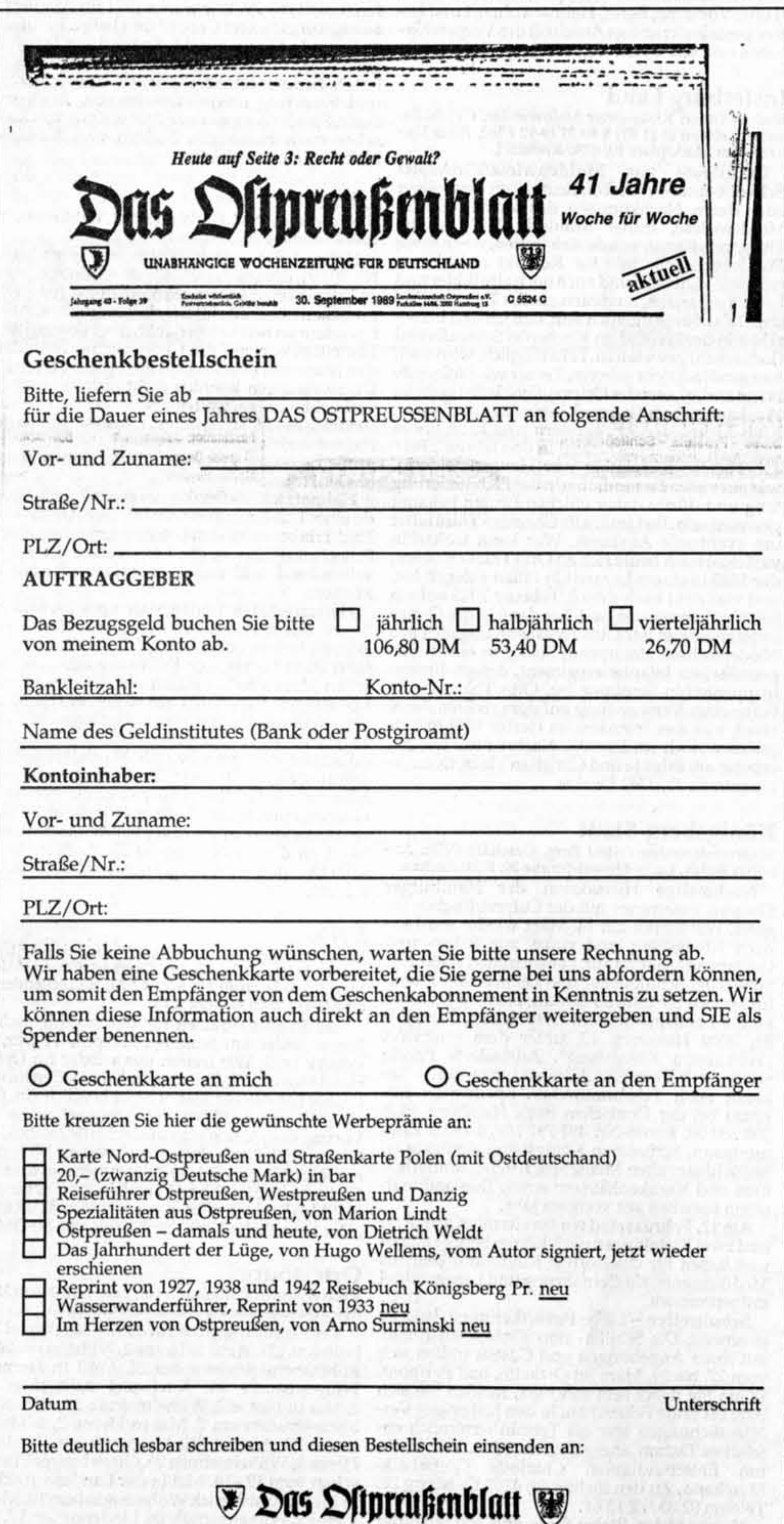
Masurenfahrt – Die Ortsgemeinschaft Lehmanen fährt am Donnerstag, 28. Mai 1992, für zehn Tage nach Masuren, Zielort Lötzen. Rückkehr 6. Juni 1992. Wer seine Heimat besuchen möchte, oder die seiner Vorfahren, hätte dann ein schönes Erlebnis. Die Busreise für Norddeutschland geht voraussichtlich ab Dortmund, Osnabrück, Minden, Hannover, Braunschweig, Berlin. Von Süddeutschland Waldshut, Singen, Stuttgart, Würzburg, Berlin. In Berlin treffen sich die Busse zur Zwischenübernachtung. Am 29. Mai 1992 geht die Fahrt weiter über Stettin, Danzig, Elbing zu unserem Zielort Lötzen. Besichtigungsfahrten in die nähere und weitere Umgebung sind vorgesehen sowie am Dienstag, dem 2. Juni 1992, eine Fahrt nach Ortelsburg und Umgebung. Nähere Informationen erhalten Sie von Else Bächle, Talstraße 67, 7860 Schopfheim-Langenau, Telefon 0 76 22/82 47.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 42 31) 32 47, Hinter der Mauer 25, 2810 Verden

Heimatbrief – Unser im November versandtes Kreisblatt Nr. 52 hat bei den Empfängern – besonders aus den Bundesländern Mitteldeutschlands – eine mehr als positive Resonanz gezeigt. Für das Spendenaufkommen, das zur weiteren Herausgabe unseres Kreisblattes wesentlich beiträgt, sei an dieser Stelle allen Spendern herzlichst Dank gesagt. Es ist sichergestellt, daß wir im Mai 1992 unser nächstes Preußisch Eylauer Kreisblatt erwarten dürfen. Zusammen mit unserer Heimatzeitung „Das Ostpreußenblatt" bildet es eine Brücke zur Heimat Ostpreußen und sollte allen Landsleuten als Informationsquelle zu vielen Lebensfragen zur Verfügung stehen. Gemessen an den Ausgaben für viele Nebensächlichkeiten des täglichen Bedarfs, sicher eine Ausgabe, die mithilft, die gewaltigen Veränderungen in unseren östlichen Nachbarländern zu verstehen und zutreffend zu beurteilen.

Jugendfreizeit 1992 – Auch im Jahre 1992 findet mit Unterstützung und in Gemeinschaft mit unserem Patenkreis Verden vom 20. Juni bis 2. August 1992 eine Jugendfreizeit statt. Alle Vorbereitungen für eine Reise über Kolberg (Pommern) und Danzig mit Aufenthalten in unsere Heimat Ostpreußen sind getroffen. Die Fahrt findet gemeinsam mit Jugendlichen aus dem Kreis Verden statt. Den teilnehmenden Jugendlichen (Alter 14–20 Jahre) aus unserem Heimatkreis Preußisch Eylau entstehen außer den An-/Abreisekosten nach Verden keine weiteren Kosten (ausgenommen persönliche Bedürfnisse). Die Reise ist mit den Aufenthalten in Kolberg, Danzig, Landsberg/Ostpr. und Lötzen sowie einem Aufenthalt in Warschau (Theaterbesuch) sehr informativ und verbindend geplant und sollte Anreiz für unsere Jugend sein, Land und Leute – heute – in Ostpreußen kennenzulernen und zu verstehen. Den Aufenthalt in Landsberg/Ostpreußen und Lötzen wird die Gruppe mit polnischen Jugendlichen und Jugendlichen der dort verbliebenen ostpreußischen Landsleute aus Landsberg und Umgebung verbringen. Der Reiz der unverfälschten Landschaft, ihre Vielfalt, die Wälder und Seen werden manchem Teilnehmer in Erinnerung bleiben. Anmeldungen sollten umgehend an unseren Jugendwart Hans Herrmann, Karlsruher Straße 24, 2400 Lübeck 16, Telefon 04 51/69 17 42, oder an den Kreisvertreter persönlich vorgenommen werden.



Heute auf Seite 3: Recht oder Gewalt?

Das Ostpreußenblatt

41 Jahre Woche für Woche

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

aktuell

30. September 1989

Geschenkbestellschein

Bitte, liefern Sie ab ______
für die Dauer eines Jahres DAS OSTPREUSSENBLATT an folgende Anschrift:

Vor- und Zuname: ______

Straße/Nr.: ______

PLZ/Ort: ______

AUFTRAGGEBER

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte von meinem Konto ab. ☐ jährlich 106,80 DM ☐ halbjährlich 53,40 DM ☐ vierteljährlich 26,70 DM

Bankleitzahl: ______ Konto-Nr.: ______

Name des Geldinstitutes (Bank oder Postgiroamt) ______

Kontoinhaber:

Vor- und Zuname: ______

Straße/Nr.: ______

PLZ/Ort: ______

Falls Sie keine Abbuchung wünschen, warten Sie bitte unsere Rechnung ab.
Wir haben eine Geschenkkarte vorbereitet, die Sie gerne bei uns abfordern können, um somit den Empfänger von dem Geschenkabonnement in Kenntnis zu setzen. Wir können diese Information auch direkt an den Empfänger weitergeben und SIE als Spender benennen.

O Geschenkkarte an mich O Geschenkkarte an den Empfänger

Bitte kreuzen Sie hier die gewünschte Werbeprämie an:

☐ Karte Nord-Ostpreußen und Straßenkarte Polen (mit Ostdeutschand)
☐ 20,– (zwanzig Deutsche Mark) in bar
☐ Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt
☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
☐ Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems, vom Autor signiert, jetzt wieder erschienen
☐ Reprint von 1927, 1938 und 1942 Reisebuch Königsberg Pr. neu
☐ Wasserwanderführer, Reprint von 1933 neu
☐ Im Herzen von Ostpreußen, von Arno Surminski neu

Datum ______ Unterschrift ______

Bitte deutlich lesbar schreiben und diesen Bestellschein einsenden an:

Das Ostpreußenblatt

Vertriebsabteilung
Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Für schon bestehende und eigene Abonnements wird keine Prämie gewährt. 8

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 43 81) 3 66, Dorfstraße 22, 2324 Flehm

Berichtigung – Unser nächstes Heimat-Treffen findet am 29. und 30. August 1992 in Wesel statt und nicht, wie in der Ausgabe vom 1. Februar angegeben, am 30. und 31. August.

Rößel

Kreisvertreter: Winfried Fischer, Hinschweg 3, 2857 Langen b. Bremerhaven

Hinweise erbeten – „Ich wurde 1946 in Parchim/Mecklenburg als Findelkind aufgefunden. Die näheren Umstände weiß niemand mehr, und auch ich kann mich an nur ganz wenige Einzelheiten erinnern. So weiß ich nur noch, daß mein Alter geschätzt wurde und ich mir ein Geburtsdatum aussuchen durfte. Nach meiner Aufnahme im Kinderheim Mentin wurde ich 1956 von dem Parchimer Ehepaar Robert und Helene Schirmann adoptiert. Meine Adoptiveltern lehnten kategorisch jede Auskunft zur Vergangenheit ab. So begann ich erst nach dem Tode meines Adoptivvaters mit einer intensiven Suche. Da ich in der ehemaligen DDR wohnte, waren meine Möglichkeiten schnell erschöpft. Seit 1990 lebe ich in der Alt-Bundesrepublik, erst jetzt bekam ich Kontakt zum Bund der Vertriebenen. Mittlerweile konnte ich im Standesamt Parchim die Sterbeurkunde von Ruth Erika Urban einsehen. Sie verstarb in etwa bei Parchim zum Zeitpunkt meines Auffindens. Dem Namen und dem Alter nach könnte es meine Mutter sein. Laut Sterbeurkunde wurde Ruth Erika Urban am 11. Dezember 1923 auf dem Gut Kunzkeim im Kreis Rößel als Kind von Emil und Mathilde Urban geboren. Wer kennt diese Familie? Wer weiß, wann und wo Frau Ruth Erika Urban einen Sohn geboren hat? Wer ist der Kindesvater? Vor ihrer Vertreibung war Frau Ruth Urban zuletzt in Stettinen, Kreis Preußisch Eylau, gemeldet. In der Hoffnung, daß diese Suchanzeige nun endlich Erfolg haben möge, lege ich die Angelegenheit in Ihre Hände." Ihr Kreisvertreter bittet alle, die dem Landsmann auf der Suche nach seiner Herkunft helfen können, um einen Hinweis. Zuschriften bitte an den Kreisvertreter.

Kirchspiel Groß Köllen – Das Kirchspiel Groß Köllen (Gemeinde Groß Köllen-Kabienen-Ottern) trifft sich zum zweiten Mal in der Zeit vom 27. Mai 1992 bis 31. Mai 1992 in der Kolping-Bildungsstätte Weberhaus, 3493 Nieheim. Die Begegnung steht unter dem Thema: „Ostpreußen, unvergessene Heimat heute". Das Treffen hat Seminar-Charakter, es sind Vorträge und Lichtbildvorführungen vorbereitet, eine Teilnahme ist also lohnenswert. Alle Landsleute aus den genannten Orten des Kirchspiels Groß Köllen sind zu diesem Treffen mit ihren Angehörigen herzlichst eingeladen, selbstverständlich sind auch Teilnehmer anderer Heimatorte hochwillkommen. Die Unterbringungsmöglichkeiten in der Kolping-Bildungsstätte Weberhaus sind begrenzt, deshalb ist baldige Anmeldung dringend wünschenswert. Auf eine Anmeldung erfolgt die Übersendung der Unterlagen. Pensionspreis für Übernachtung und Vollpension ist sehr kostengünstig. Anmeldungen und Auskünfte erteilt: Ernst Grunwald, Losheimer Straße 2, 5000 Köln 41 (Telefon 02 21/49 24 07).

Busfahrt 1992 nach Ostpreußen – In der Zeit vom 24. Mai 1992 bis 6. Juli 1992 ist eine 13tägige Bussonderfahrt von dem Landsmann Ernst Grunwald, Köln, geplant, der die Fahrt organisiert, durchführt und betreut. Hauptziel der Fahrt ist das Kirchspiel Groß Köllen im Kreise Rößel. Es ist vorgesehen, dort am Sonntag, 28. Juni 1992, in der Pfarrkirche Groß Köllen eine Hl. Messe in deutscher Sprache abhalten zu lassen. Abfahrt: 24. Juni 1992, 6 Uhr früh ab Köln Hbf. (Busbahnhof), Zusteigemöglichkeiten Bochum, Hannover sowie an der BAB 2 (an noch festzulegenden Punkten) bis Frankfurt/Oder. Angesteuert wird Sensburg (über Thorn, Osterode, Allenstein). Das Hotel Mrongovia in Sensburg, direkt am Schoßsee gelegen, ist der Stützpunkt für sieben Nächte. Das Hotel gilt als das schönste (von Ausstattung und Lage her gesehen) im südlichen Ostpreußen. Von diesem Stützpunkt aus werden tägliche Ausflüge und Besichtigungsfahrten unternommen. Danzig ist Station für drei Nächte; von dort aus Fahrten nach Frauenburg, Schiffsfahrt über das Frische Haff auf die Frische Nehrung. Anmeldungen und Auskünfte erteilt: Ernst Grunwald, Losheimer Straße 2, 5000 Köln 41 (Telefon 02 21/49 24 07).

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Deutsche Gesellschaft „Bärentatze" – In Sensburg fand die erste Wahlversammlung der Sensburger Deutschen Gesellschaft „Bärentatze" Stadt und Kreis Sensburg statt. 125 Personen nahmen an dieser Versammlung teil, darunter auffallend viele junge Menschen. Als Gäste waren dabei Kreisvertreter Dr. Klaus Hesselbarth und der Kirchspielvertreter von Peitschendorf, Adalbert Teuber, der von dieser Reise hier berichtet. Nach einem Videofilm von Sensburg und Umgebung, den der Bürgermeister zur Verfügung gestellt hatte, eröffnete der erste Vorsitzende des Gründungsvorstands Dr. Czesla die Wahlversammlung mit den Worten: „Wie oft haben wir davon geträumt, offen und ehrlich unser Bekenntnis zu unserer deutschen Herkunft ablegen zu dürfen. Jetzt ist es so weit. Wir dürfen heute wieder laut aussprechen, daß wir Deutsche sind und brauchen uns unserer deutschen Herkunft nicht mehr zu schämen, geschweige denn sie zu verheimlichen." Wunschgemäß begrüßte Dr. Klaus Hesselbarth die Teilnehmer. Er teilte mit, daß die Absicht bestehe, 1993 das „Sensburger Treffen" in Sensburg durchzuführen, und erklärte, daß jeder, der dem Verein „Bärentatze" angehöre, in der Kartei in Remscheid erfaßt werde und in Zukunft den Sensburger Heimatbrief zugeschickt bekomme. Eine junge Frau meldete sich zu Wort und bat um Hilfe bei der Einführung von Deutschlehrgängen. In Sensburg stünden befähigte Leute bereit. Dr. Hesselbarth sagte Hilfe zu. Dann fanden die Wahlen statt. Elf Personen wurden in den Vorstand des Vereins gewählt. Für den Prüfungs- und Kontrollausschuß wurden fünf Personen gewählt, sie ernannten Herrn Nawroski zum ersten Vorsitzenden. Die Versammlung schloß mit dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied. Man versprach, sich regelmäßig zu treffen und ein ausgewähltes Programm anzubieten. Der Bürgermeister von Sensburg, Jarosinski, sagte bei einem Empfang im Landratsamt zu, Räumlichkeiten für eine Geschäftsstelle zur Verfügung zu stellen. In etwa zwei Jahren soll nach der Renovierung des alten Rathauses die Sensburger Deutsche Gesellschaft „Bärentatze" Räumlichkeiten im alten Rathaus erhalten. Das Rathaus wird als Museum eingerichtet. In Nikolaiken hatten wir dann Gelegenheit, das von der evangelischen Kirchengemeinde erbaute Ferienhaus zu besichtigen. Das Haus verfügt über Einzel-, Doppelbettzimmer und Appartements. Auch die Pfarrgemeinde Sorquitten, der noch viele Deutsche angehören, besitzt ein Ferienhaus. Wir waren sehr erstaunt und hoch erfreut, daß Soldaten der Sensburger Kasernen den Soldatenfriedhof in Ordnung gebracht haben; die Grabsteine sind gesäubert und aufgerichtet. Der evangelische Friedhof wurde von Schülern und Lehrern gesäubert. Ein ganz besonderer Dank gilt Herrn Brandenburg aus Bardowik bei Lüneburg, der uns mit auf die Reise nahm. Die Firma Brandenburg hatte vor einigen Jahren in der Sorquitter Kirche eine Heizung installiert. Nun war die Wartung fällig. Sein Auto war vollgepackt mit Weihnachtsgeschenken, die der Sorquitter Pfarrer an die Kinder der Gemeinde verteilte.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 3032 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 88 80, Postf. 15 60, 2350 Neumünster

Kirchspiel Altenkirch – Unser Fest zur goldenen Konfirmation ist vom 20. Juni bis 2. Juli 1992 in der evangelischen Tagungsstätte in Wildbad bei Rothenburg ob der Tauber. Anmeldungen können noch getätigt werden. Es sind nur noch wenige Plätze frei. Anmeldungen bitte an: Pfarrer Gerhard Jabs, Am Kasten 3, 8805 Feuchtwangen, oder an Hannelore Haberer-Stepputis, Lerchenstraße 3, 8330 Eggenfelden. Anreise am Dienstag, dem 30. Juni 1992, bis 17 Uhr. Nach dem Abendessen: Stunde der Begegnung mit neuesten Dias aus unserer Heimat. Ca. 22 Uhr Abendsegen in der Kapelle, danach viel Zeit zum Reden. Mittwoch, den 1. Juli 1992, nach dem Frühstück ca. 9 Uhr Führung mit Pfarrer Dr. Hanselmann durch das mittelalterliche Rothenburg. (Für Gehbehinderte steht ein Bus bereit!) 12 Uhr Mittagessen, um 14 Uhr Abfahrt zum Festgottesdienst zur Stiftskirche nach Feuchtwangen. 16 Uhr Kaffeetrinken und ab 19 Uhr festlicher Abend. Donnerstag, den 2. Juli 1992, nach dem Frühstück ca. 8.30 Uhr Spaziergang an der Tauber entlang zur Dettwanger Kirche mit Besichtigung des Riemenschneider-Altars, mit Reisesegen. 12 Uhr Mittagessen und Kaffeetrinken.

Treuburg

Kreisvertreter: Alfred Kischlat. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Kreistreffen – Am Sonnabend, 2. Mai, findet unser Kreistreffen in den „Wülfeler Brauereigaststätten" in Hannover-Wülfel, Hildesheimer Straße 380, statt. Wir bitten Sie, sich diesen Termin zu notieren und ihn Ihren Verwandten und Bekannten mitzuteilen.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege

Der Wehlauer Kreistag tritt am 14. und 15. März in der Patenstadt Syke, in Vollmers Gasthof, zu seiner Frühjahrssitzung zusammen. Am Sonnabend, ab 14 Uhr, wird der erste Sitzungsteil gemeinsam mit den Patenschaftsträgern des Landkreises Diepholz und der Städte Syke, Bassum und Hoya stattfinden. Es ist vorgesehen, daß zwei Landsleute über ihre Begegnungen und Erlebnisse im nördlichen Ostpreußen berichten. Der Sitzungsteil am Sonntag bleibt der Behandlung der Regularien der Kreisgemeinschaft vorbehalten. Zuhörer aus der Kreisgemeinschaft sind willkommen.

Der Wehlauer Heimatbrief konnte endlich in den letzten Januartagen zum Versand kommen. Inzwischen muß er allen Landsleuten zugegangen sein. Wer ihn bisher nicht erhalten hat, sollte sich melden.

Das Plibischker Kirchspieltreffen findet am Sonnabend, 4. April, in Pinneberg bei Hamburg im Hotel Cap Polonio statt. Beginn ist 14 Uhr. Wir alle freuen uns schon sehr auf dieses Treffen.

Starker Nachtfrost bis minus 15 Grad

Das Wetter in der Heimat im vergangenen Monat / Analysiert von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz



Offenbach – Unter einem funkelnden Sternenhimmel und bei geringem Frost betrat das neue Jahr den heimatlichen Boden. Er setzte seine ersten Schritte nicht in Schnee, wie wir es während der Neujahrsnächte häufig erlebt haben. Vielmehr zeigte sich die Landschaft meist Grau in Grau. Nach den ersten Sonnenstrahlen bezog sich der Himmel zunehmend. Gegen Abend fing es sogar an zu regnen. Der Grund: Ausläufer eines Nordmeertiefs zogen über Ostpreußen hinweg in Richtung Osten. Diese brachten auch für die nächsten Tage außer unbeständigem und windigem Wetter sehr milde Luft heran. Die Tagestemperaturen schwankten zwischen 4 und 7 Grad, und während der Nacht blieb es frostfrei.

Der Epiphaniastag (Dreikönigstag) ließ die Landschaft wieder in hellem Licht erscheinen. Die Temperaturen erreichten zwar erneut Frostwerte, doch sorgten eine trockene Luft und wärmende Sonnenstrahlen für einen freundlichen Eindruck. Nach dieser Episode, die von Polarluft und einem Hochkeil geprägt wurde, bezog sich am Tag darauf wieder der Himmel. Anschließend fiel Regen oder Sprühregen. Dieses Wetter war einem Ausläufer des Islandtiefs zu verdanken. Während der folgenden Tage wanderte es langsam nach Finnland. Gleichzeitig bildeten sich von den Kanaren bis zu den Britischen Inseln Randtiefs und damit über Mitteleuropa eine breite Südwestströmung. Mit ihr gelangte wieder sehr milde Meeresluft nach Ostpreußen. Sie ließ die Temperatur am 9. Januar auf die höchsten Werte dieses Monats steigen. In Königsberg wurden z. B. 8 Grad Celsius von den Thermometern abgelesen.

Von diesem Tage an begann sich die Konstellation von Tiefs und Hochs grundlegend zu ändern. Zunächst drehte die Höhenströmung auf Nordwesten. In ihr wanderten Tiefausläufer südwärts. Sie führten nun überwiegend polare Meeresluft in die Heimat. Nachtfröste waren wieder auf der Tagesordnung. Sie wurden nur am 15. und 16. Januar durch zwei recht milde Tage unterbrochen. Am Tag darauf brach in den Küstenbereichen ein schwerer Nordweststurm los. Dieser war auch noch im Innern der Provinz zu spüren. Die Niederschläge gingen sehr schnell in Schnee über: Der Winter hatte die Heimat erreicht.

Als sich das Wetter unter einem Hoch beruhigt hatte und die Wolken sich auflockerten, wurde bereits am 20. Januar starker Nachtfrost bis minus 15 Grad gemessen. Auch am Tage stiegen die Temperaturen nicht über minus 7 Grad. Während es an den Küsten in den nächsten Tagen nicht mehr ganz so kalt war, wurde es im Binnenland von Tag zu Tag immer frostiger. So meldete z. B. die Wetterstation Allenstein in den Nächten zum 22. und 23. Januar eine grimmige Kälte von minus 19 Grad. Trotz Sonnenschein erwärmte sich die Luft kaum über minus 5 Grad. Die Landschaft ruhte nun unter einer – zwar nur dünnen – Schneedecke. Und über die Seen mag sich allmählich eine glatte Eisschicht gespannt haben.

Dann lockerte der Winter nach und nach seinen frostigen Griff. Es wurde immer trüber. In Königsberg fiel ab dem 26. Januar nachmittags für 24 Stunden gefrierender Nieselregen. Die Folge war böses Glatteis. In Allenstein machte gleichzeitig nässender Nebel die Straßen und Wege spiegelglatt. Schließlich kletterten die Temperaturen über die Frostmarke und man konnte sich ohne Gefahr aus der Haustür wagen.

Den Wetterumschwung machten Tiefausläufer möglich, die von Skandinavien her nach Ostpreußen gezogen waren und Meeresluft heranführten. Zwar nahm die Höhenströmung während der letzten Januartage eine Richtung aus Norden ein. Doch blieb es noch knapp frostfrei.

Mit diesem Monat endete – seit 1987 – der fünfte wesentlich zu milde Januar in Folge. Er war 2 bis 3 Grad zu mild. Seine Mitteltemperaturen betrugen in Königsberg 0,2 °C, in Allenstein minus 1,5 °C. Auch war der Monat wesentlich zu trocken. Es fielen nur 12 mm (in Elbing) bis 30 mm (in Königsberg) Niederschlag. Das zeigte sich auch in der nur dünnen Schneedecke. Meist lag – wenn überhaupt – weniger als zehn cm Schnee. Die Sonne wird wahrscheinlich ihr Soll von 40 Stunden erfüllt haben. Angaben darüber lagen leider erneut nicht vor.

Seltenes Jubiläum

Berta Klebba wurde 101 Jahre alt



Buxtehude – „Selbst in hohem Alter noch schenkt sie allen, die mit ihr zu tun haben, mehr, als sie an Hilfe in Anspruch nimmt." Mit diesen Worten beschreibt Sabine Klebba ihre Schwiegermutter Berta Klebba, die ein recht ungewöhnliches Jubiläum feiern konnte: Sie vollendete das 101. Lebensjahr. Die am 22. September in Laxdoyen, Kreis Rastenburg, geborene Ostpreußin lebt heute im Dr.-Neucks-Heim in Buxtehude. Berta Klebba fühlt sich wohl in ihrer jetzigen Umgebung, obwohl ihr Leben nicht immer einfach war. 1918 heiratete sie den Postbeamten Gustav Klebba, der schon 1958 starb. Von den drei Kindern des Ehepaars lebt noch der älteste Sohn Horst. Die Zwillinge und ein Enkelkind starben in Rußland. 1972 entschloß sich die alte Dame, zu ihrem Sohn nach Buxtehude zu ziehen.

Ihren Ehrentag konnte Berta Klebba mit allen ihren Verwandten feiern. Auch aus Mitteldeutschland kamen viele in die Nähe von Hamburg.

Trotz ihres hohen Alters ließ es sich die Jubilarin nicht nehmen, ihre zahlreichen Gäste mit einem 12strophigen Gedicht zu erfreuen. Bei dieser großartigen geistigen Leistung wird Berta Klebba bestimmt noch viele Geburtstage erleben. **Christine Kob**

Die Interessen der Landsleute vertreten

Nun geraten viele Landsleute bei der Lektüre des Ostpreußenblatts in zunehmenden Zwiespalt, wenn sie die eindeutigen Aussagen in „Politik" und „Hintergrund" mit manchen Ausführungen in „Ostpreußen heute" in Beziehung setzen. Als beispielhaft soll der ganzseitige Braunsberger Bericht in der Ausgabe vom 25. Januar 1992 herangezogen werden. Da ist von offiziellen Beziehungen zwischen dem polnischen Stadtparlament von Braunsberg und der Kreisgemeinschaft Braunsberg sowie einem Besuch zum 73. Jahrestag der Wiedererlangung der Freiheit am 11. November 1918 u. a. die Rede. Wieweit tragen die im Braunsberg-Artikel angeführten Kontakte dazu bei, unsere Ansprüche zu wahren, oder entsteht dabei nicht wiedergutzumachender Schaden durch eine vorerst stillschweigende (und später offen eingestandene?) Anerkennung der gegenwärtigen Verhältnisse? Fürchtet die LO keine Sogwirkung auf andere Kreisgemeinschaften? Oder plant die LO selbst solche Aktionen? Es ist erlaubt zu fragen, wie sich die patriotischen Polen in dem umgekehrten Fall verhalten würden.

Welches Mandat ist einem Kreisvertreter bei solch einer hochpolitischen Aktion einzuräumen? Vielleicht wäre ein demokratisches Vorgehen unter Einbeziehen der Landsleute einer Kreisgemeinschaft, etwa in Form einer Abstimmung, angemessen. Schließlich hat ein Kreisvertreter die Interessen der LO und der Landsleute der betreffenden Kreisgemeinschaft zu vertreten. Oder besitzt er einen Freibrief zu solch einem Vorgehen? Wenn wir die Handlungsweise von unseren Volksvertretern beklagen, dann sollten wir uns als Interessengemeinschaft preußischen Zuschnitts doch anders verhalten.

Wieweit wäre es den Landsleuten bei Kreistreffen zuzumuten, mit offiziellen polnischen Vertretern konfrontiert zu werden? Schließlich gibt es unter ihnen viele Menschen, die ohne eigene Schuld durch die Flucht, die Vertreibung oder einen jahrelangen Zwangsaufenthalt in den von Polen verwalteten deutschen Ostgebieten schweres Leid erfahren haben.

Eine weitere Zuspitzung erfahren solche Situationen, wenn dafür in mehr oder weniger großem Umfang Spendengelder von Landsleuten, aus denen sich die Kreisgemeinschaften überwiegend finanzieren, in Anspruch genommen werden.

Bei allen guten Absichten von Paten- und Partnerschaften bleibt überwiegend festzustellen, daß diese im allgemeinen nur zwischen den Repräsentanten beider Gruppierungen bestehen, ohne daß das Wünschenswerte, nämlich die Ausdehnung auf einen großen Personenkreis, eintritt. Im Fall von Braunsberg muß man, soweit dies durch andersartige Aussagen nicht korrigiert wird, die Vermutung äußern, daß es sich hier um Alleingänge einiger Persönlichkeiten handelt, die ihre Stellung in einer Kreisgemeinschaft dafür benutzen, um privaten Neigungen ohne eine ausdrückliche Legitimation durch die Landsleute nachzugehen; eine Zustimmung, etwa durch den Kreisausschuß, kann man bei der Tragweite der Handlungen nicht ausreichend ansehen. *Dr. Hartmut Kondoch*, Frankfurt/Main

Erinnerungsfoto 891



Haberberger Kirche in Königsberg – Für dieses Bild haben wir nur wenige Angaben erhalten. Unsere Leserin Edith Moennig-Wrede, die sich sehr über unsere Zeitung freut („kann es kaum abwarten, sie zu erhalten mit all den schönen Erzählungen und Gedichten"), vermerkt zu dieser Aufnahme von ihrer Konfirmation 1936 in Königsberg (Pr): „Es war in der Haberberger Kirche bei Pfarrer Müller. Leider weiß ich nur noch die Namen von den Geschwistern Schöttke und Bruder und Müller aus der Georgstraße. Von Letzteren hatten die Eltern eine Fleischerei in der Georgstraße. Ich hoffe, mit dem Foto Freude zu bereiten." Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 891" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, senden wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

Geschäftsanzeigen

Prostata-Kapseln
Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kapseln DM 60,–
2 x 300 Kapseln nur DM 100,–
O. Minck · Pf. 9 23 · 2370 Rendsburg

Handgearbeiteter Bernsteinschmuck nach „Königsberger Tradition"
Fordern Sie bitte unverbindlich unseren Farbkatalog an.
Saarländische Bernstein-Manufaktur
Georg Taterra
Haus Königsberg/Pr.
Parallelstraße 8 • 6601 Riegelsberg

Lest Das Ostpreußenblatt !

Sonderpreise
Ger. Gänsebrust o. Kn. 1000 g **29,90 DM**
Ger. Gänsebrust m. Kn. 1000 g **22,90 DM**
mild gesalzen, handgenäht, naturgesalzen.
Schlachterei
E. KINSKY
Markt 34, 2257 Bredstedt
Tel. 0 46 71/20 38 + 20 39

Krawatten – Damentücher, sämtl. Spirituosen, wie Masurengeist, Bärenfang, Meschkinnes, Danziger Goldwasser, Kurfürsten, Danziger Machandel, Kartoffelschnaps, Stonsdorfer, Schiet-Lot-Em liefert täglich
Greifen-Adler-Versand
Tel.: 04 61/5 55 63
0 41 81/54 84
2384 Eggebek, Postfach
2107 Nenndorf-Rosengarten
Postfach

Königsberg, Cranz, Perwelk u. a.
VHS-Video-Film 6/90, ca. 45 Min.
semiprofessionell bearbeitet
DM 59,— + Versandkosten
Ursula Weirich, Luitpoldstraße 9
8230 Bad Reichenhall
Tel. 0 86 51/6 68 71

Friedrich Kulessa, Garbassen
Erntezeit des Holzes
Holzschnitzergeschichten 80 Seiten, zahlreiche Bilder DM 16,80
Zu beziehen vom Autor:
Hof im Bruch
6547 Büchenbeuren
Tel. 0 65 43/20 27

Urlaub/Reisen

Franzen Touristik
Bahnhofstr. 75
5000 Köln 90
Tel. 0 22 03/5 20 09

14tägige kombinierte Bus-/Schiffsreise
Pommern – Ostpreußen – Baltikum – Rußland
mit ausführlichen Besichtigungsprogrammen u. a. in **Stettin – Danzig – Königsberg – Riga – Pskow – St. Petersburg** sowie großem, ganztägigem Ausflugsprogramm durch das Königsberger Gebiet nach Labiau, Heinrichswalde, Ragnit u. v. m.
Den erholsamen Abschluß dieser Reise bildet eine 2tägige Schiffsfahrt auf der Ostsee von St. Petersburg nach Kiel.
Leistungen: Fahrt im modernen Fernreisebus, Zimmer mit Dusche/WC, ausführliche Besichtigungen + Stadtführungen, deutschspr. Reiseleitung, Vollpension in Rußland, sonst Halbpension, Fährüberfahrt Leningrad–Kiel mit Frühstück, 2-Bett-Innenkabine mit Dusche/WC
Reisepreis: **DM 1859,–**
Zuschlag für Einzelzimmer: DM 445,–
Visabesorgung: DM 50,–
Termine: 05. 04.–18. 04. 92
31. 05.–13. 06. 92
13. 09.–26. 09. 92
Fordern Sie unser Programm Saison 1992 an

Ihr Partner in Süddeutschland

Faszination Ostpreußen Bus- bzw. Flugreise Danzig-Elbing-Königsberg-Nidden-Memel-Heydekrug-Tilsit-Insterburg-Sensburg-Allenstein. (11-Tage mit Schwerpunkt Landeskunde, Kultur und Naturerlebnis)
ab DM 1.680,– 4 Termine Mai bis Sept. 92

Danzig, Ostpreußen, Memelland Busreise Danzig-Marienburg-Königsberg-Kurische Nehrung-Memel-Heydekrug-Tilsit-Masuren. (15-Tage mit Schwerpunkt Naturerlebnis)
DM 1.980,— 5 Termine Mai bis Sept. 92

Zwischen Riga und Königsberg
15-tägige Flugreise Riga-Wilna-Kaunas-Königsberg-Kurische Nehrung-Memel. (Ornithologie, Naturerlebnis und Kulturgeschichte)
DM 2.395,— 4 Termine Mai bis Sept. 92

Riga, Kurische Nehrung, Königsberg
10-tägige Flugreise Riga-Memel-Königsberg-Kaunas-Wilna. (Reiseschwerpunkt Kultur, Geschichte und Landeskunde)
DM 1.970,— 4 Termine Mai bis Sept. 92

Bitte fordern Sie unsere ausführlichen Detailprogramme an.



Max-Planck-Straße 106
7014 Kornwestheim
07154 / 13 18 30

IMKEN REISEN

KÖNIGSBERG

Nidden/Kur. Nehrung und das nördl. Ostpreußen
8- und 13täg. Busreisen. Über 150 Termine v. Febr.–November
Reisepreis incl. HP ab **750,–**

8täg. Flugreisen jeden Sa. vom 16. 5.–19. 9. mit HP **1.398,–**

Masuren 9 Tg. ab 690,– | **Schlesien** 6 Tg. ab 590,– | **Pommern** 6 Tg. ab 580,– | **Danzig** 5 Tg. ab 560,–

Fahrradwandern in Masuren (eigene Anreise) 890,–
Holen Sie sich die Prospekte „Königsberg" und „Polen"

Ausführliche Information in Ihrem Reisebüro oder direkt von uns.

IMKEN-Reisen · 2901 Wiefelstede · Tel. 0 44 02/61 81

Reisen '92 nach Masuren, Königsberg · Danzig · Pommern

Sonderprospekt: »Rad- und Wander-Reisen!«

Zum Beispiel: Radwanderungen in Masuren

Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm · günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen

Spezielle Gruppenangebote! Beide Farbkataloge '92 kostenlos:

Touristikunternehmen
Determann & Kreienkamp
Ostmarkstraße 130 · 4400 Münster · ☎ 0251 / 37056



GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG

Masuren	599,–
Pommern	649,–
Schlesien	449,–
Memel	999,–
Königsberg	999,–
Neu im Programm	
Lourdes – Frankreich	599,–

Fahrt, Hotel, Halbpension

Prospekte, Beratung, Anmeldung
REISEBÜRO BÜSSEMEIER
Rotthauser Str. 3 · 4650 Gelsenkirchen
Telefon (02 09) 1 50 41



Große Rundreise GUS (UdSSR)

„Auf den Spuren der Zaren"

Klassische Rundreise zu den alten Hauptstädten der UdSSR. Besuchen Sie mit uns **Minsk, Smolensk, Moskau, Nowgorod, St. Petersburg.** Ausführliche Besichtigungsprogramme in allen Städten. Zusätzlich besuchen Sie die schönsten Sehenswürdigkeiten von Posen und Warschau. Auch bei dieser Fahrt steht als erholsamer Abschluß wieder eine 2tägige Schiffsfahrt auf der Ostsee von St. Petersburg nach Kiel auf dem Programm.

Leistungen: Fahrt im modernen Fernreisebus, Zimmer mit Dusche/WC, deutschspr. Reiseleitung, Vollpension in Rußland, sonst Halbpension, ausführliche Besichtigungen und Stadtführungen, Fährüberfahrt St. Petersburg–Kiel mit Frühstück, 2-Bett-Innenkabine mit Dusche/WC

Reisepreis: **DM 1949,–**
Zuschlag für Einzelzimmer: DM 495,–
Visabesorgung: DM 50,–
Termin: 07. 08.–22. 08. 92

Fordern Sie unser Programm Saison 1992 an

Masurische Seen
Schönes Ferienhaus, direkt am See (Proben, ca. 10 km v. Nikolaiken) f. max. 5 Pers. m. DU u. WC, DM 50,– pro Tag, auf Wunsch Frühst. od. HP., Tel. 02 34/86 24 28

2-Familien-Haus, ideal f. d. erholungssuchenden Urlauber in Masuren-Kruttinnen v. Priv. Tel. 0 70 22/4 45 68.

Lyck Ostpreußen
Deutsche Privatpension Rejrat
Bester Service, inkl. deutscher Betreuung.
HP 18,– VP 23,–
Prospekte, Beratung und Anmeldung
Pension Rejrat, Vertretung Deutschland:
Ingo Rembitzki, Spatzenstieg 13
W-3300 Braunschweig
Tel. 05 31/50 77 03

SCHEER
Wuppertal
Tel.: 02 02/50 34 13

Busfahrten, jeden Donnerstag von Köln, Düsseldorf, Wuppertal, Bochum, Dortmund, Bielefeld, Magdeburg, Berlin **nach** Posen, Bromberg, Thorn, Osterode und Allenstein, Fahrpreis DM 180,– hin/zur.
Achtung: Ab März 1992 jede Woche Königsberg, Tilsit und Memel, auch ohne Unterkunft Buchung möglich. Für Gemeinschaftsfahrt Kr. Ebenrode bitte melden!

Gruppen- und Individualreisen nach Ostpreußen

Unser Angebot:
1 Woche Königsberg / 14 Tage Masuren / 10 Tage Memel
Monatliche Abfahrten April bis Oktober

HS-Reisen · Postfach 1 47 · 2420 Eutin · (0 45 24) 97 37

Inserieren bringt Gewinn

Flug- und Busreisen nach
KÖNIGSBERG/RAUSCHEN
NIDDEN/MEMEL
UND FORSTHAUS LABIAU

8-tägige Busreise ab **DM 885,–**
8-tägige Flugreise ab **DM 1340,–**

Busreise zur 780-Jahr-Feier nach MEMEL
vom 23. 7.–1. 8. 92 **DM 1230,–**
– alle Reisen ab Hannover –

Fordern Sie bitte unseren Jahresprospekt an oder melden Sie sich tel.
Geschäftszeit Mo–Fr 8–18.00 Uhr

Ideal Reisen
B&H Potz OHG
Volgersweg 88 3000 Hannover 1
Tel. 05 11/ 34 42 59 & 34 53 44

Bus-Reisen in die Heimat
Königsberg – Memel
Masuren – Marienburg
Schneidemühl – Stettin
Kolberg – Breslau
Hirschberg – Glatzer Bergland

Prospekt bitte anfordern
Zusteigen in Hamburg und Hannover

Günther Drost
Ostpreuße
Bleekenweg 42, 3046 Wietzendorf
Tel. 0 51 96/12 85 und 5 46



Königsberg
ab/an Frankfurt

Leistungen: Flug mit Linienmaschinen, Doppelzimmer mit Vollpension, Ausflüge nach Tilsit, Insterburg und an die Samlandküste, Dolmetscherbetreuung.

1 Woche ab DM **1390,–**

Rundreisen Baltikum, Königsberg, Moskau, St. Petersburg
ab/an Frankfurt: 1 Woche ab DM **1390,–**

Bade- und Erholungsurlaub in Nidden
1 Woche ab DM **570,–**

KL Reisen GmbH
Raimundstraße 157
6000 Frankfurt/M 1
Tel. (0 69) 56 30 47
Fax (0 69) 56 10 45



Hans-Joachim Wolf
Organisator der
Ostpreußen-Fernreisen



Gruppenreise für Landsleute
Der Westen und Südwesten Amerikas

Glitzernde Städte und gewaltige Naturwunder

Im Mittelpunkt der Reise steht eine grandiose Tour durch die schönsten Nationalparks im Südwesten Amerikas.

„Go West" – dieser alte Lockruf findet heute mehr denn je Gehör – das Farbenspiel bizarrer Felslandschaften, atemberaubend tiefe Canyons, schneebedeckte Drei- und Viertausender, einsame Kakteenwüsten, uralte Pueblos und Indianerkulturen und die schillernden, liebenswerten Großstädte.

Ein weiterer Reiseteil ist Kalifornien. Dieses Land hat etwas, das die Phantasie anregt. Was immer der Besucher sich erhofft, in diesem schmalen, von Bergen und Meer umgebenen Sonnenstaat wird er es finden. Kalifornien ist Mythos und Wirklichkeit.

Reisetermin: 18. August bis 3. September 1992

Reisestationen:

San Francisco – 17-Meilen-Drive – Monterey – Carmel – San Simeon – Santa Barbara – Los Angeles – Universal Studios und Disneyland – Palm Springs – Phoenix – Montezuma National Monument – Sedona – Oak Creek – Grand Canyon – Kayenta – Monument Valley – Page am Lake Powell – Kanab – Johnson Canyon – Bryce Canyon – Sion Nationalpark – Las Vegas – Calico Geisterstadt – Mammoth Lakes – Yosemite Nationalpark – San Francisco.

Anforderungen des ausführlichen Reiseprogramms mit Preis- und Leistungsangaben sind zu richten an die Firma WGR-Reisen, Blissestr. 38, 1000 Berlin 31, Tel. 0 30 / 8 21 90 28.

Schöne Ferien in Masuren/Lötzen
von Privat
bei H. Aleksandrowicz
mit und ohne Verpflegung
Ausk. unter Tel.: 0 89/3 14 73 37

Traumh. gel. an See und Wald.
Komfort-Ferienhaus bis 6 Pers.
Europ. Stand., fl. w/k Ws., DU/WC, Garage, Garten, Boot.
7 km westl. v. Lötzen. Bequem zu erreichen.
Trotzd. einsam. Noch Termine:
1.–31. 7. und 16.–30. 9. 92
Gerigk,
Tel. 0 40/6 78 36 66 nach 19 Uhr

Schöne Ferienwohnung
im Wald a. See bei Allenstein, auf Wunsch m. Pension.
Anfr. bitte an
Fam. Roman Solski
Dworcowa 55/8
PL 10–437 Olsztyn

Suchanzeigen

Josef Packeiser
aus Plaßwich, Kreis Braunsberg
Adresse verlorengegangen, bitte nochmals melden bei Josef Scheike, Hagsche Straße 38a, 4190 Kleve

---

Busreise nach Allenstein
Ausflüge nach Danzig und Masuren
15.–23. 8. – HP/Du/WC
DM 890,–

Der Tönisvorster Omnibusbetrieb
Dieter Wieland, Buchenplatz 6
4154 Tönisvorst 1
Tel. 0 21 51/79 07 80

Wer kann Auskunft geben über die Geschwister Elli und Vera Putzke aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil? Ich war mit ihnen 1948 auf der Insel Rügen im Waisenhaus. Nachr. erb. Gerda Krüger-Pangritz, Am Wehrgraben 10, 3016 Seelze 6.

Bus-Reisen '92 in Ihre Heimat

Vertrauen Sie auf unsere langjährige Erfahrung!

Allenstein 24. 6.–1. 7. 92 HP	650,–	**Osterode** 24. 5.–1. 7. 92 HP	650,–
Lötzen 31. 7.–7. 8. 92 HP	640,–	**Sensburg** 31. 7.–7. 8. 92 HP	610,–
Elbing 3. 7.–10. 7. 92 HP	590,–	**Ortelsburg** 31. 7.–7. 8. 92 HP	610,–
		Danzig 3. 7.–10. 7. 92 HP	670,–

Alle Reisen nur mit eigenen Luxusbussen! Fordern Sie bitte kostenlos Prospekte an!
Kostenlose Abstellmöglichkeit für Ihren PkW in unseren Garagen.

WIEBUSCH-REISEN
4902 Bad Salzuflen • Telefon 0 52 22/5 00 80 + 5 88 05

---

müller Reisen
Ostpreußen – Danzig
9 Tage, 24. 06. – 02. 07. 1992
9 Tage, 22. 07. – 30. 07. 1992

Alpkestraße 12 · 3452 Bodenwerder
Telefon 0 55 33/21 93

Busreise Königsberg 3/91
3-tlg. VHS-Video-Edition
Gesamtpr. DM 149,– + Versandk.
1. Hinfahrt: Brest, Polangen, Nidden, Memel m. Folkloreabend u. a.
2. Königsberg, Philharmonie, Bernstein-Museum, Zoo, Rauschen, Palmnicken u. a.
3. Ostergottesdienst, Dom, Roßg. Friedhof, Hafen, Fischhausen, Ballettabend Schauspielhaus u. a., einz. je Teil 59,– + Versandk.
Ursula Weirich, Luitpoldstr. 9
8230 Bad Reichenhall, Tel. 0 86 51/6 68 71

Suche Ruth Nitchmann (verheirateter Name unbekannt), geb. 10. 6. 1917. Vater: Sattlermeister August Nitchmann, Mutter: Meta Nitchmann, Königsberg (Pr), Vorst. Langgasse 132. **Nachr. erb.: Capt. Archie W. Kausch,** 3790 Lavaque Rd., Duluth, MN 55810, Tel.: 218-729-9611, USA. Unkosten werden erstattet.

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

---

20 Jahre Manthey's Exclusivreisen
Charterflüge ab Hannover
Königsberg
jeden Do. vom 16.4. - 29.10.1992

wöchentliche Busreisen
jeden Mi. vom 15.4. - 30.10.1992
10 Tage ab Bochum - Hannover - Berlin
mit Zwischenübernachtung in Danzig nach
Königsberg - Memel - Kurische Nehrung
Baltikum
Memel - Wilna - Riga - Tallinn/Reval

Unsere gut organisierten Busreisen
Pommern - Danzig - Masuren
Schlesien und Oberschlesien
Insel Rügen - Weimar - Dresden

Reisekatalog-Beratung-Buchung-Visum

Greif Reisen
A.Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 5810 Witten-Heven
Tel. 02302 24044 Fax 25050 Telex 8229039

Bekanntschaften

Handwerker, 36 J., natürl., ehrl., vielseit., m. Herz u. Verstand, Interesse an Haus, Garten, Politik, Geschichte, Länder, der gerne wandert, radelt, kocht u. lacht, wünscht junge natürl. Frau kennenzulernen. Zuschr. u. Nr. 20515 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Lehrer i. R., 68/168, ausgeglichen und lebensfroh, wünscht liebe, jüngere Partnerin – mögl. m. Führerschein, aber nicht Bedingung – kennenzulernen. Zuschr. bitte m. Bild u. Nr. 20535 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Krankenschwester, 27 J., ev., gläubig, musik., nettes Äußere, sucht pass. Partner zw. Heirat. Zuschr. u. Nr. 20543 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Wer hat das Bedürfnis ebenso wie ich, Kontakt aufzunehmen mit Dame, 58 J., unabhäng., realistisch, einigerm. intell.? Zuschr. u. Nr. 20 544 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Bus – Erlebnisreise nach Masuren
20. 7.–29. 7. 92 und 17. 8.–27. 8. 92
Unterkunft im LUXUSHOTEL
Sensburg – Nikolaiken–Allenstein usw.
mit HP und inkl. 2 Ausflügen
zum SONDERPREIS: ab DM 949,–
Bitte Prospekt anfordern:
Schiwy-Reisen
Tel. 0 23 24/5 10 55, Roonstraße 4, 4320 Hattingen

OSTPREUSSEN

---

28. 06.–05. 07. 1992
Königsberg – Kurisches Haff – Nidden – Memel

22. 08.–29. 08. 1992
Masuren – Nordostpreußen
mit Rominter Heide, Königsberg usw.

Anmeldung/Auskunft:
Reisedienst Jöres
Schulmeisterweg 9
2841 Wagenfeld-Ströhen, Tel. 0 57 74/2 77 oder 4 10

URLAUB IN NIDDEN
mit Flug Frankfurt/M – Vilnius – Polangen
ab DM 1790,– inkl. Transfer, Betreuung, VP + DZ
Flüge ab Berlin oder Hamburg bitte erfragen!
Deutsch-Litauischer Reisedienst H. Willoweit
Judenbühlweg 46, 8700 Würzburg
Tel. 09 31/8 42 34

Bitte fordern Sie unseren neuen Katalog an:

Urlaub auf der Kurischen Nehrung

Reisen von Hannover und Berlin nach Nidden, aber auch zu unseren Häusern in Tilsit und Heinrichswalde.

HEIN–REISEN
Zwergerstraße 1, 8014 Neubiberg/München, Tel.: 0 89/6 37 39 84
Telefax 0 89/6 79 28 12, Telex 5 21 22 99

Verschiedenes

Vermiete gr. Kaminraum u. sep. Wohnung als **Kultur-Begegnungsstätte** in ruh., naturbezog. Gegend, 30 Min. südl. Hamburg, Autobahnanschluß Hamburg-Bremen-Hannover. Interessenten bitte schriftl. melden: Haus Kranich, Herrn Welle, Moorstraße 30, 2105 Seevetal 6, OT Helmstorf

Ostpreußin sucht für Enkelin (Angest. i. öff. Dienst), seriös, ca. 50 bis 60 qm große Wohnung in Wanne-Eickel u. U., od. Herne u. U., in der ein Hund erlaubt ist. Angebote: A. Schiwek, Heroldstr. 44, 4290 Bocholt, Tel: 0 28 71/4 68 38

Rarität!
Einige Aktien „Königsberger Hartungsche Zeitung u. Verlagsdruckerei AG" 1928, Nennw. 100 Reichsmark 20 x 30, geg. Gebot z. verk. Tel. 0 69–45 27 56, ab 18 Uhr

„Historikerin sucht Zeitzeugen: Frauen und Männer, die 1944/45 in Trakehnen und Umgebung hängenblieben und die ersten Jahre unter sowjetischer Herrschaft erlebten. Zuschr. erb. u. Nr. 20538 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Alleinst. christl. Frau, 55 J., su gleichges. Partner z. Hauskauf (2 ETW). Zuschr. u. Nr. 20536 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.





Jahre
wird am 24. Februar 1992
Erwin Ladwig
aus Königsberg (Pr)
Schnürlingstraße 37 und Wiesenstraße 8 (Ponarth)
Es gratuliert herzlich seine Frau Christel
Offenbacher Str. 87
6078 Neu Isenburg
Tel. 0 61 02/3 62 41



Seinen 70. Geburtstag
feiert am 27. Februar 1992
Willy Joswig
aus Raken
Kreis Johannisburg
jetzt Cheruskerweg 4
4930 Hiddensee
Es gratulieren ganz herzlich
Werner und Friedel

Seinen 70. Geburtstag
feiert am 22. Februar 1992
mein lieber Mann, unser lieber Papa und Opa
Ernst Bukies
aus Ullrichsdorf
jetzt Milsper Straße 56
W-5820 Gevelsberg
Es gratulieren herzlich
seine Frau Traute
aus Widminnen und
seine Kinder und Enkel
Ulrich und Grudun
mit Familien
aus Afrika und Italien

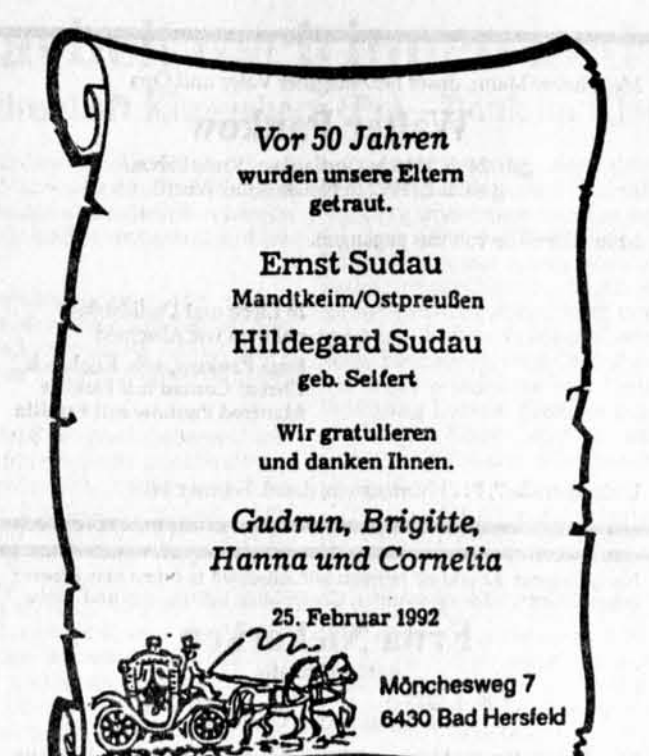
80
Jahre
wird am 27. Februar 1992
Gustav Torkler
aus Königsberg (Pr)
Sackheim 72 und
Kalthöfsche Straße 7
jetzt Schinkelstraße 7
4006 Erkrath 1
Es gratulieren herzlich
die Verwandten und Freunde

65 Jahre
27. Februar 1927
Walter Gehlhaar
Ostseebad Cranz
Viel Gesundheit und viele schöne Jahre mit unserer Mutter.
Deine 4 Marjellchens und die 2 Puppchen
7841 Hertingen

Am 22. Februar '92
50 Jahre glücklich verheiratet.
Werner und Eva Kaffke, geb. Dittloff
Königsberg (Pr), Steinstraße 12
Bad Salzuflen, Humboldtstraße 12



Am Mittwoch, dem 26. Februar 1992, feiert
unser lieber Vater und Großvater,
der Landwirt
Heinrich Rudat
aus Gr. Ponnau, Kreis Wehlau
in bester geistiger und körperlicher Frische seinen 90. Geburtstag.
Es gratulieren auf das herzlichste und wünschen weiterhin gute Gesundheit sowie eine gute Reise am 20. April in die Heimat.
Die Kinder und Enkel
Rollbarg, 2081 Appen-Etz, Tel. 0 41 01/6 13 81



Unvergessen!
Olga Gregorg
geb. Thiel
geb. 17. 2. 1892 gest. 2. 4. 1963
aus Königsberg (Pr), Krausallee 49/51
Ursula Adolph, geb. Gregorg
Heidemarie Adolph, Ärztin
Robert-Koch-Straße 5, 5860 Iserlohn
Günter Gregorg und Familie

Fern seinem geliebten Ostpreußen verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa
Fritz Walter
Gärtnermeister aus Gumbinnen
* 10. 6. 1912 † 8. 2. 1992
Alle, die ihn kannten, wissen, was wir verloren haben.
In Liebe und Dankbarkeit
Asta Walter
Ursula und Peter Ludwig Treitz
Ute und Fritz Walter
Ulrike, Martin, Jan, Dirk und Anke
Heinrich-Delp-Straße 207, W-6100 Darmstadt

Nach langem, schwerem Leiden ging der irdische Lebensweg unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Tante zu Ende
Emma Lask
geb. Schaudinn
* 24. 8. 1904 † 9. 2. 1992
Wir danken für ihre Liebe, Güte und Fürsorge.
In tiefer Trauer
Karl Lask mit Familie
Lieselotte Bahlo, geb. Lask
mit Ehemann Lothar
und alle Anverwandten
Poppeleweg 14, 7700 Singen 18
Die Beerdigung hat am Donnerstag, 13. Februar 1992, stattgefunden.

Es kann vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war.
Plötzlich und unerwartet entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Vetter
Albert Petrat
geb. 10. 10. 1910 Schwarpeln Ostpreußen — gest. 22. 1. 1992 Radevormwald
In stiller Trauer
Wally Petrat, geb. Fuhrmeister
sowie Kinder
Enkelkinder
und Anverwandte
Bahnstraße 12, 5608 Radevormwald
Trauerfeier und Beisetzung erfolgten am 27. Januar 1992.

Nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser guter Stiefvater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Erich Sachs
geb. 19. 7. 1920 Herzogskirch, Kr. Gumbinnen — gest. 11. 2. 1992 Bad Gandersheim
In stiller Trauer
Erna Arnsberger-Sachs
Sigrid Appun, geb. Arnsberger
Victor Appun und Kinder
Heike Arnsberger
Ingo Schulz
Mutter Berta Arnsberger
Gebrüder Arnsberger
und Schwester Edith Wagner, geb. Arnsberger
Breslauer Straße 10, 3353 Bad Gandersheim

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten was man hat, muß scheiden!
Wir nehmen Abschied von unserer innigstgeliebten, herzensguten Mutter, Oma, Uroma, lieben Schwägerin und Tante
Auguste Grygo
geb. Twardy
aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, Ostpreußen
die im gesegneten Alter von 98 Jahren am 10. Februar 1992 für immer von uns gegangen ist.
In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Hildegard Kolata, geb. Grygo
Else Gäfke, geb. Grygo
Gruberzeile 21, 1000 Berlin 20
Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 19. 2. 1992 um 12.00 Uhr auf dem Dreifaltigkeits-Kirchhof, 1000 Berlin 61, Bergmannstraße, statt.

Am 25. Januar 1992 verstarb nach kurzer Krankheit unsere älteste Schwester und gute Tante
Gertrud Haeske
geb. Spitz
* 11. 11. 1900 in Neu-Katzkeim/Samland
Fast drei Jahrzehnte lebte sie in Lütjenburg/Ostholstein, das ihr zur zweiten Heimat geworden war.
In stiller Trauer
Friedel Passarge, Salem/Baden
Mieze Prange, Singen/Htwl.
Elise Spitz
Timmasper Weg 26, 2353 Nortorf/Holstein
Sie ruht auf dem Lütjenburger Friedhof.

Irmgard Hilgendorff
aus Grilskehmen
Kr. Goldap
seit 1945 Berlin-Charlottenburg
ist am 4. Februar 1992 von uns gegangen.
Ilse Hilgendorff
Ursula Lingk, geb. Hilgendorff
Ruth Tensfeldt, geb. Knöpfler
Brigitte Grasteit, geb. Knöpfler
Daniela Tensfeldt
Horst Grasteit

Meine Zeit steht in Deinen Händen
Ps. 31.16
Nach längerem Leiden verstarb unsere liebe Mutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante
Martha Böhnke
geb. Nolde
* 26. 4. 1904 † 3. 2. 1992
aus Imten, Kreis Wehlau
In stiller Trauer
Erhard Böhnke, Sohn, mit Familie
Irmgard Hartmann, Tochter, mit Familie
Obere Dorfstraße 21, 8441 Aiterhofen

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Erich Jestrzimski

* 18. 3. 1923 in Jägersdorf, Kreis Neidenburg
† 26. 1. 1992 in Meschede

In stiller Trauer
Gerda Jestrzimski, geb. Czerwinski
und Kinder

Birkenweg 30, 5760 Arnsberg 2

Wir trauern um unser Vorstandsmitglied

Horst Sturmhöwel

* 21. 7. 1913 Königsberg (Pr) † 10. 2. 1992 Hamburg-Bergedorf

Der Verstorbene war 12 Jahre lang unser Kassenverwalter.
Er stand uns bei schwerwiegenden Entscheidungen mit Rat und Tat zur Seite. Außerdem war er der Begründer unserer Wandergruppe.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Landsmannschaft Ost- und Westpreußen
Bezirksgruppe Hamburg-Bergedorf
und Umgegend

Nach schwerer Krankheit verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Herbert Wulff

* 26. August 1914 Königsberg (Pr) † 4. Februar 1992 Lüneburg

Es war ihm nicht mehr vergönnt, seine Heimat wiederzusehen.

Im Namen aller Angehörigen
Ruth Wulff, geb. Ernst

Hindenburgstraße 24 c, 2120 Lüneburg

Im Sinne des Verstorbenen bitten wir um eine Spende für das ostpreußische Landesmuseum Lüneburg, Kto 78 006 Sparkasse Lüneburg, BLZ 240 501 10.

Mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und Opa

Walter Pankow

geb. 26. 5. 1916 in Gertlauken, Kreis Labiau
gest. 5. 2. 1992 in Neuenstein/Württ.

ist in aller Stille von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Erna Pankow, geb. Knobloch
Christl Conrad mit Familie
Manfred Pankow mit Familie

Uhlandstraße 7, 7113 Neuenstein, den 5. Februar 1992

Nach längerer Krankheit müssen wir Abschied nehmen von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Erna Niekerken

geb. Michaelis

* 20. 4. 1915 † 7. 2. 1992
aus Spierau, Kreis Gerdauen

Wir danken für die Liebe und Fürsorge, die sie uns ihr Leben lang schenkte.

In Liebe und Dankbarkeit
Karin Müller, geb. Niekerken
mit Marcus und Martina
Helga Conen, geb. Niekerken
und Theo
sowie alle Angehörigen

Waldschmiede 40, 3100 Celle

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 14. Februar 1992, um 11.00 Uhr auf dem Waldfriedhof Celle von der Kapelle statt.

Wir trauern um unseren Vater, Großvater und Urgroßvater

Willi Winter

geb. 6. 1. 1906 in Marienwerder, Ostpr.
gest. 4. 2. 1992 in Soltau

In Dankbarkeit und Liebe nahmen Abschied
Ingrid und Helmut Staub
Elke und Hagen Winter
Gudrun und Rüdiger Winter
10 Enkelkinder und die
Urenkel Nadja und Robin

Dammstraße 47, 2722 Visselhövede
Letzte Heimatanschrift: Königsberg (Pr), Cranzer Allee 174

Kuno Kiehl

Oberamtsrichter i. R.

* 28. 8. 1905 Alt-Gudehlen Krs. Insterburg † 4. 2. 1992 Meldorf

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Susi Kiehl, geb. Ehmsen
Dr. Klaus Kiehl und Frau Ruth, geb. Noisser
mit Maike und Marit
Horst Kiehl und Frau Giede, geb. Peesch
mit Janne, Berrit und Helge
Litz Kiehl und Frau Sigrid, geb. Frenzel
mit Arne und Birte
sowie alle Angehörigen

Heuermannsweg 11, 2223 Meldorf

Trauerfeier fand am 7. 2. 1992 in der Friedhofskapelle in Meldorf statt. Anschließend erfolgte die Überführung zur Einäscherung.
Anstatt zugedachter Blumen und Kränze bitten wir um eine Spende für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge auf das Sonderkonto Nr. 12 402 000 bei der Volksbank Meldorf.

Fern seiner geliebten, unvergessenen ostpreußischen Heimat verstarb nach einem erfüllten Leben unser geliebter Vater, Großvater und Urgroßvater

Erbhofbauer

Paul Drost

* 9. 3. 1891 in Treugenfließ (Pietrellen)
Kr. Angerburg, Ostpreußen
† 7. 2. 1992 in Stadthagen (Schaumburg-Lippe)

In stiller Trauer
Werner und Agathe Drost, geb. Tuchlenski
Wilhelm und Waltraut Bartels, geb. Drost
Enkel- und Urenkelkinder

Krebshäger Straße 50, 3060 Stadthagen

Trauerfeier am Freitag, dem 14. Februar 1992, um 13.30 Uhr in der Kapelle des St.-Martini-Friedhofes in Stadthagen, anschließend Beisetzung.

Von der Heimat einst vertrieben,
die Du doch so sehr geliebt,
gehst Du jetzt heim in den ewigen Frieden,
wo der Herr Dir Ruhe gibt.

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen ist nach schwerer Krankheit mein lieber, guter Mann, Vater und Bruder von uns gegangen.

Max Wildermann

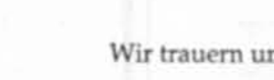
* 4. 7. 1912 † 3. 2. 1992
Hainau, Kr. Ebenrode, Ostpr.

In tiefer Trauer
Meta Wildermann, geb. Zimmermann
Andreas Wildermann
und Angehörige

Schulweg 21, 2406 Stockelsdorf

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 7. Februar 1992, um 13.00 Uhr in der Friedhofskapelle Stockelsdorf statt.

Sie starben fern der Heimat



Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung Gnade.

Wir trauern um

Fritz Hundsdörfer

* 17. 6. 1918 Hensken/Ostpr. † 5. 2. 1992 Biedenkopf/Lahn

Gumbinnen, Kirchplatz 7

Er hat für uns gesorgt, so lange er konnte.

Marie-Paule Hundsdörfer
Wilhelm mit Sascha, Sandra und Nora Ann
Frank und Benjamin
Uwe Geißel



Sudetenstraße 12, 3560 Biedenkopf

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 10. Februar 1992, um 13.00 Uhr in der Friedhofskapelle statt.

Barmherzig und gnädig ist der Herr,
geduldig und von großer Güte.
Ps. 103, V. 8

Bruno Albat

* 18. 10. 1899 in Pladden † 9. 2. 1992 in Wuppertal
Insterburg

In Liebe und Dankbarkeit
Brunhild Waldt, geb. Albat
Bruno Waldt
Waltraud Reimer, geb. Albat
Hans-Friedrich Reimer
Thomas und Martin
Christel Pötsch, geb. Albat
Bernd Pötsch, Holger und Sonja
Klaus Albat
Renate Albat und Christian

Erikastraße 7, 5600 Wuppertal 21 (Ronsdorf)
Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von

Dr. med. vet. Gert Buhlert

9. 1. 1910 zu Podlacken, Kreis Rastenburg
4. 2. 1992 zu Visselhövede (Hannover)

Irmel Buhlert, geb. Fricke
Jochen Buhlert und Frau Gabriele
Peter Buhlert und Frau Patricia
Bernd und Christiane Simanowski, geb. Buhlert
Hilmar und Ursel Schubert, geb. Buhlert

Bahnhofstraße 14, 2722 Visselhövede
Kieselingskamp 3, 4542 Tecklenburg

Zielgerichtete Zusammenarbeit nach innen und außen

Fritjof Berg wurde Vorsitzender der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) – Dank an Klaus Weigelt

Duisburg – Die Stadtvertretung der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) hielt im Haus Königsberg in Duisburg in Anwesenheit des amtierenden Spreches der Landsmannschaft Ostpreußen, Harry Poley, und einer großen Zahl Ehrenmitglieder ihre satzungsgemäße Sitzung mit einer umfangreichen Tagesordnung ab. Sie faßte dabei einstimmig folgende Entschließung:

„Die Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) bekundet ihre Genugtuung darüber, daß Rußland sich vom Sowjetkommunismus und von der stalinistischen Gewaltpolitik losgesagt hat. Wie das Ende einer Verbannung begrüßt sie und nimmt mit allen Kräften teil an der damit verbundenen Wiederherstellung der Verbindungen Königsbergs nach Westen. Die Bestrebungen, Königsberg seinen alten Namen zurückzugeben, seine Vergangenheit wieder sichtbar zu machen und die Stadt erneut zum Blühen zu bringen, finden die ungeteilte Zustimmung aller Königsberger.

Dies alles kann aber nur dann gelingen, wenn auch die gegenwärtig noch bestehenden Folgen der stalinistischen Gewaltpolitik beseitigt und sowohl die Normen des Völkerrechts als auch einer guten Nachbarschaft zwischen Deutschen und Russen sichtbar zur Geltung gebracht werden.

Dies bedeutet, daß nach einer 46jährigen Totalverweigerung aller völkerrechtlich geschützten Individual- und Gemeinschaftsrechte deutschen Staatsangehörigen in der Stadt und im Gebiet Königsberg ein völkerrechtlich, staatsrechtlich und rechsstaatlich geschützter Status zurückgegeben werden muß, der

in beispielgebender Weise zu einer deutsch-russischen Zusammenarbeit in dieser Region führt,

staatsrechtliche Lösungen für alle Bewohner ermöglicht, die an zwischenstaatlichen Lösungen in Westeuropa orientiert sind,

die Rückkehr in Heimat und Besitztum ohne Aufgabe der Staatsangehörigkeit zuläßt,

die eigene Sprache, Kultur, Gottesdienste, Erziehung und freie Information gewährleistet,

die freie Niederlassung und Berufsausübung sowie den ungehinderten Erwerb von Grund und Boden garantiert,

die verantwortliche Mitwirkung bei der Erhaltung und dem Wiederaufbau des deutschen Erbes und Kulturgutes sichert,

die Bewahrung und den Schutz der deutschen Staatsangehörigkeit verbürgt.

Mit Rücksicht hierauf erklärt die Stadtgemeinschaft ihre äußerste Betroffenheit, daß die Verträge zwischen der Bundesrepublik Deutschland und ihren östlichen Nachbarn die Rechtslage in bezug auf Ostdeutschland nicht, die Interessenlage von Staat und Volk höchst unzureichend berücksichtigen.

Im Verantwortungsbewußtsein für unsere Heimatstadt und ihre Menschen werden wir deshalb unsere europäisch orientierte Arbeit unabhängig, und nur dieser Zielsetzung verpflichtet, fortsetzen."

In den satzungsgemäß vorgeschriebenen Neuwahlen berief die Stadtvertretung zum Stadtvorsitzenden Regierungsdirektor Fritjof Berg, Kiel, zu stellvertretenden Stadtvorsitzenden Horst Glass, Dortmund, und Pfarrer Lorenz Grimoni, Duisburg, diesen zugleich zum Verantwortlichen für das (künftig: Museum) Haus Königsberg. Als Geschäftsführerin wurde Annelies Kelch, Aachen, wiedergewählt und als Schatzmeister ebenfalls Hans Schweiger, Düsseldorf. Zum neuen Justitiar wählte die Stadtvertretung Christoph Knapp, Dortmund, als ihr neuer Schriftführer ging aus den Wahlen Studiendirektor a. D. Klaus Munier, Kiel-Altenholz, hervor. Beisitzer wurden Ursula Zimmermann, Hamburg (der besondere Aufgaben im Zusammenhang mit karitativen Hilfsmaßnahmen für Königsberg übertragen werden sollen), und Arwed Sandner (der die Redaktion des Königsberger Bürgerbriefs mit einem noch zu bestimmenden Redaktionskollegium übernommen hat). Die Kassenprüfung obliegt den von der Stadtvertretung gewählten Prüfern Gerhard Kohn, Monheim-Baumberg, und Otto Zimmermann, Bonn. Als weitere Beisitzer berief die Stadtvertretung Wolfgang Loerzer (Baubegleitung Museum Königsberg), Kamp-Lintfort, und Ministerialrat Gerhard Veltmann (für besondere Aufgaben), Düsseldorf.

Der neue Stadtvorsitzende dankte dem bisherigen Stadtvorsitzenden Klaus Weigelt und den anderen Mitgliedern des bisherigen Stadtausschusses für ihre pflichtbewußte Amtsführung und würdigte ihren Einsatz innerhalb und außerhalb der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr). Er bezeichnete es als wesentliche Aufgabe der Stadtgemeinschaft in der vor uns liegenden Zeit, durch zielgerichtete Zusammenarbeit nach innen und außen die Voraussetzungen für eine aktive Teilhabe der Stadtgemeinschaft am Weg Königsbergs in die Zukunft zu schaffen. **F. G.**

Seine Fürsorge gilt den Vertriebenen

Ernst Rohde aus Marienburg vollendete das 75. Lebensjahr



Goslar – Der Vorsitzende des BdV-Kreisverbands und Vorsitzende der Kreisgruppe Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Wartheland und Danzig, Ernst Rohde, vollendete am 17. Januar das 75. Lebensjahr. Als er im Krieg als Verwundeter nach Goslar kam, hatte er sich zum Motto gesetzt: „Ich will Menschen helfen, die sich in Not befinden". Dazu hatte er dann auch ausgiebig Gelegenheit. Ausgehend vom Stadtteil Sudmerberg, wo er zuerst wohnte, hat er im Lauf der Jahre nicht nur viel für die Menschen um ihn getan. Insbesondere den Heimatvertriebenen galt seine ganze Fürsorge. Seit 1954 ist Ernst Rohde in Goslar deren erster Mann. Jeden Monat einmal strömen seine Schicksalsgefährten aus den deutschen Ostgebieten in das Goslarer Paul-Gerhardt-Haus. Mit Hilfe entsprechender Referenten wird, meist der Jahreszeit angepaßt, ostdeutsches Brauchtum dargeboten. Eingliederungshilfe für anerkannte Aussiedler aus den Ostgebieten zählt Ernst Rohde zu einer seiner wichtigsten Aufgaben unter vielen. Auch die Stadt Goslar verdankt ihm einiges. So wurden z. B. auf seine Initiative hin Straßen nach Städten aus dem deutschen Osten benannt. Ernst Rohde wurde in Marienburg (Westpreußen) geboren. Die „Marienburger Straße" geht natürlich auch auf seinen damaligen Rat zurück. Und für seine Marienburger Landsleute organisiert er alle zwei Jahre ein dreitägiges Treffen mit Goldkonfirmation in Goslar. Zu einem Empfang in „Kramers Eck" war eine große Zahl Gäste erschienen. Oberbürgermeisterin Marta Lattemann-Meyer überreichte eine Nachbildung des Goslarer Adlers. Oberstadtdirektor Georg Michael Primus hatte dagegen etwas „Handfesteres" in Form von zwei Flaschen Spezialitäten mitgebracht. **Hans-Jürgen Warkner**

Nur 53 Splitterbestände des Stadtarchivs Königsberg

Jahrestagung der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung

Lübeck – Während ihrer Jahrestagung war die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung Gast im Haus Hansestadt Danzig. Zur Eröffnung der Tagung führte Kommissions-Mitglied Dr. Heinz Lingenberg, jetzt Kiel, durch die von ihm aufgebaute Ausstellung „Ost- und Westpreußen in alten Ansichten". In der Mitgliederversammlung wurde Dipl.-Ing. Otto Wank, Bielefeld, als Mitglied zugewählt. Während eines Besuchs in Königsberg konnte Dr. Bernhart Jänig, Berlin, feststellen, daß im dortigen Gebietsarchiv nur 53 Splitterbestände des Staatsarchivs Königsberg vorhanden sind. Die nächste Jahrestagung ist für die Zeit vom 18. bis 21. Juni in Halle/Saale geplant.

In Lübeck befaßten sich die öffentlichen Vorträge mit „Fragen des Kommunikationswesens in Preußen". Dr. Hans-Jürgen Vogtherr, Uelzen, sprach zu „Der lübische Preußenhandel im Spätmittelalter und seine Verkehrswege". Hauptquelle seiner Ausführungen war das Lübecker Pfundzollregister für die Jahre 1492–96. Die früheren Darstellungen aufgrund dieser Quelle erfaßten nicht den gesamten Ostseehandel Lübecks, sondern nur den der Städte; sie berücksichtigten z. B. nicht den Handel über Land, den Getreidehandel und den Handel der Kirche. Deshalb kam der Referent zu dem Ergebnis, daß die Bilanz des Lübecker Ostseehandels nicht ständig positiv war für Lübeck.

Archivdirektor Dr. Stefan Hartmann, Berlin, berichtete über „Wege- und Chausseebau im Regierungsbezirk Danzig 1870 bis 1920". Der gezielte Chausseebau setzte in Preußen erst nach 1815 nach französischem Vorbild ein. Bis 1875 war der preußische Staat Eigentümer dieser Kunststraßen und übertrug dann das Eigentum und die Unterhaltspflicht an den Staatsstraßen an die Provinzialverbände. Die Übertragung dieser Rechte zog sich bis zum Ersten Weltkrieg hin, wobei die Provinzial-Wegeordnung für Westpreußen von 1905 für ganz Preußen wegweisend wurde.

„Der Weichselübergang in Thorn in der frühen Neuzeit" war das Thema des polnischen Gastredners Dr. Boguslaw Dybaś, Thorn. Bei Thorn kreuzten sich mehrere Handelswege, so daß schon früh Fähren zur Überquerung der Weichsel benutzt wurden. Ab 1433 gab es eine Schiffsbrücke, ab 1495/96 feste Holzbrücken über die beiden Arme der Weichsel; die Brücken wurden aber immer wieder durch Fäulnis, Feuer und den jährlichen Eisgang zerstört, so daß man sie durch Eisböcke zu schützen suchte. Erst 1853 errichtete man eine feste eiserne Brücke für jeglichen Verkehr; die Eisenbahn erhielt in den Jahren 1870–73 eine besondere Brücke.

Am Sonntag berichtete Dr. Esther-Beate Körber, Berlin, über „Das Botenwesen im Herzogtum Preußen (1525–1618)". Nur der Herzog hatte feste Boten, die neben einer Bezahlung ein Meilengeld, teilweise auch Kleider- und Schuhgeld sowie einen Zuschuß zum Hausbau erhielten. Für Gelegenheitsboten sind neben Trinkgeld Reisespesen und Wartegeld nachgewiesen. Reitende Boten erhielten ein Pferd. Die Boten mußten ihre Postsachen an den Empfänger oder den nächsten Boten übergeben, bei diplomatischer Post sogar mit Quittung. Für besondere Postdienste gab es heimliche Boten, die ihre Nachrichten z. T. nur mündlich weitergeben durften.

Abschließend sprach Dr. Günther Stavorinus, Berlin, über „Die innerbetrieblichen Transportwege eines frühindustriellen Betriebes: Die Königlich-Kaiserliche Werft Danzig". Diese im Jahr 1844 gegründete Werft verlor nach 1870 gegenüber Kiel und Wilhelmshaven an Bedeutung; nach 1919 büßte sie sogar ihre gesamte Funktion ein. Nachdem anfangs Pferde schwere Bauteile auf dem Werftgelände transportiert hatten, richtete man ab 1858 ein Schmalspurnetz ein. Erst nach 1890 erhielt die Werft auch Eisenbahn-Anschluß, den die Admiralität vorher immer wieder abgelehnt hatte. Kurz vor 1860 erhielt die Werft einen Telegraphen, der von abkommandierten Marinesoldaten bedient wurde. Nach und nach wurde die Werft in das militärische Kommunikationsnetz eingebunden.

Neben den vier Hellingen erhielt die Werft ab 1854 das erste hölzerne Schwimmdock; das erste eiserne Dock mußte um 1888 in Kiel gebaut werden. Der erste Kran mit 9 t Tragkraft wurde 1851 aus England eingeführt; 1914 besaß die Werft einen Schwimmkran mit 100 t Tragkraft. Für den Bau der immer größer werdenden Schiffe waren die Danziger Hellinge zu klein, so daß sich der größte Danziger Betrieb schon vor 1906 auf den Bau von U-Booten einstellte. **Klaus Bürger**

Der Mut der Kinder wurde belohnt

Landsleute in Australien: Feierliche Zusammenkunft wie in der Heimat

Nunawading – Weihnachten im Sommer scheint für Europäer undenkbar. Doch in Australien ist es so. Im Dezember trafen sich die Mitglieder der Ost- und Westpreußengruppe Nunawading zur jährlichen Adventsfeier. Wie bei jeder dieser saisonbedingten Zusammenkünfte ist es verständlich, daß der Ablauf den vorangegangenen gleicht. Und doch, ist es wieder so weit, zieht die Stimmung in die Herzen aller Beteiligten ein. Da das festliche Gebäck und der Kaffee so verführerisch in die Nasen ziehen, beschloß Vorsitzender Harry Spiess mit seinem Vorstand, daß die Kaffeestunde an den Beginn der Feierlichkeiten gelegt wurde. Er begrüßte die Anwesenden, erklärte kurz, was für die zu erwartenden Deutschland-Besucher geplant sei. Bereits dabei konnte man hier und da Finger beobachten, die verstohlen ein Stückchen Gebäck in den Mund schoben. Während der Kaffeestunde wurden wie üblich von Joseph Wilk und Gerd Mertins die Lose für die fünf ausgesetzten Preise verkauft. Gezogen werden sie immer am Schluß der Veranstaltung von Besuchern oder neuen Mitgliedern.

Die Tische waren von einigen treuen, unermüdlichen Helfern weihnachtlich geschmückt und die Kerzen wurden während der anschließenden Feierstunde angezündet.

Dieses Mal wurden wieder mehr Kinder gezählt. Der Nachwuchs ist auch in Australien ein Problem. Auch die Enkel von Harry Spiess werden größer, die in diesem Jahr „Die 12 Nächte vor Weihnachten" vortrugen (ein englisch-australisches Lied). Die vortragenden Kinder erhielten für ihren Mut einen Buchpreis, alle einen Weihnachtsstrumpf, gefüllt mit Süßigkeiten. Da kommen selbst die Schüchternsten aus ihren Ecken hervor. Erwachsene trugen Gedichte vor, ein Mitglied las eigene Erinnerungen an die Weihnachtszeit in Königsberg vor.

Die Stimmung war wie immer gut. Eine besondere Atmosphäre, daher erwähnenswert, ist der am zweiten Feiertag gehaltene Gottesdienst in Inverloch. Jutta und Werner Didjurgis, treue Mitglieder der Gruppe Nunawading, hatten die Springvalegemeinde eingeladen. An einem sehr warmen Tag wurden die Weihnachtsbotschaft im Freien verkündet und Weihnachtslieder gesungen. Anschließend wurde im großen Garten gegrillt und gegessen; der „Verdauungsspaziergang" führte an den nahegelegenen Strand, wo Badelustige in (für hiesige Verhältnisse) kalte Wasserfluten eilten.

Pastor Stern, Springvaler und Invelocher vorstellend, fügte bei den Landsleuten hinzu: „Kommt aus Ostpreußen" usw. Welch erfreuliche Geste. So wurde in Australien die leider auch hier benötigte Brücke zwischen West- und Ostdeutschen gebaut. Für Inge Ude war besonders diese Beobachtung von größter Bedeutung. **Inge Habermann**



Ostpreußen lebt: In Australien wirken bereits die Enkel bei den landsmannschaftlichen Zusammenkünften mit Foto Habermann

Ausstellungen

Duisburg – Bis Sonntag, 5. Mai, montags, mittwochs, donnerstags von 9 bis 12 Uhr, dienstags und freitags von 14 bis 18 Uhr, im Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, „Altstadt Königsberg im Modell von Horst Dühring", eine Ausstellung der Prussia Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußens e.V.

Diavorträge

Egestorf – Donnerstag, 27. Februar, 14.30 Uhr, Zu den acht Linden, „Osteuropa und wir Deutsche", von Michael Welder

Fallingbostel – Freitag, 28. Februar, 20 Uhr, Hermann-Löns-Schule (Kulturring), „Schlesien", von Michael Welder

Hamburg-Harburg – Donnerstag, 27. Februar, 20 Uhr, Helms-Museum (HAN), „Prag", von Michael Welder

Neuenkirchen-Delmsen – Freitag, 28. Februar, 14 Uhr, Gasthaus Leverenz, „Osteuropa und wir Deutsche", von Michael Welder

Gruppenreisen

Berlin – Von Donnerstag, 7., bis Montag, 11. Mai, Ostpreußen fünf Tage in Paris (Flugreise): Stadtrundfahrt, Besuch des Louvre, Halbtagsausflug nach Versailles; Freizeit für individuelle Unternehmungen. Auskünfte: LO-Landesgruppe Berlin, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Hannover – Von Ostersonnabend, 18. April, 18 Uhr, ab Bahnhof Zoo in Berlin, bis Ostermontag, 20. April, 10 Uhr, Fahrt der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen in Zusammenarbeit mit idea in einem Sonderzug nach Königsberg. Dort Ankunft Ostersonntag, 19. April, gegen 9 Uhr; Stadtrundfahrt, Mittagessen; Ostergottesdienst in der Domruine mit Superintendent em. Reinhold George (Berlin); Ausflugsmöglichkeiten; Rückfahrt 19 Uhr ab Königsberg. 298,– DM pro Person (Liegewagenabteil mit 6 Personen); 378,– DM pro Person (Liegewagenabteil mit 4 Personen); Visa 60,– DM pro Person. Anmeldungen an Herrn Böhm, Telefon 0 64 41/4 00 20

Kamerad ich rufe dich

Hameln – Sonnabend/Sonntag, 16./17. Mai, Hotel Zu den drei Linden, H. O. Bockhacker, in 5632 Wermelskirchen-Dhünn, Traditionstreffen der Schweren Abteilung des Artillerie-Regiments 47 (Rastenburg) der 11. Infanterie-Division (Ostpreußen). Auskünfte und Anmeldungen: Karl Heinz Tolkmitt, Telefon 0 51 51/2 95 37, Rotenburg 10, 3250 Hameln

Kommentare

Drohungen:

Macht der Vertriebenen

Spielt die Bundesregierung tatsächlich mit dem Gedanken, dem Bund der Vertriebenen nach der Bundestagswahl von 1994 die finanziellen Mittel zu streichen? Zuzutrauen wäre es ihr schon, nachdem sie die beispiellosen Verzichtsverträge unter dem Beifall fast aller Bundestagsabgeordneten zur Verabschiedung bringen konnte. Niemand sollte sich irgendwelchen Illusionen hingeben, daß, insbesondere bei dem noch völlig offenen Wahlausgang von 1994, sich eine Gruppierung innerhalb der Mächtigen bereitfinden könnte, um Rettungsversuche zugunsten des Bundes der Vertriebenen zu unternehmen. Und in Bonn meint man offenbar, immer weiter so unbekümmert mit der Brüskierung derjenigen fortfahren zu können, die am stärksten unter den Lasten des Krieges zu leiden hatten. Man sollte sich daher am Rhein kaum verwundern, wenn sich Engagierte des BdV dazu durchringen werden, diesem Verband nicht nur eine finanzielle Basis durch Erhebung von Mitgliedsbeiträgen zu geben, sondern den mehrere Millionen zählenden Bund auch politisch so zu organisieren, daß daraus sogar eine politische Partei werden könnte, die dann versuchen würde, das demokratische Ringen um die Zukunft unseres Vaterlandes mit einer neuen Variante zu bereichern. Aber vielleicht kommt man ja bis zum Wahlkampf noch in Bonn zu neuen Überlegungen.

Peter Fischer

Kurilen:

Tokios Beharrlichkeit

Immer mehr verdichten sich die Anzeichen, daß Japan seine nach dem Zweiten Weltkrieg von den Siegermächten annektierten Territorien zurückerhält. Die USA hatten bereits 1972 Okinawa an Japan zurückgegeben, aber die UdSSR hatte stets an ihren Eroberungen, den vier Inseln der Kurilengruppe, festgehalten. Nun ist die UdSSR Vergangenheit und den Politikern Rußlands scheint klarzuwerden, daß man nicht geraubtes Gut behalten kann, wenn man vom rechtmäßigen Besitzer große Hilfsleistungen erwartet.

Noch sträubt sich Moskau ein wenig, wohl eher wegen des Präzedenzfalles und nicht der Sache selbst wegen. So wurde zunächst die Rückgabe von zwei der Inseln ins Gespräch gebracht. Darauf ging Tokio nicht ein. Warum auch? Tokios eindeutige Linie zeigt jetzt Früchte: Inzwischen signalisiert Moskau Gespräche über alle vier Inseln, die wohl bald beginnen dürften. Was wir Deutschen daraus lernen können? Daß eine Revision der Weltkriegsfolgen möglich ist, wenn man sie nur will und entschlossen vertritt.

Ullrich Hoppe

DDR-Verbrechen:

Der Erfurter Kindermord

Wem beim Nachdenken über die mehr als vierzigjährige Kommunistendiktatur in Mitteldeutschland nicht das Schaudern kam, dem müßte es jetzt kommen. Inzwischen hat sich nämlich bestätigt, was ob seiner Ungeheuerlichkeit zunächst nicht geglaubt wurde: die Ertränkung von Neugeborenen in Wassereimern in der Erfurter Frauenklinik.

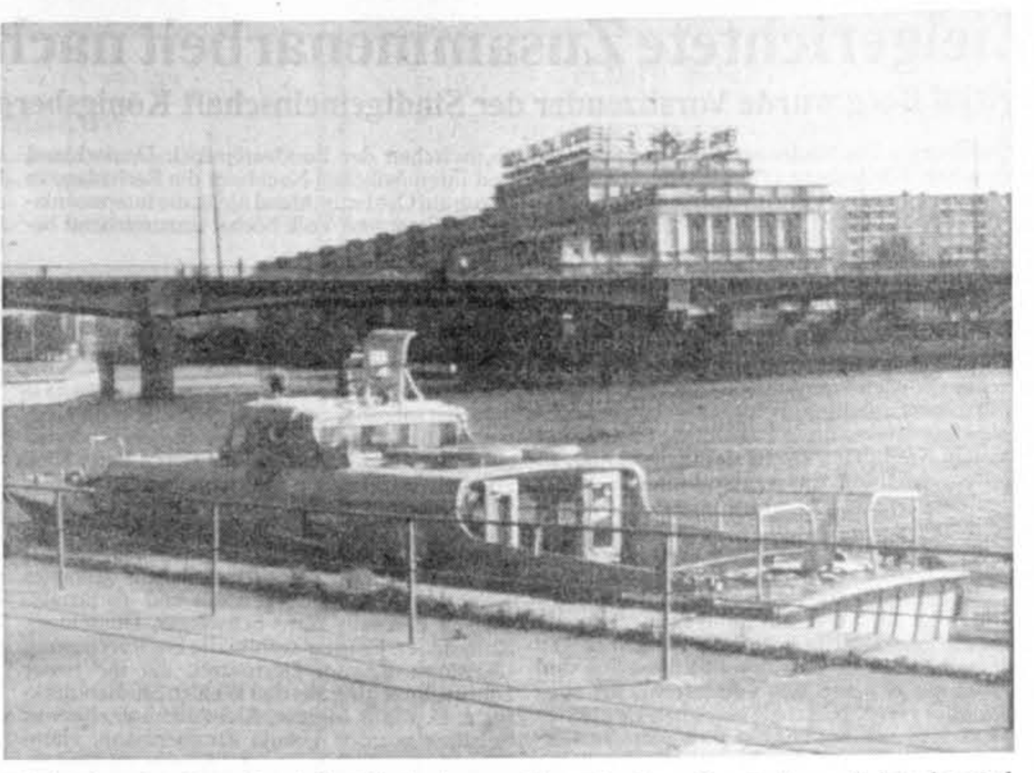
Hierbei handelt es sich um einen Vorgang, für den Worte zu finden nicht mehr leicht fällt. Ein völlig lebensunfähiges Kind, bei dem auch alle Hilfen der Medizin versagen müßten, auf diese Weise beiseite zu schaffen, bevor der Tod von selbst eintritt, ist schon entsetzlich. Was aber in Erfurt praktiziert wurde, geht weit darüber hinaus, ja ist nackter Mord an völlig Wehrlosen. Offenkundig wurde generell beim Fehlen von Herzschlag oder Atem oder bei einem Gewicht der Frühgeburt unter 1000 Gramm ein sofortiges Todesurteil vollstreckt.

Damit erreicht wurde vor allem eines: eine extrem niedrige Kindersterblichkeit in der Statistik. Säuglingssterblichkeit bei Neugeborenen unter 1000 Gramm kam in der DDR nicht vor, weil die Kinder vorsorglich beseitigt wurden.

Ob das jetzt reicht? Oder muß man befürchten, daß noch immer Leute daherkommen und behaupten, daß die DDR doch zumindest in manchen sozialen Errungenschaften Westdeutschland überlegen gewesen sei?

Joachim F. Weber

Nur mühsam lösen sich die Verantwortlichen in Königsberg vom alten Denken: Der Name „Kaliningrad" soll weg, aber nicht jeder ist für „Königsberg". Das Kant-Denkmal kommt zurück, aber auch Lenin bleibt stehen. Ungenügende Investitionen deutscher Unternehmer werden beklagt, aber niemand kommt auf die Idee, die vertriebenen Alteigentümer zur Rückkehr einzuladen. Ein Interview mit Verwaltungschef Jurij Matotschkin.



Blick über den Pregel auf die Königsberger Börse: In dem ehrwürdigen Gebäude wird heute über sibirisches Erdöl verhandelt

„Polen sind sehr aktiv"

Der „Kaliningradskaja oblast", das nördliche Ostpreußen mit der Hauptstadt Königsberg, ist durch die Unabhängigkeit Litauens zu einer russischen Exklave geworden. Der mit etwa 15 100 qkm kleinste Bezirk der Russischen Föderation hat etwa die Größe Schleswig-Holsteins. Die Pläne eines deutschen und mehrerer russischer Unternehmen, noch in diesem Jahr als Pilotprojekt mit der Breitbandverkabelung Königsbergs und der Einspeisung westlicher Fernsehprogramme zu beginnen, dürften der gesamten deutsch-russischen Zusammenarbeit neue Impulse geben. Seit September 1991 wird der Bezirk von dem Wirtschaftsprofessor und russischen Volksdeputierten (Abgeordneten) Jurij Semjonowitsch Matotschkin regiert. Der russische Präsident Boris Jelzin setzte ihn in das neu geschaffene Amt des Verwaltungschefs (glawa administrazii) ein, der dem Präsidenten direkt unterstellt ist. Mit Matotschkin sprach Gerhard Gnauck.

Frage: Professor Matotschkin, wie ist Ihr Verhältnis zum russischen Präsidenten Boris Jelzin und zum litauischen Präsidenten Landsbergis?

Matotschkin: Der Oberste Sowjet Rußlands hat jetzt den russisch-litauischen Vertrag vom vergangenen Juli ratifiziert. Darin ist auch unser Bezirk erwähnt, auch die Frage des Transits durch litauisches Territorium. Litauen will, daß wir noch mehr als bisher den Unterricht und die Vereine der litauischen Minderheit bei uns unterstützen. Wir haben unsererseits die Stromlieferungen aus Litauen angesprochen; da gibt es Probleme technischer Natur. Beide Seiten sind bereit, enger als bisher zusammenzuarbeiten.

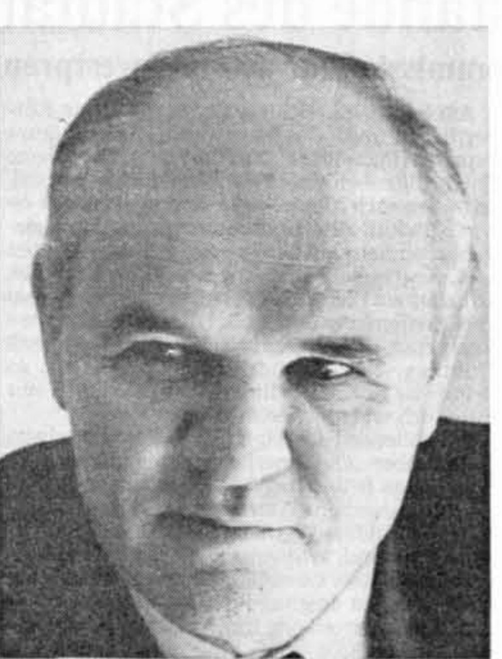
> „Wir hatten auf eine aktivere Rolle des deutschen Kapitals gehofft."

Sie haben seit Ihrer Ernennung im Bezirk eine „Vorläufige Verwaltungsstruktur" aufgebaut. Ist diese neue Exekutive bereits handlungsfähig?

Matotschkin: Ja, dieser Aufbau ist abgeschlossen. Jetzt soll das ganze dauerhafte Formen annehmen. Ziel ist die Schaffung einer starken Exekutive. Eine unserer bisherigen Maßnahmen war – gemäß einem Ukas des Präsidenten – die Übergabe fast aller Parteikomiteegebäude an die Gerichte. Mit der Privatisierung haben wir jedoch Probleme, da es noch kein staatliches Privatisierungsprogramm gibt. Übrigens hat der Präsident für unseren Bezirk auch einen „Vertreter" ernannt, der sich zwar nicht in unsere Arbeit einschalten darf, der jedoch als Kontroll- und Beobachtungsorgan des Präsidenten tätig ist. Dieses Amt bekleidet Tamara Poluektowa, die von den demokratischen Kräften unseres Bezirks vorgeschlagen wurde. Ein weiterer Kontakt nach Moskau ist Innenminister Dunajew. Er kommt aus unserem Bezirk.

Im Bezirkssowjet sitzen allerdings nicht nur Reformer.

Matotschkin: Unser Bezirkssowjet steht hinter der allgemeinen Demokratisierung zurück. Das gibt es zwar den Deputierten Jurij Iwanow, den Schriftsteller, und die



Jurij Matotschkin, Verwaltungschef des Königsberger Gebiets

demokratische Fraktion „Narodowlastije" (Volksherrschaft), doch über eine Mehrheit verfügt zur Zeit niemand. Die Kommunalwahlen in Rußland sind auf Dezember 1992 verschoben worden, und auch ein Referendum über die Umbenennung der Stadt wird es vorerst nicht geben. Wir haben jetzt viele dringlichere Probleme. Im übrigen ist es weniger die Frage, den jetzigen Namen abzulegen, als vielmehr, welchen Namen man dann wählt. Nicht jeder will „Königsberg".

Sie gelten als der geistige Vater der „Freien Wirtschaftszone" (SEZ), mit der die Region den wirtschaftlichen Aufstieg schaffen will. Hoffen Sie auch auf deutsche Unterstützung?

Matotschkin: Wir hatten auf eine aktivere Rolle des deutschen Kapitals gehofft. Mit deutschen Partnern haben wir erst ein oder zwei joint ventures. Andererseits ist Deutschland ja in keiner Weise verpflichtet. So haben wir uns nun anderen Ländern zugewandt. Bisher sind 24 Gemeinschaftsunternehmen mit ausländischen Partnern registriert, vor allem mit polnischen. Dabei geht es vor allem um Lebensmittel. In unserer Stadt sind auch zwei Börsen entstanden, und im alten Börsengebäude gegenüber der Domruine wird unter anderem sibirisches Öl gehandelt. Auch hier sind vor allem die Polen aktiv.

Die starke Militärpräsenz ist Reformvorhaben nicht gerade förderlich. Wie viele Soldaten stehen in der Kaliningradskaja oblast?

Matotschkin: Zunächst einmal haben wir die Zusage, daß keine weiteren Truppen aus Mitteleuropa hierher verlegt werden, auch aus dem Baltikum nicht. Wie stark die Truppenteile bei uns genau sind, will ich jetzt gerade beim Verteidigungsministerium erfahren. Die westlichen Schätzungen sind jedoch übertrieben. Es dürften nicht mehr als 10 Prozent der Bevölkerungszahl sein.

> „Wir wollen eine autonome russische Republik."

Das wären etwa 90 000. Eine andere Bevölkerungsgruppe in Ihrem Bezirk sind neuerdings die Rußlanddeutschen...

Matotschkin: Wir haben das nicht genau ermittelt, doch ich schätze, in den letzten drei Jahren sind 3500 bis 4000 gekommen. Im vergangenen Jahr waren es vielleicht 200 bis 300 Familien. Es gab das Projekt, daß ein Baukombinat mit überwiegend deutscher Belegschaft aus Mittelasien zu uns übersiedelt, doch das sind noch Vorgespräche. Ich beworte, daß noch mehr Rußlanddeutsche kommen.

Wie wird es mit Ihrem Bezirk weitergehen?

Matotschkin: Wir wollen eine autonome russische Republik – keine deutsche Republik –, damit wir unsere Aufgaben besser lösen können. Ich glaube, daß auch die Bevölkerung sich mit der Zeit dafür aussprechen wird. Zunächst einmal geht es jedoch darum, daß unser Bezirk mehr Kompetenzen bekommt.

Was wird aus dem Lenin-Denkmal auf dem Siegesplatz, dem früheren Hansaplatz? Und wann wird die Kant-Statue wieder aufgestellt?

Matotschkin: Lenin steht noch. Ich bin dagegen, Denkmäler zu stürmen; ich denke, daß die Zeit jedem seinen Platz zuweisen wird. Mit dem Kant-Denkmal wird es im April so weit sein. Für Ende April planen wir eine Internationale Konferenz, die über die Entwicklungsperspektiven unseres Bezirks beraten soll. Bis dahin werde ich wahrscheinlich auch selbst wieder Deutschland besucht haben.